

Thema:
**Sport ist
Mord?**



2. Quartal 1997, 27. Jg., Nr. 2, Einzelheft DM 3,-



Unterwegs:
Tanz um die Welt –
Wie Raver reisen

Im Blickpunkt:
Prothese Computer –
PCs in der
Behindertenhilfe

Interview mit
Hanns Dieter
Hüsch

Regionalteile:
für Zivis in Baden-
Württemberg und
Kurhessen-Waldeck



Für neugierige und engagierte Kinogänger, Fernsehzuschauer und Videofans:

epd Film Leser haben mehr vom Kino



In jedem Heft ca. 20 aktuelle Filmkritiken · Artikel zur Filmgeschichte · Neue Trends · Regisseur- und Schauspielerportraits · Berichte aus den großen Filmländern · Über Dokumentarfilme, Experimentalfilme und Kinderfilme · Nachrichten zu Filmpolitik und Filmwirtschaft · Festivalberichte · Buchbesprechungen · Berichte aus der Evangelischen Filmarbeit · Serviceteil mit Terminen und Hinweisen auf neue Videos, CDs, Bücher · Fernsehtips

Kostenloses
▶ Probeheft
◀ anfordern



Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
Abt. Vertrieb · Postf. 50 05 50
60394 Frankfurt am Main

Monatlich · Objektiv · Kritisch · Einzelheft DM 7,50
Jahresabo für Zivildienstleistende nur DM 61,80

Stuttgart, den 10.5.97

Liebe Leserin, lieber Leser,

höher, schneller, weiter – Sport ist Rekord: 100 Meter in 9,84 Sekunden; knapp 9 Meter im Weitsprung; 2,45 Meter im Hochsprung; den Marathonlauf in 2 Std., 5 Min. und 50 Sek., ... das sind Weltrekorde, Sensationen, die wirklich nur den Allerbesten gelingen.

Härter, länger, zäher – die Gier nach Rekorden treibt allerdings auch mehr und mehr Sportler zu extremen, ja lebensgefährlichen Leistungen: z. B. den Ärmelkanal gleich doppelt zu durchschwimmen (in 43 Std. und 10 Min), oder den Triathlon fünfmal zu meistern (wie Astrid Benöhr aus Bergisch Gladbach:

19 km Schwimmen, 900 km Radfahren und 211 km Laufen, in 86 Std. und 45 Min., bei nur einer Stunde Schlaf). Man schwankt zwischen Bewunderung für diese Kraft und Unbehagen vor soviel „übermenschlicher“ Energie.

Andere Superlative – auch als Sport verkauft – erscheinen eher bedauerlich denn bewundernswert: Reiter, die ihre Pferde über 2,47 m hohe Hindernisse hetzen; Sumo-Ringer, die sich das Rekordgewicht von 263 Kilo anfressen ...

Stärker, schwerer, breiter – das Höchstmaß kann zum Selbstzweck werden, der Rekord zum Sport. Längst ist die Bibel der Rekordhalter, das „Guinness Buch der Rekorde“ selbst zum Bestseller avanciert. Alle möglichen und unmöglichen Superlative sind dort aufgelistet, vom kleinsten Schuh bis zur höchsten Sandburg, vom schnellsten Tennisaufschlag (220 km/h) bis zum reichsten Sportler (Michael Jordan, verdient 43,9 Mio. Dollar im Jahr). Oft sind es lustige Rekorde, die einzelne oder ganze Gemeinden versuchen, um auch in diesem Buch verewigt zu sein. „Gefährlicher Unfug“, schreibt die Guinness-Redaktion, bei dem Menschen ihre Gesundheit aufs Spiel setzten, komme erst gar nicht ins Buch. Aber dafür füllt ein anderer Unsinn die Seiten gleich über mehrere Kapitel:

Die Abteilung „**dicker, fetter, runder**“. Die längste Wurst der Welt mißt 21,12 km; die größte Kirschtorte wiegt 17,1 Tonnen; die schwerste Lasagne bringt 3700 kg auf die Waage; das fetteste Tiramisu wurde auf 85,892 Quadratmeter verteilt; die größte Pizza auf einen Durchmesser von siebenunddreißig einhalb Meter gewalzt ...

Die Liste der eßbaren Weltrekorde ist lang, und mancher Eintrag wirkt wie ein Tiefschlag für alle mit durchschnittlich zivilisierter EKultur ausgestatteten Menschen. Feinschmeckern stehen bei den Beschreibungen der geschlachteten, verwursteten, gestampften und verrührten Rekorde die Haare zu Berge: Den Geschmack eines 3 mal 5 Meter großen Wiener Schnitzels etwa, bestehend aus 450 Kg Fleisch, 2200 Eiern, Mehl, Bröseln und 1000 Litern (!) Öl mag man sich ganz einfach nicht vorstellen. Aber abgesehen von Geschmacksfragen: Verkommen hier Lebensmittel nicht in gigantischer Menge zur Gestaltungsmasse von Rekordobjekten? Werden Nahrungsmittel so nicht massenhaft mißbraucht? Die Frage, die hinter solchen Wettaktionen steht, ist ja nicht: Wie bekommt man die meisten Hungernden satt, sondern: Wie überbietet man die längste Bratwurst (3 km) noch um ein paar Zentimeter. Ob diese Massenware hinterher noch irgendjemand essen mag, ist zweitrangig. Den rekordsüchtigen Köchen, Bäckern und Metzgern scheint die rechte Beziehung zu ihrem Handwerk unters Messer gekommen zu sein, sie arbeiten nicht für das leibliche Wohl ihrer Gäste, sondern für den Eintrag ihrer Rekorde. Daß die Einnahmen solcher Spektakel oft für „wohltätige Zwecke“ gespendet werden, macht diese „großen Fressen“ nicht sympatischer. Wer Gutes tun will, der soll es tun, Geld oder auch Lebensmittel kann man spenden – der geschmacklose Umweg durch den „weltweit längsten Saumagen“ hilft niemandem.

Herzlich Ihr/Euer



Im Blickpunkt	4
Prothese Computer – PCs in der Behindertenhilfe	
Recht	8
zivil-extra, Rechtstips für KDVer und Zivis	
Impressum/Preisrätsel	9
Unterwegs	10
Tanz um die Welt – Wie Raver reisen	
Briefe	12

Sport ist Mord?	13
Anstoß – Ein Projekt gegen Gewalt von Fußballfans	16
„Sechs Millionen tadellos trainierte Körper“ – Der Sport im Dienste der NS-Ideologie	17
Sport und Militär	20
Spitzensportler und Zivildienst	22

Buchtips 24

Aktion 25

Die Hilfsaktion deutscher Zivis e. V. hilft Kindern in Tschernobyl

Interview 26
mit Hanns Dieter Hüsich

Online 27
Zivildienst und KDVer im Internet

Denk-mal 31
Böller unterm Helm – Ein Antikriegs-Denkmal in Blankenese

Info 32

Rüstzeiten 34

Galerie 35

Gedanken 36
Von Bischof Christoph Demke, Magdeburg



Titelfoto: Hans Rauchenstein

Wir bitten um Beachtung für die Postkartenbeilage (in der Mitte des Heftes) zur Freilassung türkischer Kriegsdienstverweigerer. Die Beilage entstand in Zusammenarbeit von Connection e. V. und zivil-Redaktion.

zivil (bis 1995: wub/was uns betrifft) ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Frei-Abo. Wer darüber hinaus über Chancen und Hindernisse einer „Kultur des Friedens“ auf dem laufenden bleiben will, kann die Hefte zum zivilen Preis von 16,- DM jährlich abonnieren.

Der Bestellschnitt für AbsolventInnen eines Freiwilligen Sozialen Jahres, KDVer, Krankenschwestern, LehrerInnen, MitarbeiterInnen in Kirche und Diakonie, SozialpädagogInnen künftige oder ehemalige Zivis und andere friedensbewegte Menschen befindet sich im Heft.

„zivil“ wird gedruckt auf 100% Altpapier, chlorfrei recycelt!

Prothese Computer

Die problematischen und auch destruktiven Seiten des Computereinsatzes hatten wir ausführlich in unserem letzten Heft thematisiert.

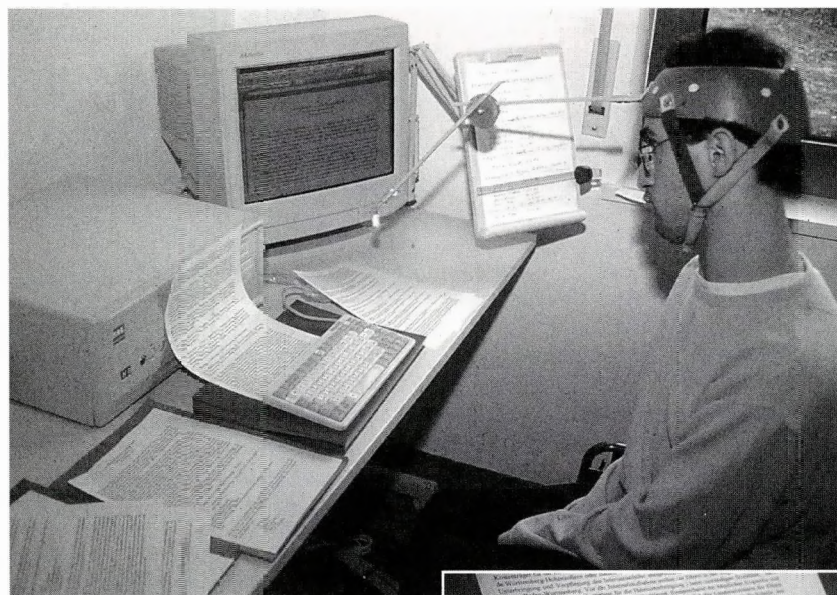
Wie bereits angekündigt, stellen wir in dieser Ausgabe Beispiele besonders positiver und gewinnbringender PC-Nutzung dagegen: Computer in der Behindertenhilfe.

Von Werner Schulz

Geistig behinderte Kinder, die am Computer spielen? Blinde Jugendliche, die mit dem PC lernen und arbeiten? Gelähmte Menschen, die im Internet surfen? Der behinderte Mensch und die perfekte Technik, geht das denn überhaupt zusammen? Und ob das geht: Gerade Behinderten eröffnet die Computertechnik heute ganz enorme Möglichkeiten, in der Kommunikation, beim Lernen und im Spiel. Und die Entwicklungschancen sind längst noch nicht ausgereizt, die Geschichte des Computers in der Behindertenhilfe ist noch relativ jung. Es dauerte bis Mitte der achtziger Jahre, ehe man in der Behindertenförderung die Chancen dieser neuen Technik richtig erkannte - und man sie sich auch leisten konnte. Oft waren es Eltern und Angehörige von Behinderten, die den Schulen und Heimen Anstöße für den pädagogischen Einsatz von PCs gaben. Noch heute ist die Nutzung von Computern für Behinderte eher die Ausnahme. Eine 1996 veröffentlichte Studie des Bundesgesundheitsministeriums ermittelte, daß ganze 3,6 Prozent der befragten Behinderten einen Computer als Hilfsmittel nutzen. Aber diese Quote dürfte sich in den nächsten Jahren deutlich erhöhen, der Trend zu computerunterstütztem Lernen bei geistig und körperlich Behinderten ist überall spürbar. Und nicht wenige Behinderte haben inzwischen sogar am Computer ihren Arbeitsplatz gefunden. Zum Beispiel Antonio Florio.

Behindertenarbeitsplatz Computer

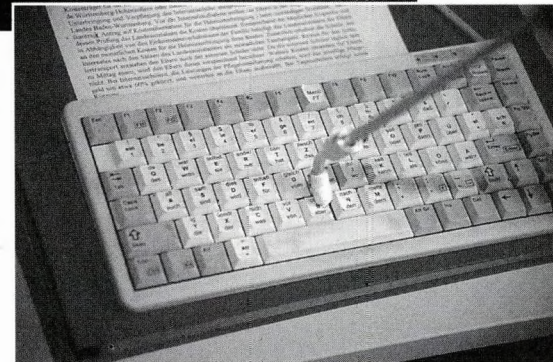
Er habe „ziemlich viel Glück gehabt“, erzählt Antonio Florio, er sei nämlich der einzige seiner Hauptschulab-



Antonio Florio an seinem Arbeitsplatz.

schlußklasse, der einen Arbeitsplatz gefunden habe. Antonio Florio ist 22 Jahre alt, zerebral gelähmt, Rollstuhlfahrer. Seine Hände kann Antonio nicht kontrollieren, ohne Hilfe kann er weder essen noch trinken, er spricht mühsam, für Fremde schwer verständlich. Antonio arbeitet am Computer. Sein Arbeitgeber ist der „Insel e. V.“, ein Verein von Behinderten und ihren Angehörigen. In seinem kleinen Büro im schwäbischen Markgröningen erledigt Antonio Florio für den Verein den Schriftverkehr.

Es ist ein ganz normaler PC „von der Stange“, den Antonio bedient: Mit einem abgewinkelten Stift, der an einer Art Helm befestigt ist, schreibt er durch Bewegungen mit dem Kopf, Taste für Taste. Die einzige Veränderung ist die Maus, die er über eine spezielle Tastatur mit den Füßen bewegt. Um solche PC-Lösungen, die ganz individuell an die jeweilige Behinderung angepaßt sind, bemüht sich die „Beratungsstelle für Computer-Hilfsmittel“ an der Staatlichen Schule für Körperbehinderte in Markgröningen bei Ludwigsburg. „Schon im Kindesalter“, so die Ergotherapeutin in der Beratungsstelle, Frau Gbuhr, „eröffnet der Einsatz elektronischer Hilfsmittel neue Möglichkeiten für Behinderte. Aber dieser Einsatz



Taste für Taste gibt er seinen Text ein. Anders als mit einer elektrischen Schreibmaschine kann er mit PC und Modem Briefe völlig selbständig schreiben und versenden. Fotos: zivil/W. Schulz

muß gut vorbereitet und zielgerichtet sein, es macht keinen Sinn, einfach mal mit einem Computer drauflos zu experimentieren“. Bewegungsradius des Kindes, Reaktionszeit, Kraft, Finger- oder Fußbeweglichkeit, das alles muß genau analysiert werden, damit der Computer auch wirklich zur Prothese werden kann. Auch die richtige Wahl der Software ist enorm wichtig. Das Angebot an Programmen und technischen Hilfen ist inzwischen recht beachtlich: Kleine Kinder können etwa mit dem Programm „Malwas“ auf dem Bildschirm Flächen kolorieren, Formen „ausschneiden“ oder Zeichnungen ent-

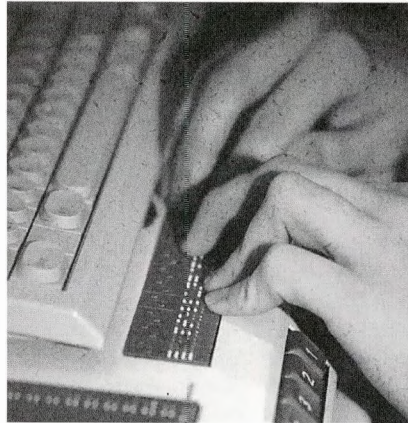
werfen, die ihnen mit Stift und Papier niemals gelingen könnten. Größere, schwer körperlich behinderte Kinder, die weder mit Händen noch mit Füßen in der Lage sind zu schreiben, können dennoch mit einem Computer lernen, richtige Sätze zu bilden, und daß heißt: sich mitteilen, etwas loswerden, etwas erbitten. Ein Beispiel: Über ein Alphabet auf dem Bildschirm läuft von links nach rechts ein Farbbalken. Der Schüler drückt mit der Hand, dem Ellbogen oder auch mit dem Fuß auf eine tellergroße Klicktaste, sobald sein gewünschter Buchstabe aufleuchtet. Die Sätze entstehen langsam und mühsam, aber auf diese Weise haben Behinderte schon komplette Bücher verfaßt. Und auch wenn es nur bei wenigen Sätzen am Tag bleibt, der Zugewinn an Kommunikationsfähigkeit ist für Betroffene wie Angehörige unschätzbar.

Insbesondere dann, wenn körperbehinderte Kinder im Unterricht an allgemeinen Schulen teilnehmen wollen, ist die Computertechnik – zum Beispiel durch spezielle Notebooks – unverzichtbar. Vielen behinderten Menschen eröffnet die Computertechnik auch völlig neue Erlebnisse beim Spielen. Antonio Florio z. B. spielt mit seinem Computer unheimlich gerne Schach – und Übung macht ja bekanntlich den Meister: 1995 holte sich Antonio den Titel des Schachkreismeisters.

PC-Tastatur in Blindenschrift

Auch Blinde und Sehbehinderte lernen und arbeiten längst am Computer. In der „Nikolauspflege“ in Stuttgart, einer der bundesweit größten Bildungsstätten für Blinde und Sehbehinderte, werden junge Frauen und Männer in kaufmännischen Berufen ausgebildet. Berufsziele, wie Bürokaufmann/-frau,

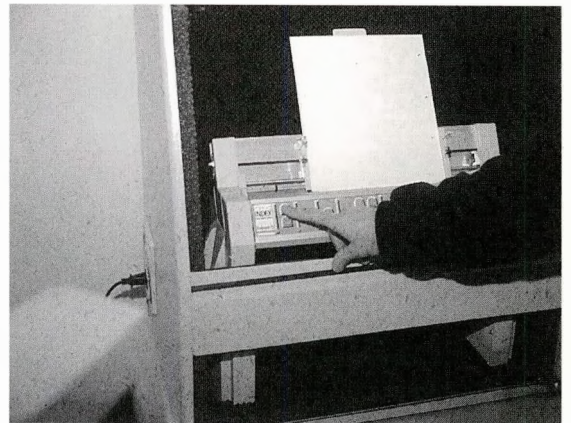
Kaufmann/-frau für Bürokommunikation oder auch TelefonistIn waren ohne Computer für Blinde nahezu unerreichbar. Berufsbildungswerke für Behinderte, wie die Stuttgarter „Niko-



Abgelesen wird über die „Braille-Zeile“.

lauspflege“, haben auf die neuen Chancen längst reagiert. „Firma Exquisist“ oder „Niko Display- und Werbeartikel GmbH“ heißen die Übungsfirmen, die ihre Schilder an die Türen des Stuttgarter Berufsbildungswerkes geheftet haben. Hinter den Türen stehen, ganz wie im richtigen Leben, die PC-Arbeitsplätze in Reih und Glied. Und fast wie im richtigen Leben wird hier auch gearbeitet: In einem Verbund mit etwa tausend Übungsfirmen im gesamten Bundesgebiet wird bestellt, storniert, fakturiert und gemahnt, alles am PC. Auf den ersten Blick sehen die Arbeitsplätze ganz normal aus. Am auffälligsten noch die großen Bildschirme, die es den SchülerInnen mit Sehrest erlauben, die Schrift auf dem Bildschirm in die für ihre Augen optimale Größe zu bringen. Das bedeutendste Hilfsmittel dagegen, die sogenannte „Braille-Zeile“, fällt dem Betrachter kaum auf: Als schmale, graue Leiste liegt sie unmittelbar am unteren Ende der Com-

putertastatur auf dem Tisch. Nur über die „Braille-Zeile“ (benannt nach dem Erfinder der Sechs-Punkte-Blindenschrift, dem Franzosen Louis Braille) können Blinde einen abgespeicherten Text lesen. Azubi Alexander demonstriert wie es funktioniert: Über das normale Keyboard, das auf einigen Tasten mit zusätzlichen Erhebungen zur Orientierung versehen ist, gibt er einen Satz in einer Zeile ein. Die Buchstaben werden auf dem Monitor sichtbar, und gleichzeitig tauchen in der Braille-Zeile kleine Stifte im jeweiligen Code der Blindenschrift auf. Alexander kann jetzt seinen Text lesen und kontrollieren, Zeile für Zeile. Auch wo sich beim Bearbeiten der Cursor jeweils in der Menüleiste befindet, zeigt die Braille-Zeile an. Für Blinde ist dieses Zusatzgerät von ganz enormer Bedeutung, Kostenpunkt: ca. 30 000,- Mark. In ei-



Ein spezieller „Braille-Drucker“ druckt den Text in Blindenschrift aus.

nem für den Betrachter unglaublichen Tempo tastet sich Alexander von Zeile zu Zeile. Immerhin 80 bis 120 Wörter in der Minute liest ein Blinder auf diese Weise (ein Sehender bringt es auf durchschnittlich 200 Wörter pro Minute).

Den kompletten Text kann Alexander am Ende abspeichern oder auch als Fax online versenden. Falls er den Text später noch einmal lesen will, kann er ihn mit einem speziellen Braille-Drucker in Punkte-Schrift auf Karton ausdrucken lassen. Um eingehende Briefe in normaler Schrift zu lesen, braucht Alexander einen Scanner. Der überträgt den Text auf den PC und über ein spezielles Programm kann er den Brief auf dem „Lesephone“ auch abhören. Der von der Maschine vorgelesene Text hört sich unschön an, ziemlich hölzern und – wenn man nicht mitlesen kann – oft unverständlich. Worttrennungen zum Beispiel liest der Apparat wie zwei Worte: „Re, Aktion“, „Heraus, Geber“. Diese Technik, sagen die Fachleute, ist noch lange nicht optimal ausgebaut. Aber alle sind davon überzeugt, daß gerade in der Entwicklung der sprachlichen Computersteuerung künftig ganz enorme Chancen für Behinderte stecken.

Doktor Flüssig

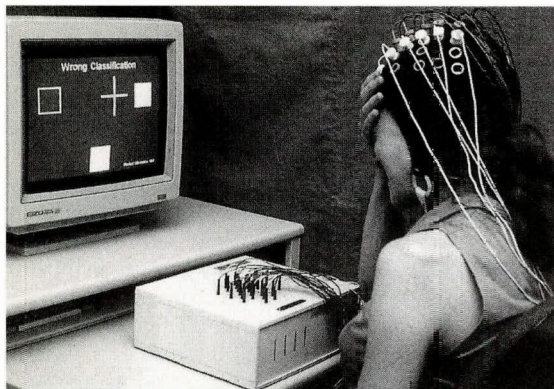
Hilfe für die rund 800 000 in Deutschland lebenden Stotterer könnte ein in Israel entwickeltes Computerprogramm bringen, das den schönen Titel „Doctor Fluency“, Doktor Flüssig trägt. Die Patienten, die mit diesem Programm völlig selbständig arbeiten können, schnallen sich mit dem Rechner verbundene Sensoren auf Brust und Bauch, um die eigene Atmung aufzuzeichnen. In einer Grafik zeigt der Computer den Atemverlauf, meldet Fehler, wie etwa stockendes Einatmen, zu kurzes Ausatmen, und hilft dem Patienten so, die Atmung zu korrigieren. Auf dem Bildschirm erscheint ein Text, den der Patient in ein ebenfalls vernetztes

Mikrofon spricht. Ganz allmählich steigert „Doctor Fluency“ den Schwierigkeitsgrad, die Software beginnt mit dem Vokal A und endet bei Zungenbrechern wie „Der Mayonaisseilieferant nahm die mollige Mama mit“. An der zweiten grafischen Kurve, die sein Sprechverhalten aufzeichnet, kann der Patient auf dem Monitor kontrollieren, wo er noch üben muß, wo er etwa die Stimme zurücknehmen oder Volumen zulegen muß. Die ersten Erfahrungen mit „Doktor Flüssig“ in Israel, so berichtete der „Spiegel“, waren überaus erfolgversprechend: 50 Prozent der Patienten hatten nach einem Kursdurchlauf die flüssige Sprechweise beibehalten.

W. Sch.

Anerkennung, Spaß und Selbstvertrauen

Nicht in erster Linie um die berufliche Verwertung, sondern weit mehr um Spaß, Lernerfolg und Anerkennung geht es, wenn geistig Behinderte am PC sitzen. Wie alle Kinder, so reagieren auch geistig behinderte Jungen und Mädchen neugierig auf den Computer und sind fasziniert von der Technik. Seit Mitte der 80er Jahre machen sich Eltern und Pädagogen in Förderschulen diese Neugier zunutze und setzen den Computer gezielt in der Behindertenhilfe ein. Lernen – das gilt generell – darf nicht langweilig sein, es muß Spaß machen und muß Erfolge bringen. Für Kinder mit Lernbehinderungen oder geistigen Behinderungen gilt diese Forderung in besonderem Maße, und hier

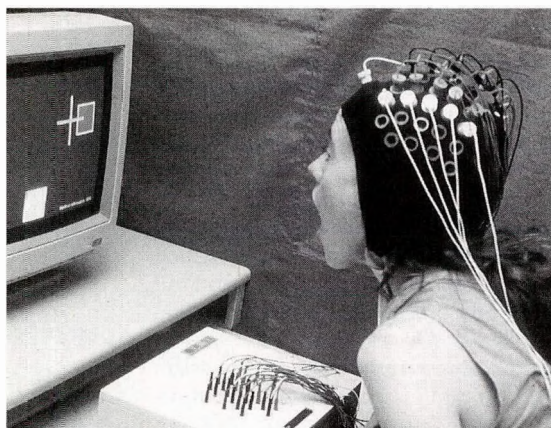


Denken und Lenken: Über die Sensoren in der Mütze werden die Gehirnströme auf den PC übertragen.

Nicht nur für die Schule, auch privat nutzt der sehbehinderte Alexander seinen PC, etwa, um über T-Online Auskünfte über günstige Zugverbindungen für eine Reise einzuholen. Ins Internet eingewählt hat er sich noch nicht, aber das sind seine nächsten Ziele.

Früher waren es wenige Zeitungen und Bücher, die in der Punkte-Schrift für Blinde verfügbar waren. Heute können sie prinzipiell alles lesen und bearbeiten, was auf Diskette oder auf CD-Rom abgespeichert ist – ein Angebot, das täglich und rapide wächst. In den USA gibt es bereits ein Gesetz, nachdem jedes Buch auch als CD-Rom an die Bibliotheken geliefert werden muß – und damit sind alle neuen Bücher auch für Blinde zugänglich.

Schwieriger bleibt der Zugang für Blinde – wie für Behinderte überhaupt – nach wie vor zum Arbeitsmarkt. Rund 200 000 schwer- und schwerstbehinderte Frauen und Männer sind derzeit arbeitslos gemeldet. Ihre Chancen auf einen Arbeitsplatz sind in den vergangenen ein bis zwei Jahren deutlich gesunken. Die Ursachen liegen zum einen bei den drastischen Mittelkürzungen durch die Änderungen im Arbeitsförderungsgesetz, zum anderen bei der generell steigenden Arbeitslosenquote. Nur noch 60 Prozent der SchulabgängerInnen in der Stuttgarter „Nikolauspflege“ haben 1996 einen Arbeitsplatz gefunden. In den Jahren zuvor waren es im Schnitt mindestens 80 Prozent. Qualifizierung und Ausbildung in zukunftsorientierten Techniken und modernen Kommunikationssystemen wird daher gerade für behinderte junge Menschen wichtiger denn je.



Volle Konzentration: Das Fadenkreuz soll nach rechts „gedacht“ werden.

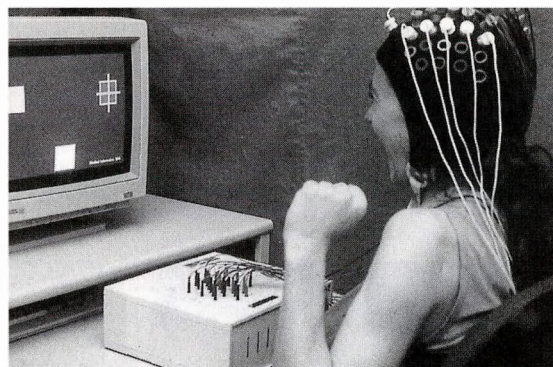
ist der Computer ein ganz wertvoller Faktor. Mit den entsprechenden Programmen können auch geistig Behinderte am Computer spielen, malen oder bauen, und es können wertvolle Erfolgserlebnisse entstehen.

Schon allein die Tatsache, daß man mit dieser komplizierten Technik etwas zustande bringt, gibt Selbstbewußtsein. Entscheidend ist, daß die eingesetzte Software optimal auf die Lernfähigkeiten der behinderten Kinder abgestimmt ist. In vielen Fällen haben Eltern und Pädagogen für ihre Kinder eigene Lernprogramme geschrieben, weil auf dem Markt für diese Personengruppe lange Zeit nur wenig zu finden war. Langsam beginnt das Angebot auch hier zu wachsen.

Zukunftsmusik

Ein unglaublicher Vorgang: Ein Mädchen schaut auf einen Bildschirm, auf

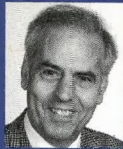
dem sich ein Fadenkreuz und verschiedene farbige Quadrate befinden. Ohne einen Finger oder sonstige Muskeln zu bewegen, steuert das Mädchen das Fadenkreuz in ein rotes Quadrat – allein durch die Kraft ihrer Gedanken. Dieses Experiment, das von Professor Gert Pfurtscheller am Institut für medizinische Informatik in Graz durchgeführt wurde, zeigt die Richtung der zukünftigen Entwicklung an: Ziel der Forschung ist die Steuerung von Computern, Rollstühlen oder künstlichen Gliedmaßen durch bloße Gedanken. Dazu müssen die feinen Gehirnströme, die beim Denken entstehen – tausendfach verstärkt – über Elektroden am Kopf abgeleitet, vom Computer analysiert, exakt definiert und schließlich in Cursorbewegungen übersetzt werden. Testreihen mit behinderten Menschen wurden bereits begonnen. Andere Forschungsarbeiten konzentrieren sich auf Aktionsströme im Muskelgewebe, zum Beispiel in den Gesichtsmuskeln bei Gelähmten, die über den PC ebenfalls genau definierte Bewegungen des Cursors auslösen können. Auch das menschliche Auge bildet zwischen Hornhaut und Netzhaut einen elektrischen Dipol, und die bei der Änderung der Blickrichtung entstehenden Spannungen können durch Elektroden abgeleitet werden. Im Forschungsexperiment konnte diese Methode bereits zur Cursorsteuerung genutzt werden, und so war es gelähmten Personen über ein



Geschafft! Das Kreuz ist in das Quadrat bewegt worden, einzig und allein durch Denken. Fotos: Pfurtscheller

visuelles Tastaturprogramm auf dem Bildschirm möglich, Sätze durch Blicke zu bilden. Wissenschaftler, wie Professor Gert Pfurtscheller, gehen davon aus, daß sich solche Forschungsprojekte schon in absehbarer Zukunft in anwendbare und bezahlbare Systeme umsetzen lassen.

„Vielsagende Blicke“ am PC, „bewegende Gedanken“ im Rollstuhl – den Betroffenen ist zu wünschen, daß solche Technik nicht mehr lange Zukunftsmusik bleibt.



Wir suchen Erwachsene, die mehr erreichen wollen.

Sie wollen beruflich und persönlich vorankommen. Sie haben Ziele, möchten Ihr Fachwissen erweitern und einen höher bezahlten Job erreichen. Ein ILS-Fernstudium ohne Arbeits- und Verdienstaussfall bietet Ihnen hierzu die besten Möglichkeiten.

7 gute Gründe:

1. Sie studieren zu Hause
2. Sie bestimmen den Studienbeginn
3. Leichtverständliches Lehrmaterial
4. Günstige Studiengebühren für alle
5. Intensive Betreuung durch Ihren persönlichen Studienleiter
6. Keine langfristigen Verpflichtungen
7. Alle ILS-Fernlehrgänge werden von unabhängigen Gutachtern regelmäßig überprüft und sind staatlich zugelassen. Dafür bürgt das Siegel der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht (ZFU), Köln.



Entscheiden Sie sich jetzt

für Ihren Erfolg, und wählen Sie einen der 140 bewährten ILS-Fernkurse. Senden Sie uns einfach den Gutschein per Post, per Fax, oder rufen Sie uns an. Schon in zwei Tagen kann Ihr Studienhandbuch bei Ihnen sein.

Wußten Sie schon...

liebe "Zivil"-Leserin und -Leser, daß in den letzten zehn Jahren über 1 Million erwachsene Menschen in Deutschland ein Fernstudium begonnen haben?

Der Grund: Oft weiß man erst, wenn man bereits im Beruf steht, welches Ziel man erreichen will. Doch die wenigsten können noch einmal zur Schule gehen. Fernunterricht ist dann die richtige Alternative. Deshalb hat sich auch der Bundesbildungsminister für die Fernstudien eingesetzt.

Wenn Sie also mehr erreichen wollen, dann sollten Sie alles über Fernunterricht wissen. Wir machen es Ihnen leicht. Fordern Sie das Studienhandbuch an. Es ist kostenlos, und Sie gehen damit keine Verpflichtung ein. Das garantiere ich Ihnen persönlich.

Ihr

Bernd Schmidt-Tiedemann

Oberstudiendirektor, Dr. Bernd Schmidt-Tiedemann

ils

Institut für Lernsysteme GmbH
Hamburg · Wiesbaden · München

ILS-Info-Center

☎ 01805 - 333 993

Wir informieren Sie persönlich, täglich von 8.00 bis 20.00, auch samstags, sonntags und an Feiertagen.

FAX: 040 / 675 70 184 · T-Online: ILS#
Internet: <http://www.ils.de>

Bundeswehrangehörige erhalten auf Wunsch eine Sonderberatung. 170 AC

Wählen Sie jetzt Ihr Berufs- oder Bildungsziel!



STUDIEN-HANDBUCH



ils

INSTITUT FÜR LERNSYSTEME GMBH
DOBERANER WEG 20 · 22143 HAMBURG

// **Schulabschlüsse**

Ein höherer Schulabschluß eröffnet Ihnen neue Chancen!

901	ABITUR	915	Fachhochschulreife - Technik
921	Realschulabschluß	916	- Wirtschaft
930	Hauptschulabschluß		

// **Sprachdiplome**

Die Kenntnisse in fremden Sprachen öffnen Ihnen neue Türen!

602	ENGLISCH-Kurse	611	Französisch-Kurse
605	Cambridge First Certificate in English	630	Italienisch
609	Zertifikat-Kurse "London Chamber of Commerce"	614	Russisch
		620	Spanisch
170	Gutes Deutsch	650	Fremdsprachenkorrespondent/in IHK in Engl.

// **Wirtschaft**

Kaufmännisches Wissen zählt sich aus. Erweitern Sie Ihre beruflichen Möglichkeiten!

374	Staatlich geprüfte/r BETRIEBSWIRT	303	Erfolgreich verkaufen
421	Bilanzbuchhalter/in IHK	302	Gepr. Anlage- und Vermögensberater/in
263	Buchführung u. Bilanz	306	Gepr. Kredit- und Finanzierungsfachmann
415	Bürosachbearbeiter/in	304	Geschäftsführung in Kleinbetrieben
405	Kaufm. Grundwissen	488	Management-Techniken
590	Personal- und Ausbildungswesen	201	Steuerrecht
541	Lagerverwalter/in	150	Erfolgstraining/ Persönlichkeitsbildung
414	Speditionssachbearbeiter/in		

// **Technik**

Techniker und Meister sind immer gefragt!

079	Chemie-TECHNIKER/IN	870	Elektroinstallateur-MEISTER
764	Elektro-Techniker/in	890	Maurermeister
704	Heizungs-, Lüftungs- u. Klima-Techniker*		Industriemeister: - Elektrotechnik
072	Hochbau-Techniker'	842	- Metall
754	Bauzeichnen	640	NC- und CNC-Technik
731	Heizungstechnik	702	Kraftfahrzeugtechnik
772	Techn. Angest. Bau	706	Geprüfte Werk-
701	Kfz-Techniker*	730	schutzfachkraft IHK
070	Maschinen-Techniker*		

* Vorbereitung auf die staatliche Techniker-Prüfung

// **Computer/ EDV**

Keine Zukunft ohne Computer. Sichern Sie Ihren persönlichen Vorsprung!

274	Programmierer/in	416	Gepr. DV-Sachbearbeiter/in
279	Programmiersprachen		EDV-Grundlehrgang
277	Betriebssystem MS-DOS	273	

// **Kreativ-Lehrgänge**

Nutzen Sie Ihre Freizeit sinnvoll. Bauen Sie Ihre Fähigkeiten aus!

320	Werbetexter/in	722	Raumgestaltung/ Innenarchitektur
941	Freies Zeichnen	940	Zeichnen und angewandte Grafik
944	AUTOR/Schriftstellerin		
316	Grafik und Design		

Neu im ILS-Programm

776	Bausanierung	317	Fotografie
617	Cambridge Certificate in Advanced English	152	Rhetorik
		615	Techn. Englisch
171	Deutsch im Beruf		Wirtschaftskorrespondent/in:
308	Existenzgründung	616	-Französisch

Nutzen Sie diesen Gutschein für Ihr Freiexemplar des Studienhandbuches mit der Beschreibung von 140 Studienzielen, dem ausführlichen Ablauf von Fernunterricht und wertvollen Tipps für Ihre persönliche Weiterbildung. Sie erhalten es kostenlos und unverbindlich per Post. Sie brauchen es nicht zurückzuschicken. Tragen Sie hier bitte die Nummer Ihres Bildungszieles ein, das Sie besonders interessiert:

GUTSCHEIN

für kostenlose Fernunterricht-Informationen

Vorname/Name _____

Straße/Nr. _____ 170 AC

PLZ/Ort _____

Jetziger Beruf _____ Geburtsdatum _____

ils -Fernstudien · Postfach 73 03 33 · 22123 Hamburg
FAX: 040 / 675 70 184 Internet: <http://www.ils.de>



Rechtstips für Kriegsdienstverweigerer und Zivis

Damit der Leitfaden nicht zum Leitfaden wird:
• verlässliche INFOS
• wichtige ADRESSEN
• hilfreiche TIPS und
• völlig legale TRICKS...



Rechtstips für KDVer und Zivis - Einzelhefte 4,- DM

Schnäppchen

Von Reinhard Becker
Der karneval- oder sportbezogene Zivildienst...

Schnäppchen für Zivis

Wird man als ZDL so manche Mark spart
Tatsach am Platz. Denn Fragen zu machen ist hier nicht nur eine Mühe...

Bei klassischen Konzerten gibt es keine Probleme beim Eintritt...
■ Schwimm- und Sportveranstaltungen
■ Theater: Landes- und Staatstheater bieten dem ZDL eine Ermäßigung von 50 % auf den Normalpreis.

Arbeitszeit

Von Reinhard Becker
Zurzeit besetzt 278,3 Mio. H. E. in Deutschland...

Arbeitszeit
Arbeitszeit in diesem Spätsommer...
18, 20 ... wer bietet mehr?



Ein Muß für Zivis und alle, die es werden wollen

zivil-extra

Rechtstips für KDVer und Zivis

Endlich alle wichtigen Infos in einem Heft:

- Wie läuft das Anerkennungsverfahren?
• Woran erkenne ich eine gute Zivildienststelle?
• Was heißt das, „Heimschläfer“, „Verschwiegenheitspflicht“, „Rüstzeit“ ...?
• Wer hilft mir, wenn's Probleme gibt?
• Jede Menge Tips und Tricks und alle wichtigen Adressen.

Das Sonderheft ist der praktische Ratgeber für alles, was Zivis Recht ist! Für nur 4,- DM (plus 1,50 DM Porto) in Briefmarken. Ab 5 Ex. gegen Rechnung

Nur bei uns: zivil-Redaktion Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart

Soldatufen

Von Reinhard Becker
1. Lohn der Arbeit
In die meisten Erntehilfsstellen, als...

Die gestuften Zivis

Wie man Soldstufe 1, 2 oder gar 3 erreicht

Erstmalige die Höhe für Sold und Verpflegung für die staatsdienliche junge Männer-Generation...
2. Die Sold-Treppe
Sie besitzen lediglich ein 3-Monats...

Soldstufe 2: zur Zeit kalendermäßig DM 15,-
Diese Artstufe verbindet sich bereits mit einer Artstufe...
Soldstufe 3: zur Zeit kalendermäßig DM 16,50
Nun entscheiden über die Gewährung...

Soldstufe 1: zur Zeit kalendermäßig DM 13,50
Auf diese Stufe führt sich der Zivildienst mindestens 6 Monate auf...
16,50
15,-
13,50

Sonderurlaub

Von Reinhard Becker
In der ZDR, der des Sonderurlaubes...
Tipp
Der verschiedene Formen des Sonderurlaubes...

Sonderurlaub

Oasen in der Wüste des Zivildienstes
Rings umschlingt von der Händchen...
Tipp
• wird Sonderurlaub einmal verweigert...

Table with 4 columns: Art des Sonderurlaubs, Dauer/Arbeitszeit, Bedingungen, Anrecht/Erhaltungsbedingungen



Thailand-Stadt	Fitness-Art	gar nicht	Schauspieler	7	Hautauschlag	Fluß	alttest. Priester	Handlung	Standespersonen	mittelalterl. Bez. für Liebe
Tierprodukt			gekocht		dicht bei		ägypt. Sonnengott		chem. Zeichen f. Nickel	
Erholung, Erneuerung							5	14		
Teil e. dt. Flusses		Schmerz, Laut		20	Kfz.-Kz. von Spanien	Vorname Initiale v. Bubis	chem. Zn. f. Stickstoff	fränk. Hausflur		10
Pronomen		Flächenmaß (Abk.)								röm. Zahl f. 100
modisch	Gewebeverdrückung									21
		Tastatur für Blinde								psych. Störung
sibirischer Fluß										6
Körperbehinderte		Skiweltkampf	chem. Zn. f. Tellur		Skandal	Stammesmutter	Verwunderungsruf			11
										Weltreligion
Hektik				1	mil. Leibesübung		16	Musikstück f. 3 Personen		
absolut super	franz. Artikel				Nebenfluß der Donau			Der Beste im Sport		
				15	franz. und		alt. Wegemaß			18
Vorname Tolstois			chem. Zn. f. Wasserstoff		Kfz.-Kz. v. Emmendingen	Nesseltiere	Weltmacht	bayr. Verneinung		Windrichtung (Abk.)
röm. Gruss	Frühlingsblumen		Totenmessen							2
			veralteter Männername					Syphilis	liberale der geschob. Eisschollen	sportl. Ruhestätte d. Peloponnes
ital. Stadt (it.)		Strömungsstärkeeinheit (Abk.)	dt. Rundfunksender		Fisch			ital. Fluß		8
						Formelzeichen für Kraft	Gebirge zw. Asien u. Europa			
Fußballgruppe (Abk.)		17	PC-Programm f. Stotterer		3					13
		Platz, Stelle				griech. Göttin d. Morgenröte		Längenmaßheit (Abk.)		
Stunde (Abk.)	Firma (Abk.)	chem. Zn. f. Eisen	süddt.: sowieso	engl.: auf			Wendepunkt beim Segeln	Elan, Schwung		19
Wirkung							Blutdruck (Abk.)		chem. Zn. f. Uran	
Gegenteil von Distanz						eine der Gorgonen				12



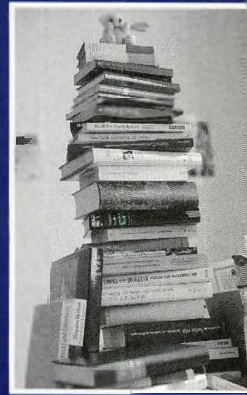
Das Lösungswort des zivil-Preisrätsels 4/96 lautete: „Total Tote Dose“.

Die Gewinner der ersten drei Preise sind: Steffen Weber, Eningen u. A.; Karsten Boll, Wiesbaden; Ruben Schütze, Tettmang

Alle GewinnerInnen werden von uns schriftlich benachrichtigt. Herzlichen Glückwunsch!

Auch allen, die leider nicht gewonnen haben, danken wir für's Mitmachen. Vielleicht klappt es ja diesmal, es gibt wieder tolle Preise! Also mitmachen, Lösungswort in den Abschnitt eintragen, auf eine Postkarte kleben und unter lesbare Absenderangabe senden an:

zivil-Redaktion
Werner Schulz
Rosenbergstraße 45
70176 Stuttgart



Einsendeschluß ist der 10.7.97 (Poststempel). Unter den richtigen Einsendungen werden (unter Ausschluß des Rechtsweges) diesmal folgende Preise verlost:

- 1. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von DM 100,-
- 2.-5. Preis: Je ein Sweat-Shirt „Zivi im Dienst“ (s. S. 25)
- 6.-10. Preis: Je ein zivil-Freiabo für ein Jahr

Das Lösungswort lautet:

1	2	3	4	5	5	6		
7	8	9	10	11	12	13		
14	15	16	17	18	19	20	21	22

Betr. zivil:
Anregungen, Kritik, Lob ... _____

IMPRESSUM
zivil ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Freiabo.
zivil ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.
Herausgeber: Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK)
Verleger: Trägerverein EAK e.V., Carl-Schurz-Straße 17, 28209 Bremen

Redaktion: Pfarrer Friedhelm Schneider, Speyer (leitender Redakteur); Werner Schulz (verantwortlicher Redakteur)
Redaktionsbeirat: Günter Knebel, Bremen; Holger Gifhorn, Hannover; Dr. Hans-Richard Reuter, Heidelberg; Helmut Schlüter, Köln; Harald Wagner, Stuttgart; Siegfried Laugsch, Nürnberg
Redaktionsanschrift: zivil-Redaktion, Werner Schulz, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart, Tel. 07 11/6 36 82 14, Fax 07 11/6 36 90 09

Vertrieb: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, CEP Vertrieb zivil, Postf. 500550, 60394 Frankfurt.
Das Jahresabonnement (zur Zeit 4 Hefte) kostet DM 16,- einschl. Versand. Abonnement-Bestellungen bitte nur mit dem Bestellabschnitt im Heft. Bei Umzug bitte Nachricht an den Vertrieb mit alter und neuer Adresse.

Die Mitarbeit interessierter Leser (insbesondere von KDVernehm und ZDL) und LeserInnen durch Artikel, Leserbriefe, Fotos, Karikaturen u. ä. ist erwünscht.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Redaktion. Besprechung unverlangt zugesandter Bücher und Schallplatten kann nicht garantiert werden.

Gestaltung, Satz und Druck: Windhueter, Schorndorf.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion (wird gern erteilt). Von einzelnen Beiträgen oder Ausschnitten von ihnen dürfen Kopien für den persönlichen oder sonstigen Gebrauch hergestellt werden.
Auflage: 60 000
ISSN 14 30-59 68

Werbefirma „Brainbox“, unterstützt von über 20 Mitarbeitern, zum Drahtzieher der deutschen Raver-Szene. Mit seinen „Flyer“-Ausgaben setzte er im vergangenen Jahr 1,7 Millionen Mark

Tanz um die Welt

Wie Raver reisen und mit kuriosen Events, bunten Flyern und satten Zuschüssen von Camel & Co. die Welt [v]erklären.



Reisen als Fun - die Raving-Society. Fotos: Olaf Marmara

Von Roland Mischke

Das Charterflugzeug von Köln nach Miami war gefüllt mit jungen, avantgardistisch bis ungewöhnlich freizügig bekleideten Leuten. Beim Start hockten sie angeschnallt in den Sitzen, einigen sah man ihre Flugangst an. Andere zuckten mit den zumeist kurzhaarfrisierten Köpfen, folgten einem inneren Rhythmus. Kaum war das Anschnallzeichen erloschen und der erste Drink gereicht worden, fingen die Passagiere wie auf ein geheimes Zeichen hin an zu schaukeln, und als die 300 Techno-Freaks über dem Atlantik waren, gab es kein Halten mehr. Die Stewardessen wurden abgedrängt, aus Ghettoblaster wummerten Töne, die Nicht-Raver bisweilen empfinden wie einen Preßlufthammer in der Bauchgrube. 220 Beats pro Minute. Das ganze Flugzeug war in Bewegung, immer heftiger, bis der Kapitän eingriff. „Wenn ihr so weitertanz, stürzen wir ab!“ brüllte er über die Lautsprecher.

Wenn Raver reisen, tun sie es ein bißchen anders als die übrigen Touristen. 1995 und 1996 fanden die ersten „Airraves“ nach Amerika statt. Nach Las Vegas, nach Miami und auf die Bahamas. Wer teilnehmen wollte, mußte jung und bunt sein – und sich bewerben. Über 60 000 taten das. Die Kandi-

daten im engeren Kreis wurden von den Veranstaltern am Telefon regelrecht verhört. Sie sollten genau angeben, wie oft und wohin sie ausgehen. Man wollte sicher sein, den harten Kern dabei zu haben. Schließlich geht es um Millioneninvestitionen. Die Wirtschaft kauft sich eine Szene. Die bundesdeutsche House/Techno-Szene ist eine musikvernarnte und kaufkräftige Klientel zwischen 14 und 29 Jahren. Ihre Bibel ist der kostenlose Szeneführer „Flyer“. Das Magazin im Postkartenformat haben Insider für Szenekenner geschrieben. Es ist auf 30 Seiten dicht gespickt mit Terminen und Tips. Wenn die Love-Parade-Generation „Flyer“ konsultiert, weiß sie, wo in der Nähe die nächste heiße Party steigt und was derzeit total angesagt ist. Unschätzbar wertvolle Mitteilungen für Insider. Herausgeber des Magazins ist der 24 Jahre alte Marc Wohlrabe, Sohn des CDU-Konservativen Jürgen Wohlrabe, der im Berliner Senat viele Jahre das direkte Gegenteil seines Nachwuchses verkörperte. Wohlrabe jr. wurde mit seiner

um. 210 000 Exemplare läßt er Monat für Monat in rund 1500 Kneipen, Clubs, Boutiquen und Plattentläden verteilen, vor allem in den Großstädten. Kaum ein Exemplar bleibt unbeachtet. Im Gegenteil: Wohlrabe könnte das Doppelte oder gar Dreifache drucken lassen. Aber er hält die Auflage bewußt niedrig, damit der Nachfragebedarf wächst. Die Wirtschaft dankt es dem gelernten Verlagskaufmann üppig. 15 000 Mark streicht Wohlrabe pro Seite von seinen Werbekunden ein. Bis zu 30 000 Mark lassen es sich Adidas, Pepsi oder Reemtsma kosten, daß ihr Logo auf dem Cover erscheint. Wohlrabe verdient prächtig mit den Codes der Kids im Szene-Stakkato. Dennoch läßt er es sich nicht nehmen, nach vollen Arbeitstagen in den Nächten Präsenz zu zeigen. Er tourt durch die Berliner Szene, nimmt mit phänomenalem Instinkt auf, was gesagt wird und atmosphärisch swingt, um es dann im „Flyer“ auf den Punkt zu bringen. In Berlin wird er „der große Kommunikator“ genannt.

Die deutsche Techno-Szene ist ein gigantischer Markt. Etwa fünf Millionen junge Leute fühlen sich ihr so zugehörig wie Tutsi und Hutu ihren Stämmen. Geschätzte zwei Milliarden Mark stehen ihnen jedes Jahr als Budget zur Verfügung. Die werden fast ausnahmslos ausgegeben beim Ausgehen, für CDs, Klamotten und Reisen. Das hat die Industrie schon längst registriert, fand aber lange kaum Möglichkeiten, auf die Szene zuzugreifen. Das haben ihr nun flotte Jungdynamiker mit dem Drang zum schnellen Geld besorgt. Die waren einfach pffiffig genug, um aus ihrem Hobby einen Beruf zu machen. Nachts durch die Clubs zu touren und mit Gleichgesinnten über die besten Acts zu palavern – das haben sie immer schon getan. Jetzt drucken sie das und geben damit ihren Auftrag- und Geldgebern die Möglichkeit, mit ihren Angeboten unters Jungvolk einzusickern. Regionale Anbieter wie Jeansläden und lokale Rundfunksender, hauptsächlich aber die großen Konzerne von Afri-Cola über Boss, Calvin Klein bis zu Chesterfield, Milka oder dem Zigarettenproduzenten West bieten mit. Ein gewitzter Verkäufer wie Wohlrabe offeriert sogar seine Titelsei-



te. Mal sieht „Flyer“ wie eine Schokoladen-, mal wie eine Zigarettenschachtel aus. So kaufen sich die Multis in die Vernetzung von Deutschlands Szene ein. In den Locations geht die Post ab, und hinter den Kulissen stehen die Marketingmanager, die ihre Felle schon wegschwimmen sahen, und reiben sich die Hände über einen Menschenschlag, der ihnen so fremd ist und dennoch saubere Bilanzen beschert. Die Markenartikler in ihren Strategiezentralen partizipieren auf diese Weise an der Jugendlichkeit, was gut ist fürs Image und für die ökonomische Zukunft sowieso. Daß die Raver, die so auf ihre Unabhängigkeit, auf den „Spirit“, pochen, kommerziell gnadenlos abgezockt werden, haben die meisten noch gar nicht mitbekommen. In Köln startete der ganz große Coup. Die Agentur „Megacult“ fand Kontakt zum Paffproduzenten Camel. Gemeinsam ersann man das Label „Camel Move“, erkor die Raving Society zur Zielgruppe und begann, diese Consumer systematisch „zu please“, wie „Megacult“-Vordenker Uwe Deese, 35, zuvor Pop-Journalist, sagt. Erst wurde ein Flecken in den österreichischen Alpen für ein Wochenende zur „Rave City“, dann wurde das erste Charterflugzeug angemietet. Dreimal gingen bisher ausgewählte „party-kompatible“ Raver auf abgehobene Parties. Sie flogen zum Beispiel für 999 Mark nach Miami, setzten mit dem Schiff auf die Bahamas über, feierten dort 120 Stunden nonstop und kehrten auf dem gleichen Weg nach Deutschland zurück. Lohnt sich das denn? Dämliche Nicht-Raver-Frage! „Es war absolut irre“, stellt Imi Wendebourg vom „Megacult-PR-Department“ klar. Es sei die Euphorie, die Ausgelassenheit in der Szene, die den Fliegenden Flügel verliehen habe. Aber die Reisenden haben doch von Land und Leuten nichts mitbekommen? Es handle sich doch nicht um Studienfahrten, sondern um einen Partyrasch mit Sonne, Sand, Meer und mehr. Das klickt extrem. Seitdem hat sich, fast unmerklich, ein touristisches Geschäft mit goldenen Aussichten entwickelt. Immer mehr Angehörige der weltweiten Techno-Szene besteigen Busse und Bahnen, Flugzeuge und Schiffsbrücken, um in kurzer Zeit möglichst weit entfernt an einer Party teilzunehmen. Raver stammen nicht aus den unteren sozialen Schichten und sind als stolz mittelständischer Familien in der Regel gut alimentiert. Das Reisen wird zelebriert als Rave-Party, als Tanz um die Welt. Alles andere interessiert nicht. Die Nahrungsaufnahme erfolgt nebenher, eine Mütze Schlaf holt man sich in einer Ecke, der Rest ist Ecstasy. Zwar betonen die Veranstalter, daß die synthetische Droge der Techno-Kids bei den Airraves untersagt war, aber darüber lachen die knallig gedressten Fans. Wie sollten sie das tage- und nächtelange Tanzen auch nur mit Endorphinen, eigenen Glückshormonausschüttungen,

durchhalten? Was sie umravt, ist das Reisen als Fun. Dazu gehört der Massenkonsum der euphorisierenden Wochenenddroge und das lustig machende Narkosemittel Lachgas. Letzteres wird in der Medizin und bei der Produktion von Schlagsahne verwendet und in vielen Techno-Diskos aus Luftballons inhaliert. Fünf Mark werden für den dröhnenden Rausch aus dem Luftballon genommen, der leider nicht so lange anhält wie ein Energy Drink an der Bar. Aber Raver spenden immer nochmal fünf Mark für das medizini-



„Camel Move“ - Die Wirtschaft kauft sich eine Szene.

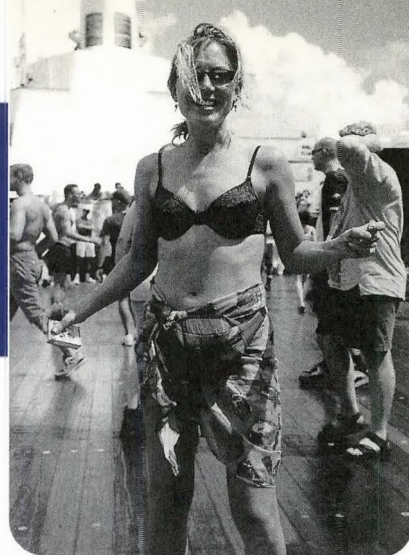
sche Lachgas, das nicht dem Arzneimittelrecht unterliegt und das auch Zivis in der Krankenpflege für einen Kick längst entdeckt haben. Anders als bei Ecstasy hat der Gesetzgeber beim Lachgas keine gesetzliche Handhabe. In der Grauzone blüht das Geschäft, über die Langzeitwirkungen, vor allem den körperlichen Abhängigkeitsgrad, sind sich die meisten Konsumenten nicht im klaren. Es zählt nur das Jetzt. Schnüffelstoff-Experten warnen vor der psychischen Verstrickung.

„Rave and Cruise“ nach Sansibar

Im April gehen die „Partysanen“, deren Zentrale in München liegt, auf die Kreuzfahrt „Rave & Cruise“ Sie führt in den Indischen Ozean. Per Flugzeug nach Mombasa, von dort weiter mit dem Schiff nach Sansibar. Höhepunkt ist das Abtanzen auf einer einsamen Insel, ins Inland Afrikas werden Safaris angeboten. Die Kosten für knapp zwei Wochen liegen zwischen 1500 und 2000 Mark, inklusive Flug, Schiffsreise, Unterkunft und Verpflegung. Sponsoren ermöglichen diesen absolut günstigen Preis. Die „Wirtschaftsförderung“ begünstigt auch die großzügige Planung gigantischer Festivals. Am letzten Juli-wochenende soll in München das ultimative Techno-Woodstock stattfinden: auf einem 100 000 Quadratmeter großen Sonnenblumenfeld mit den besten DJs wie Marusha oder Sven Väth.

„Megacult“ hat nach der Zusammenarbeit mit Camel einen neuen Sponsor gefunden, die Deo-Firma Axe. Geplant sind „VIP-Ereignisse“, die „das internationale Lebensgefühl der Begegnung, des Flirtens und Erlebens“ vermitteln sollen. Das „absolute Konzert-Highlight“ des Jahres geht am 17. Mai in einer „Soul Kitchen der Superlative“ über die Bühne des Kölner Move Clubs. „250 Boys & 250 Girls“ treffen „Mega-

„Keine Studienfahrten“ - Partystimmung an Bord eines Schiffes.



star Coolio, den erfolgreichsten Rapper der Welt („Gangsta's Paradise“). Er wird aus Los Angeles eingeflogen und trägt Titel aus seinem im Sommer erscheinenden neuen Album vor. „Kommunikation“ wird an diesem Abend großgeschrieben, was heißen soll, Anmache ist angesagt.“

Boys & Girls mit identischem Secret Event Code auf ihrem Ticket werden gemeinsam zum Fusion Cocktail eingeladen“, heißt es in der Ausschreibung. Daß Axe das Datum nutzen wird, um sein „Eau de Toilette Deodorant, Eau de Toilette Deo-Zerstäuber, Deo Roll-On, Vitalising Gel und Vitalising After Shave“ unters Volk zu bringen, wird nur in einem Nachsatz erwähnt.

In den siebziger Jahren hockte das vergnügungssüchtige Jungvolk in düsteren Kellern, drehte Joints und opponierte gegen die Spießermoral der Alten. In den Achtzigern wurde die Disko-Nacht wie ein Bühnenauftritt inszeniert. In den Neunzigern sind Parties vor der Haustür out. Zu reisen und gleichzeitig zu feiern – das ist das große Gemeinschaftserlebnis, der definitive Thrill. Kühne Strategen der House/Techno-Szene denken schon weiter: Das nächste große Event, die irrste Party aller Zeiten soll in den nächsten Jahren außerirdisch stattfinden.

Information

- Drei Agenturen haben sich den Markt der Techno-Szene aufgeteilt: „Megacult“ in Köln, Tel. 0221/9497930; „Der Partysan“ in München, Tel. 089/3246750; und „Front Page“ in Berlin, Tel. 030/2355550.
- „Front Page“ ist auch der Titel des Magazins, das ebenso wie die Hefte „Der Partysan“ und „Flyer“ in Clubs und Clubwear-Läden bundesweit ausliegt, auch in der Schweiz und Österreich.
- Für die warme Jahreszeit 1997 sind verschiedene Summer of Love-Parties in Vorbereitung, die man auch ohne Übersee-Flug erreicht, u. a. in Italien, Spanien und auf der Baleareninsel Ibiza.
- Im kommenden Winter werden Snow-Parties im deutschen Alpenvorland, in Österreich und der Schweiz in Szene gesetzt werden. Termine und Events werden in den Publikationen bekanntgegeben oder können bei den Agenturen erfragt werden.



Betr.: zivil 1/97: „Wunschwelten aller Art“

Ich bin Zivi und – ja – ich spiele gerne „Duke Nukem 3D“ und noch andere Vertreter dieses blutigen, primitiven Genres. Weil ich mich so minderwertig fühle (deswegen bin ich ja auch Zivi statt Soldat), verwandle ich mich in Arnold Schwarzenegger, um wenigstens in der virtuellen Welt hart zu sein und jede Frau zu bekommen. Mir ist es sogar schon passiert, daß ich den völligen Bezug zu meinem Arbeitsleben verloren habe: ich habe mit dem Rollstuhl meiner Pflegeperson eine Küchenschabe vorsätzlich überrollt. Jetzt stelle ich

mir die Frage: Habe ich nicht mitgekriegt, daß das Spiel erst ab einem gewissen Alter empfohlen ist?

Clemens Westendorf, ZDL



Betr.: Schreckgespenst Pflege

Mit Interesse lese ich – wenn es mir zeitlich möglich ist – als Beauftragter für den Zivildienst in unserem Krankenhaus Ihre Zeitschrift *zivil*. In der letzten Zeit jedoch aus einem besonderen Grund:

Immer weniger Bewerber um einen Zivildienstplatz wollen in den Bereich Krankenpflege.

Woran könnte das liegen? Zuerst habe ich gedacht: Vielleicht liegt es an uns, unserem Krankenhaus? Dann erfuhren wir aber von denen, die bei uns waren, denen, die bei uns sind, und denen, die uns sonstwie kennen: „Nein, macht Euch keine Gedanken, die Zivildienstleistenden fühlen sich bei Euch wohl.“ Oder von den Zivis selbst: „Es macht wirklich Spaß bei Ihnen!“ (...)

So nach und nach bildete sich aus den Inhalten der Gespräche eine Tendenz heraus, die wir noch gar nicht ins Kalkül gezogen hatten: Die z. T. wahrheitsgetreue, aber auch einseitige Information durch die Medien und auch die Publikationen von ehemaligen Zivildienstleistenden selbst – insbesondere über den Dienst von Zivildienstleistenden im Bereich „Häusliche Pflege“ – haben ihre Eindrücke hinterlassen. Gewürzt und untermauert durch bestehende Vorurteile baut sich ein Schreckgespenst auf, das kaum noch argumentativ aufgearbeitet, geschweige denn abgebaut werden kann.

Wie können wir – vielleicht auch mit Hilfe Ihrer Zeitschrift – dieser Tendenz entgegenwirken? Nach meiner Meinung überwiegend mit Information, mit stichhaltigen, kompetenten Recherchen über die Wirklichkeit in den Krankenhäusern. (...)

Wir wissen aus nunmehr siebenjähriger Erfahrung mit durchschnittlich 12 Zivildienstleistenden im Bereich Pflege, daß dieser Dienst für viele eine besondere Herausforderung bedeutet. Ja, es ist richtig, den Patienten, die an den vielfältigen Alterserkrankungen (Geriatric) leiden, muß oft der Hintern abgeputzt werden. Ja, es ist richtig, daß Menschen im Krankenhaus sterben. Ja, es ist richtig, daß hochintelligente Persönlichkeiten im Alter durch Verwirrung „kindisch“ werden – und manche, die sich in ihrem Leben als Pazifisten erwiesen haben, plötzlich um sich schlagen.

Ja, es ist richtig, daß sich der Zivildienstleistende nach einem anstrengenden Tag auf der Station nach einem Menschen sehnt, der am Feierabend bereit ist, sich das alles ungeschminkt anzuhören und dann keine blöden Sprüche wie „da muß man durch“ oder „Ohren steif halten“ oder „die Zeit sitzt

du doch auf einer Backe ab“ abläßt. Ja, es ist richtig, daß auch die Dienststellenleitung sich der besonderen Verantwortung bewußt sein muß, daß sie in ihrem Hause Mitarbeiter hat, die keine „billigen Arbeitskräfte“, sondern Menschen sind, die oft noch auf der Suche nach ihrem Beruf und den Inhalten ihres Lebens sind, und die nun 13 Monate lang – mehr oder weniger zwangsweise – in einer Umgebung arbeiten und leben, die eigentlich nichts mit ihrer Lebensperspektive zu tun hat. Und die deshalb Hilfe und Unterstützung – auch über den Feierabend hinaus – benötigen, die ihnen die Basis bereitet, auf der sie ihren Dienst so erleben, daß sie nicht nur „Spaß“ daran haben, sondern persönlich und hautnah erfahren, was es heißt: Ich kann helfen. Mit freundlichen Grüßen

Klaus Kükenshöner, Verwaltungsleiter des Evang. Krankenhauses „Gottesfriede“, Woltersdorf



Betr.: zivil-Ausgabe 1/97

• Weiter so! Bin gespannt auf das nächste Heft, besonders in puncto Computer. Würde mich freuen, etwas über Neurobionik zu finden. Artikel über Kreuzzüge, so prägnant und kurz, werde ich mir aufheben. Sehr aktuell. Eine Frage bleibt für mich dabei offen: welche Stellung bezieht dazu die kathol. Kirche (im Rahmen einer „Vergangenheitsbewältigung“ und im Dialog mit Muslimen)?

(Name fehlt! Herderstr. 49, Jena)

• Im August 1992 habe ich den Zivildienst beendet und *zivil* (wub) noch immer nicht abbestellt – da muß ja etwas dran sein ...

(Dirk Jonas, Dahlenburg)

• Überraschend, wie objektiv sich eine „kirchliche Zeitung“ mit den Kreuzzügen auseinandersetzt.

(Markus Hüschent, Bischhausen)

• Die Berichte über die PCs (besonders der über den „High-Tech-Krieg“) waren sehr informativ. Auch die Zitatensammlung ist sehr gut!

(Frank Pister, Karlsruhe)

• Ich finde, daß der Stil dieser Zeitschrift sehr gut ist. Die Art der Artikel und die Schreibweise sind wirklich ansprechend. Großes Lob!

(Tobias Eisner, Ruppertsdorf)

• Wunderbar sind Eure Leserberichte, Info-, Aktions- und Satireseiten; weniger gut gefällt mir Euer Thema: Computer sind öde! Sonst super!!!

(Torsten Beckmann, Cuxhaven)

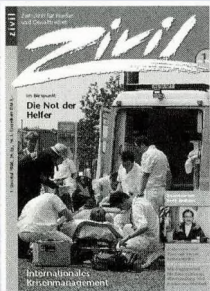
• Sehr lobenswert finde ich Ihre kritische Sicht und Ihr waches Auge bezüglich des Militarismus, international, aber gerade auch der Bundeswehr. Bitte machen Sie weiter so und lassen Sie sich nicht einschüchtern! Anregung: wie wär's mit einem Regionalteil?

(Thorsten Meier, Lemgo)

Dranbleiben! Mitreden!



abonnieren!



Bitte beachten: Evangelische ZDL erhalten *zivil*, die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge, für die Dauer ihrer Zivildienstzeit ohne besondere Anforderung zugeschickt. Die Abo-Kosten werden von der Evangelischen Kirche übernommen.

Alle anderen InteressentInnen bitte für Abos diesen Abschnitt verwenden.

Bitte Ausschneiden und senden an:

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik Vertrieb *zivil*, Postfach 500550, 60394 Frankfurt

Hiermit bestelle ich *zivil* ab Nr. ___ bis auf Widerruf. Ein Jahres-Abonnement kostet 16,- DM (4 Hefte einschl. Versand). Ich bezahle nach Erhalt der Rechnung für 4 Ausgaben. Das Abo verlängert sich automatisch, wenn ich nicht spätestens 14 Tage nach Erhalt des 4. Heftes gekündigt habe.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Datum, 1. Unterschrift

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 8 Tagen schriftlich beim *zivil*-Vertrieb (Adresse siehe oben) widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung meines Widerrufs (Datum des Poststempels).

Datum, 2. Unterschrift

zivil -Thema

SPORT IST MORD?

„Das erste und wesentliche Merkmal des alten wie des neuen Olympismus ist es, eine Religion zu sein. Durch Leibesübungen formte der Wettkämpfer der Antike seinen Körper und ehrte dadurch die Götter. Der Wettkämpfer, der heute gleiches tut, erhöht damit sein Vaterland, seine Rasse und seine Fahne.“
Pierre Baron de Coubertin (1863–1937), Gründer der Olympischen Spiele der Neuzeit, 1936.
Military, Foto: Rauchensteiner.



„Nun stoppt ihn keiner mehr. Die Flanke kommt von rechts, er wirft sich mit dem nächstverfügbaren Körperteil gegen den Ball. Einmal, gegen die Russen, war's der Spann; im Krieg gegen Kroatien benutzte er den Schädel.“

Das evangelische „Sonntagsblatt“ in einem Portrait über Matthias Sammer, Juni 1996

„Mirror erklärt Deutschland den Fußballkrieg!“
Die britische Zeitung „Daily Mirror“ am 24.6.1996

„Schlagt sie tot!“
Der britische „Daily Mirror“ vor dem EM-Halbfinale gegen Deutschland, Juni 1996

„Meine Spieler wissen, um was es geht. Ich habe ihnen gesagt, daß uns ein Krieg auf Leben und Tod bevorsteht. Gegen die deutschen Stukas und Messerschmitts werden wir mit Kamikazefliegern kämpfen.“

Miroslav Blazevic, kroatischer Fußball-Nationaltrainer vor dem EM-Spiel 1996 gegen Deutschland
Foto: Graffiti/Stoppel



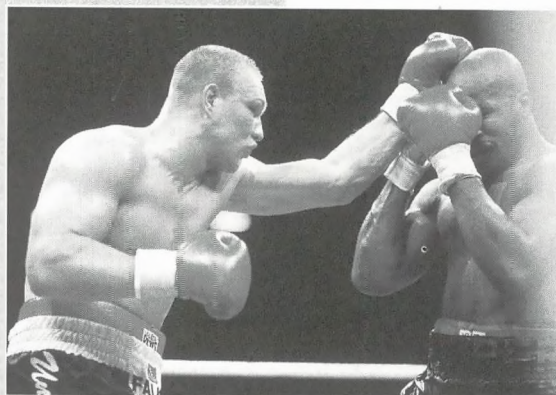
Sport ist Mord?

Sport ist doch wichtig, Sport ist gesund, dem Sport verdanken nicht wenige Menschen – auch Schwerkranke – sehr viel, manche ihr ganzes Leben. Diese Seite, die „heile Welt des Sports“, die kennen wir gut, sie ist überall präsent in den Medien, breit und bunt. Aber der Sport hat auch andere Seiten, und die werden nur allzu gerne verschwiegen oder heruntergespielt: „Sport und Gewalt“, „Sport und Nationalismus“ und die traditionelle Verbindung von „Sport und Militär“. Diesen Aspekten widmet sich unser zivil-Thema auf den folgenden Seiten.

Außerdem – quasi „außer Konkurrenz“ – ein Blick auf die Förderung des Spitzensports beim Bund und im Zivildienst.

W. Sch.

„Champions geben nicht auf. Kämpfe, kämpfe, kämpfe, bis du nicht mehr stehen kannst.“
Mike Tyson, Ex-Weltmeister im Boxen.
Axel Schulz gegen Michael Moor, Foto: Rauchensteiner



„Gerade diejenigen, die selbst nicht aktiv Sport treiben, verwandeln gerne die sportliche Auseinandersetzung in eine Art Ersatzkrieg.“
Prof. Dr. Iring Fetscher, Politologe, 1990.
Foto: Graffiti/Röttgers



Gewalt im Sport

Über Unfairneß, Doping und Gewalt im Erfolgssport



Foto: Rauchensteiner

Von Gunter A. Pilz

Der Sport leistet noch immer die preiswerteste Sozialarbeit in der Gesellschaft. Vereinsmitglieder sind keine Radaubröder und Extremisten, Sportler werfen keine Brandsätze auf Flüchtlingsheime, sie gehören auch keiner Drogenszene an. Der Sport hat einen hohen Bildungswert, er integriert problemlos Randgruppen der Gesellschaft.“ Dieses Zitat stammt von Wolf-Rüdiger Umbach, früherer Bundesligaschiedsrichter und heutiger Präsident des Landessportbundes Niedersachsen.

Also doch die „heile Welt“ des Sports? Ist Sport an sich präventiv und erziehend?

Bereits 1925 hat Robert Musil darauf aufmerksam gemacht, daß der Sport eine „grandiose Arbeitsteilung zwischen Gut und Böse der Menschen“ bedeutet: „Es ist einseitig, wenn man immer nur schreibt, daß der Sport zu Kameraden mache, verbinde, einen edlen Wetteifer wecke: Denn ebenso sicher kann man auch behaupten, daß er einem weit verbreiteten Bedürfnis, dem Nebenmenschen eine aufs Dach zu geben, oder ihn umzulegen entgegenkommt, dem Ehrgeiz, der Überlegene zu sein.“

Der sportliche Alltag sieht auch etwas weniger heil aus:

„Sportler sind keine Radaubröder“? Betrug, gewaltförmige Auseinandersetzungen zwischen Athleten gehören heute zum leistungssportlichen Alltag!

„Keine Macht den Drogen“? Das Dopingproblem hat sich mittlerweile

wie ein Krebsgeschwür auch auf den Freizeitsport ausgebreitet! „Sport hat einen hohen Bildungswert“? Kinder werden in frühesten Jahren oft stupiden Trainingsprozessen unterzogen, die der Kinderarbeit des Frühkapitalismus nicht unähnlich sind! „Sport integriert problemlos Randgruppen der Gesellschaft“? Ein Großstadtverein hat seine C-Jugendmannschaft aus dem Spielbetrieb genommen, weil die Jugendlichen sich weigerten, gegen Mannschaften zu spielen, in denen viele Ausländer spielten!

Die Palette negativer Aussagen aus und über die Welt des Sports ließe sich beliebig erweitern.

Die unreflektierten Hochgesänge auf die bildende, erzieherische, präventive Bedeutung des Sports verdecken die auch dem Sport innewohnenden Problemfelder der Gewalt, der Fremdenfeindlichkeit und der Gesundheitsgefährdung – sehr zum Schaden des Sports, wie ich meine. Der Sport ist ein Spiegelbild des Zeitgeistes und entsprechend nicht besser und nicht schlechter als die Gesellschaft, die ihn umgibt. Diese Binsenweisheit wird leider viel zu häufig ignoriert.

Sportlergewalt – Zuschauer-gewalt

In einer Untersuchung zum Zuschauerverhalten im Fußballsport (Gabler/Schulz/Weber, 1982) wurde nachgewiesen, daß nach dem Erleben von Fußballspielen allgemein die Bereitschaft zu aggressiven Handlungen ansteigt. Mehr noch, vor allem bei Spielen, in denen es sehr hektisch zugeht,

bei Spielen mit vielen Fouls, mit gelben und roten Karten, steigt die Gewaltbereitschaft der Zuschauer signifikant an. Die Gewalt auf dem Rasen verstärkt also die Emotionalität und Aggressivität, die Gewaltbereitschaft auf den Rängen.

Regelverletzungen im Interesse des Erfolgs der eigenen Mannschaft werden dabei als legitim angesehen und entsprechend gefordert. Hier entsteht ein gefährlicher Kreislauf, der nur sehr schwer zu durchbrechen ist: Die Spieler machen im Interesse des Erfolges absichtliche Fouls, die Zuschauer wiederum erwarten von den Sportlern, daß sie im Interesse des sportlichen Erfolges auch die Regeln übertreten. Verhalten diese sich entsprechend, verstärken sie wiederum die gewaltförmige Erwartungshaltung der Zuschauer. Die dabei oft starke Identifikation eines Teils der Besucher mit der eigenen Mannschaft führt zu einer äußerst subjektiven und einseitigen Bewertung gewaltförmiger Verhaltensweisen: Fouls der eigenen Mannschaft werden bejubelt, verharmlost und damit verstärkt, Fouls der gegnerischen Mannschaft umgekehrt dramatisiert. Zurecht wird deshalb im Gewaltgutachten der Bundesregierung gefordert, daß im Interesse der Kontrolle und Prävention der Gewalt im Stadion verstärkt Nachdruck auf das Fair-play gelegt wird, daß Regelverletzungen stärker geahndet und Schiedsrichter besser geschult werden, ja daß auch Regelveränderungen im Sinne der Verhinderung, zumindest Reduzierung absichtlichen Foulspiels und Förderung des Fair play kein Tabu mehr sein dürfen.

Strukturelle Gewalt im Sport

Wenn wir schließlich von Gewalt durch den Sport sprechen, dürfen wir angesichts der wachsenden Ausdifferenzierung des Freizeitsports in Richtung Naturerleben, Abenteuer, Spannung und Risiko, sowie des Naturverbrauchs und der Umweltbelastung internationaler sportlicher Großereignisse – allen voran die Olympischen Sommer- und Winterspiele – nicht die immer gravierender werdende Problematik von Sport und Umwelt vergessen. Wer, wie NOK-Präsident Walter Tröger, auf die massiven Umweltbelastungen im Rahmen der Olympischen Winterpiele von Albertville nur lapidar darauf hinweist, daß für Olympische Spiele halt auch ein paar Bäume fallen müßten, der hat meines Erachtens das Recht verwirkt, sich über die Gewalttätigkeit von Hooligans, über Dopingmißbrauch und Unfairneß im Sport zu beklagen und macht in einem erschreckenden

Maße deutlich, wie leichtfertig der Sport, hier die verantwortlichen Sportfunktionäre, im Interesse sportlicher Großereignisse selbst Gewalt ausüben.

Ohne hier näher darauf eingehen zu können, sei noch auf folgende Formen der strukturellen Gewalt des Sports hingewiesen:

- Die Veränderung, Weiterentwicklung von Sportgeräten, Sportkleidung, Sportanlagen im Dienst des erfolgssportlichen Prinzips „höher, schneller, weiter“, auch auf Kosten der AthletInnen. (Als ein Beispiel dazu sei eine Meldung aus der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 10.9.1992 zitiert: „Helm ab, Geld kommt: Profis im NHL-Eishockey barhäuptig. (...) Der amerikanische Sportkabelsender ESPN hat für die Übertragungsrechte 23 Millionen Dollar mehr angeboten, wenn die Spieler barhäuptig spielen, damit sich die Zuschauer besser mit ihren Stars identifizieren können.“)

- Der Kinderhochleistungssport mit seiner frühen Fixierung von Kindern auf das Erfolgsstreben um jeden Preis und dem Risiko der psychischen, sozialen und gesundheitlichen Schädigung von jungen Menschen.

- Die Trainingsintensität und Wettkampfhäufigkeit lassen kaum oder gar keine Zeit mehr für die Regeneration des Körpers und erfordern pharmakologische Manipulationen.

- Die Wettkämpfe werden immer weniger im Interesse der AthletInnen und zu den gesundheitlich gesehen vernünftigsten Zeitpunkten angesetzt, sondern im Interesse der Medien und Werbeagenturen zu den am besten zu vermarktenden Zeiten.

- Die Wettkampfnormen werden so hoch angesetzt, daß sie ohne verbotene, leistungsfördernde pharmakologische Manipulationen in vielen Disziplinen oft gar nicht mehr erreicht werden können und somit AthletInnen zum Betrug, zum Meineid zwingen.

Die gleichen Saubermänner, die dem Sport mit finanzieller Enthaltensamkeit drohen, wenn er das Dopingproblem nicht konsequent angehe, die mit teuren Kampagnen Fairness einklagen, der Gewalt im Sport den Kampf anzusagen vorgeben, schaffen durch ihre finanziellen Anreize (die hohen Sieg- und Rekordprämien) erst die Entstehungs- und Dramatisierungsbedingungen des Dilemmas, das sie abzuschaffen öffentlich geloben. Die Versuche des organisierten Sports, diesen Entwicklungen gegenzusteuern kommen – wie Eugen König sarkastisch bemerkt – dem Versuch gleich, einen Interkontinentaljet mit einer Fahrradbremse zum Halten bringen zu wollen.

Bringen Fair-Play-Initiativen die Lösung?

Das Fair play entartet gegenwärtig zu einer Rechtfertigungskategorie, „die kosmetisch den Sport einfärbt“. Sobald das Image des Sports durch sogenannte Skandale befleckt wird, kümmern sich die verantwortlichen Sportfunktionäre um dessen Rehabilitation. „Hauptsache das Image stimmt!“. „Fair geht vor“? Es ist eher so, daß die sportliche Realität das Absolut-Setzen des Erfolges und eine Erfolgsmoral nach dem Motto „Der Sieg heiligt die Mittel“ und „solange Du nicht erwischst wirst, ist alles erlaubt“ forciert. Gelingt es nicht, die Bedingungen unfairen Verhaltens zu verändern, sind „fair“ und „Fair play“ in der Tat nur „positive Begriffshülsen“, „Rechtfertigungskategorien“.

Regelverstöße bis zu einem gewissen Grad, der Reiz der Illegitimität machen, so scheint es, auch die Attraktivität des Erfolgssports aus.

Wir werden uns wohl oder übel angesichts der Erfolgsorientiertheit, Durchrationalisierung, Ökonomisierung, Kommerzialisierung und Professionalisierung des Sports wie der Gesellschaft schlechthin, daran gewöhnen müssen, Unfairneß, Doping und Gewalt als notwendige Nebenprodukte zu betrachten. Die von IOC-Präsident Samaranch mit bewundernswerter Konsequenz betriebene Kommerzialisierung und Vermarktung der Olympischen Spiele ist bezüglich der Wahrung der Olympischen Idee und des Fair play geradezu kontraproduktiv. Wenn wirklich nur noch die Weltbesten aufgrund von harten Voraussetzungen und Qualifikationsnormen an den Olympischen Spielen aktiv teilnehmen dürfen und die anderen – zur Wahrung des Scheins der Olympischen Idee im Sinne von „Teilnehmen ist wichtiger als Siegen“, und der Erhaltung der Olympischen Familie –

nur noch als schmückendes Beiwerk bei Eröffnungs- und Abschluszeremonien dabei sein dürfen, sind der Ausdehnung von Gewalt, von Doping und Unfairneß keine Grenzen mehr gesetzt.

Je häufiger über das Fair play, den Bildungswert und die Integrationskraft des Sports öffentlich geredet und geschrieben wird, desto mehr scheint mir dies ein Indiz dafür zu sein, daß sich der Sport seinen Kopf über seine eigene Zukunft zerbricht. Dabei hat bereits 1974 die amerikanische Sportpsychologin Dorcas Susan Butt gewarnt: „Die Welt des Sports verstärkt viel öfter als viele annehmen, destruktives Verhalten, wie z. B. Betrügen, Doping, usw. ... Wenn Spiel und

Sport bedeutungsvolle Mittel zur Vorbereitung auf das Erwachsenenverhalten sind, ..., dann müssen wir uns genauso vor dem Boxen, Stierkampf und Fußball fürchten, wie wir uns vor dem Krieg fürchten.“

Bleibt zumindest bezogen auf den Sport der einzige Trost, daß es neben dem zum Erfolgssport pervertierten Leistungssport auch noch viele andere Facetten sportlichen Handelns gibt. Sportliche Sinnorientierungen, die zwar weniger medien- und werbewirksam sind, dafür aber von der Mehrheit der Sportler verfolgt werden und von den Problemen des Fair play, der Gewalt, des Dopings verschont sind. Diese stärker ins Bewußtsein der Bevölkerung zu rufen und zu propagieren wäre eine Antwort auf Gewalt, Doping und Unfairneß im Erfolgssport.

Von der Gewalt auf dem Rasen zur Gewalt auf den Rängen gibt es einen Zusammenhang.



Foto: Visum/Jo Röttgers

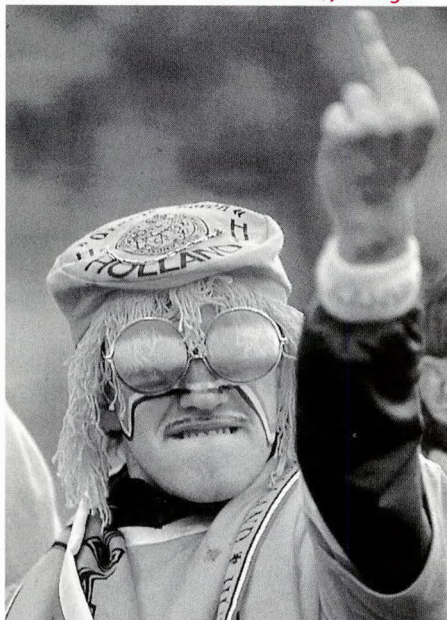


Foto: Rauchensteiner



Foto: Visum/Gerhard Krewitt

Dr. Gunter A. Pilz ist Hochschullehrer am Institut für Sportwissenschaft der Uni Hannover. Sein Beitrag für dieses zivil-Thema wurde gekürzt entnommen aus: Willi Wölfling (Hg), „Was ist nur mit unserer Jugend los?“, Deutscher Studienverlag, Weinheim 1994. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Von Mark Ludwig

Die tragischen Vorkommnisse 1985 im Brüsseler Heyselstadion und die steigende Zahl der gewalttätigen Ausschreitungen auch in deutschen Bundesligastadien stimmten Anfang der 90er Jahre nachdenklich: So verabschiedeten Vertreter der Innenministerkonferenz, der Sportministerkonferenz, des Bundesministeriums für Frauen und Jugend, des Deutschen Fußball-Bundes und

Probleme der Fans, etwa im Beruf oder in der Familie zu lösen“.

Das Angebot richtet sich dabei vor allem an Jugendliche und junge Erwachsene der gewaltbereiten Szene. „Man braucht eine lange Anlaufzeit, um das Vertrauen zu gewinnen, doch mittlerweile haben wir gerade zu den Jüngeren einen guten Draht“, erzählt Angela Tigges. „Die Älteren zwischen 20 und 30 haben dagegen die Gewalt so verinnerlicht, daß man nur schwer herankommt“.

Das Fanprojekt hofft jedoch, die jüngeren Fans davon abzuhalten, sich

jekt ist auch immer ein Vermittler zwischen Fans und Behörden. So unterstützen sie die Wiederherstellung von Kontakten etwa zum Sozialamt oder der Jugendgerichtshilfe. „Viele Fans wissen gar nicht, welche strafrechtlichen Konsequenzen ihre Handlungen haben, hier leisten wir Aufklärungsarbeit“, erklärt Angela Tigges.

In überregionaler Kooperation versucht man, auch mit anderen Fanprojekten in Deutschland eine Art Netzwerk aufzubauen, in dem sich die Fanprojekte gegenseitig unterstützen können.

Ein Anstoß gegen die Fangewalt

Kölner Fan-Projekt „ANSTOSS“ auf dem Weg zur gewaltfreien Fankultur



„ANSTOSS-on-tour“ beim Fanfinale in Berlin, 1996.

für die Gewalt zu faszinieren, um so langfristig die Gewalt in den Stadien abzubauen. „Das Drumherum ist für die meisten Fans aber sehr spannend: die An- und Abreise, die Clique, die Freunde. Viele Fans haben auch Angst beim Ausstieg aus der Szene ihr Gesicht zu verlieren“, erklärt Angela Tigges die Probleme der Fans.

Hier versucht das Fanprojekt alternative Angebote zu gestalten. So fuhr „ANSTOSS on tour“ mit 10 Fans etwa zur Europameisterschaft nach England, organisierte einen lockeren Begegnungsabend mit Liverpools Fans oder veranstaltete ein Fußball-Fan-Turnier. Natürlich werden auch Fans bei Aktionen unterstützt: So hilft das Fanprojekt etwa bei der Suche nach Sporthallen. Das „ANSTOSS“-Fanpro-

„Der Knackpunkt ist, zwischen uns, den Fans und den Behörden möglichst viele Kontakte herzustellen, um so die Gewalt zu verhindern“.

Kontaktadresse: ANSTOSS – Das Fanprojekt in Köln, Rhöndorfer Str. 6, 50939 Köln, Tel. 02 21/4 20 23 56, Fax. 02 21/4 20 23 55

Die evangelische Kirchengemeinde Köln-Klettenberg betreibt das Fan-Projekt.

des Deutschen Sportbundes 1992 das „Nationale Konzept Sport und Sicherheit“. Neben zahlreichen Bestimmungen (Stadionordnung, Ordnungsdienste usw.) forderte dies auch sozialpädagogisch ausgerichtete Fan-Projekte in den Städten der ersten und zweiten Bundesliga.

Seit August 1995 gibt es nun auch in Köln ein solches Projekt: Das Fanprojekt „ANSTOSS“ der evangelischen Kirchengemeinde Köln-Klettenberg. Die Diplom-Sozialpädagogin Angela Tigges und der Diplom-Sozialarbeiter Thorsten Ziegs haben sich dort zum Ziel gesetzt, gewaltbereite Fangruppen zu stabilisieren und so eine gewaltfreie Fankultur zu schaffen. „Wir sind dabei keine ordnungspolitische Kontrollinstanz“, erklärt Thorsten Ziegs. „Vielmehr wollen wir kompetente Ansprechpartner sein, um persönliche



„Sechs Millionen tadellos trainierte Körper“*

Wir alle kennen die Bilder: Da steht er wie ein Fels, der heroische, gestählte Soldatenkörper des arischen Mannes, und ihm zur Seite der von Anmut und Schönheit, aber auch von Kraft und Elastizität geprägte Frauenkörper.

Von Maren Witthoef

*„Heute der Kampf auf grünem Rasen,
auf der Aschenbahn, am Turngerät,
morgen mit der Waffe in der Hand,
im Flugzeug oder auf See,
das ist der tiefere Sinn der ganzen
deutschen Leibeserziehung.“*

(Völkischer Beobachter, 22.5.1940)

Hinter diesen Körperidealen des Nationalsozialismus verbarg sich allerdings mehr als nur eine geschmackliche Vorliebe einer Zeitepoche: Die körperliche Ästhetik und die sportliche Leistung mußten im Nationalsozialismus als Beweis nationaler und

Der Sport als ein hochemotionaler und auf den Körper orientierter Bereich eignete sich besonders gut, um die Bevölkerung auf die nationalsozialistische Ideologie einzuschwören, sollte diese doch vor allem „emotio-

sentieren. Denn „wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht kämpfen will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht“, so das Motto Hitlers zu den Olympischen Spielen 1936. Die rassistische, frauen- und intellektuellenfeindliche Körpererziehung zielte dabei weniger auf den einzelnen als vielmehr auf dessen Integration in den – jeder (Klassen-)Gegensätze enthobenen – „Volkskörper“. Die sportlichen Masseninszenierungen in Einheitstracht – sei es bei einem der unzähligen Sportfeste, den Aktivitäten der Organisation „Kraft durch Freude“ oder während der Olympiade 1936 – sollten die „Imagination von Teilhabe an der Unvergänglichkeit und Macht des Reiches“ hervorrufen. Der einzelne interessierte nur als körpersprachliches Anschauungsinstrument für den deutschen Wehrwillen, für „rassistische Überlegenheit und die unbedingte Kampfbereitschaft des deutschen „Volkskörpers“. Sportliche Leistungen wurden zu „Rasseigenschaften“ und Ausdruck „arischer Leistungsfähigkeit“ verklärt. Tschammer und Osten, Reichssportführer seit 1933, erklärte die „Reinerhaltung der Art“ zu einer zentralen Aufgabe des Sports. Hans Surén, einer der wichtigsten Vertreter der „Deutschen Gymnastik“, sprach vom „entschlußfreudigen Kämpfer“,



Vorführung von 15 000 Berliner Schülern zur Olympiade 1936.

„rassischer“ Höherwertigkeit der Deutschen erhalten. Und: Der sportliche Körper wurde zum Anschauungsobjekt nationalen Wehrwillens und unbedingter Kampfbereitschaft. Der Körper war ganz und gar politischer Körper, der individuelle Körper immer auch Teil des „Volkskörpers“.

Anhand der Sportpolitik des Dritten Reiches lassen sich die Ideale des NS-Staates aufzählen: Nationalismus, Entindividualisierung, Aufwertung des Körpers gegenüber dem Intellekt, Bewegung der Massen, Kampf und Drill als Lebensideale, Ausgrenzung, Militarisation und patriarchale Prägung der Gesellschaft. All diese Ideale wurden optimal über den Sport vermittelt.

nal erlebt“ werden. Der Sport erfuhr unter dem NS-Regime eine ideelle – und finanzielle – Aufwertung: er wurde zur staats- und wehrpolitischen Aufgabe. Die Leitziele für den Sport lauteten: Stärkung der „Volksgemeinschaft“ und der „Wehrhaftigkeit“, Entwicklung eines „Rassen- und Nationalbewußtseins“ und Förderung der Loyalität zu „Führer und Vaterland“.

Vom Körper zum „Volkskörper“

Als Anti-Bild zum „verweichelten, undisziplinierten und untrainierten“ Körper der Intellektuellen, oder zur „femme fatale“ und zum „Judenkörper“ sollten die Deutschen sich prä-

Gerd Arntz:
„Sport“,
1938.

© VG Bild-
Kunst, 1997.



vom Gymnast als dem „zähen, jedoch frohen und strahlenden Dauerkämpfer für den Aufstieg seiner Rasse“.

„Stets den Ernstfall im Auge“

Andererseits wurden Sportler auch degradiert zu bloßem Menschenmaterial: „Laufen können bedeutet Blut sparen“, heißt es im „Handbuch für die körperliche Erziehung der Jugend“ aus dem Jahre 1936.

Der Erziehung zur „Wehrhaftigkeit“ und die sukzessive Vorbereitung auf den Krieg waren eine zentrale Leitlinie des Sports im Nationalsozialismus. Die Integration des Militärischen in den Sport wurde schon in der Inszenierung der Sportveranstaltungen sichtbar. Die Organisation und Formierung der Sportler war geprägt von Befehl und Gehorsam, von Appell, Uniformierung und vom Marschieren im Gleichschritt. Ein weiteres Anzeichen für die Entwicklung des Jungensports zu einer vormilitärischen Ausbildung war die Einführung der „Schießausbildung“ in den oberen Klassen. Auch die Sprache war eindeutig: Aus dem Ballspiel wurden die „Ballschlacht“ oder der „Kriegsball“. Andere Spiele trugen so eindeutige Namen wie „Durchbruchschlacht“, „Minenlegen“ „Gefangene befreien“. Und nicht zuletzt verweist die Aufwertung des Kampfes im Sport – etwa in der Förderung des Boxens und des Rennsports – auf eine Militarisierung. Diese Verschmelzung von Sport und Krieg manifestierte sich gleichsam in der Symbiose von Sport- und Rüstungsindustrie bei Mercedes und Porsche. Dort wurden Rennwagen und Panzer produziert.

Im Dienste der Nation

Der Stärkung des Selbstbewußtseins der Nation und der Anerkennung der Diktatur durch das Ausland sollte die Teilnahme an internationalen Wettkämpfen und v. a. die Ausrichtung der Olympiade 1936 in Berlin dienen. Ein eigens für die Olympischen Spiele gebildeter „Propagandaausschuß“ unter der organisatorischen Leitung von Carl Diem¹, weist auf deren Bedeutung hin: Im „schönen Schein“ der Spiele geriet die olympische Idee unter die Räder, sie wurde instrumentalisiert zum Zwecke der Konsolidierung des NS-Regimes – mit Erfolg: Ein Ergebnis der Spiele war eine größere Akzeptanz der Führung in der Bevölkerung. Man war stolz auf die deutschen Leistungen. Und auch nach außen gelang das Täuschungsmanöver: Zwar hatten sich in zahlreichen Ländern Anti-Olympiade-Komitees gebildet, die zum Boykott der Nazi-Olympiade aufriefen, diese konnten aber nicht

verhindern, daß das internationale Mißtrauen aufgrund des Antisemitismus, Rassismus und Expansionsstrebens des Naziregimes in den Hintergrund geriet. Dem kam zugute, daß sich das IOC in naiver Gutgläubigkeit der politischen Stellungnahme, etwa zur Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung, zur Wiederaufrüstung und Rheinlandbesetzung durch die Wehrmacht, enthalten hatte.

Die ersten olympischen Spiele in Deutschland Berlin 1936



Das Weltsporfest und der Nationalsozialismus

Der Sportlehrer als „Volksgesundheitspfleger“

Bei der Umsetzung der ideologischen Leitziele des Sports kam dem aufgewerteten Berufsstand der Sportlehrer – als „Führer der Jugend“ – eine besondere Bedeutung zu. Der Sportlehrer wurde zum Förderer der „Volksgesundheitspflege“ und der „Rassenhygiene“ erklärt. Dies beinhaltete auch die Erfassung der sogenannten „Sportdeserteure“, all jener, die sich der „Leibszucht“ in den Reihen von HJ, BDM oder „Glaube und Schönheit“ nicht unterwerfen wollten. Um der Bedeutung des Sports gerecht zu werden, wurde das Stundenbudget für den Schulsport erhöht: fünf Wochenstunden an allen Schulen. Und im Zeugnis rückte die Note für „Leibeserziehung“ an die erste Stelle.

Aber nicht allein die Schulkinder, auch die StudentInnen entgingen der Totalerfassung nicht. Im Oktober 1934 wurde die neue „Hochschul-sportordnung“ erlassen, die eine

„Grundausbildung“ obligatorisch machte. Das bedeutete: drei Semester Leibesübungen bei 3–4 Wochenstunden. Die „Deutsche Studentenschaft“, so muß betont werden, hatte diese Forderung bereits 1920 aufgestellt. Neben der körperlichen „Stählung“ und Ertüchtigung wurde mit dieser Maßnahme vor allem die „rassenhygienische Säuberung“ der Hochschulen bezweckt.

„Gesunde Frau – gesundes Volk“²

Standen bei den Jungen der Kampf und das Militärische im Mittelpunkt der „Körperertüchtigung“, so war es im Frauensport v. a. die Hebung der „Volkskraft“. Der Mädchensport sollte der körperlichen Ertüchtigung wie der Erziehung zu einem „natürlichen, erdhaften Menschen“ dienen und, so beispielsweise ein NS-Propagandatext von 1933, das Mädchen „in Blut und Seele gesund und froh machen, damit ihm in dem späteren Leben die Pflicht und die Aufgabe der Mutterschaft leicht werde.“ Die Frau wurde zur „Gebärmachine“ degradiert und in die Rolle der sorgenden Ehefrau (zurück)gedrängt. Vor allem die Gymnastik und der Tanz sollte den Frauen „eine tiefere Verankerung im rhythmischen Kreislauf allen Geschehens“ vermitteln. Zugleich sollten die jungen Frauen über den Sport in die „Volksgemeinschaft“ integriert und zur „Bejahung eines zeitbedingten, harten Weges unseres Volkes aus freiem Willen“ verpflichtet werden. Neben der Beschränkung der körperlichen Ertüchtigung auf wenige Sportarten wurde bei den Frauen auch das Ausmaß limitiert, denn Ehrgeiz, körperliche Verausgabung und Hochleistung entsprachen nicht dem Frauenideal der NS-Ideologie. In einer



Der arische Mann: heroisch, gestählt, abwehrbereit.

„Blond wie Hitler“

„Der Junge, der in Sport und Turnen zu einer eisernen Abhärtung gebracht wird, unterliegt dem Bedürfnis sinnlicher Befriedigung weniger (...). Er (...) soll nach seinem sonstigen Tageswerk den jungen Leib stählen und hart machen.“

Adolf Hitler, *Mein Kampf*

„Ein Volk von Gelehrten wird den Himmel nicht erobern, ja nicht einmal auf dieser Erde sich das Dasein zu sichern vermögen. Ein verfallener Körper wird durch einen strahlenden Geist nicht im geringsten ästhetischer gemacht.“

Adolf Hitler, *Mein Kampf*

„Wie sieht der ideale Deutsche aus? Blond wie Hitler, groß wie Goebbels, schlank wie Göring und keusch wie Röhm.“

Spottvers aus
zeitgenössischem Volksmund

„Als die Finnen im 10 000-Meter-Lauf den Japaner Murakoso zerwürbten, als sie wie eine zu einem Block geschmolzene Mannschaft in unheimlichem Rhythmus Mann für Mann überrundeten, waren sie das vollendete Symbol einer ebenso stark geistigen wie körperlichen Schönheit.“

Leni Riefenstahl, 1937



Szenenfoto aus dem Film „Wege zur Kraft und Schönheit“ von Wilhelm Prager und Nicholas Kaufmann, 1925.

Schrift, mit dem Titel „Sport und Rasse“ von 1936 heißt es dazu: „Frauenwettkampf ist Irreleitung des Instinkts, weil im Eierstock keinerlei Stoffe gebildet werden, die kämpferische Spiele und Wettkampflust hervorrufen.“ Die nationalsozialistische Propaganda war allerdings um keine Erklärung verlegen, als es darum ging die Frauen vermehrt in der Kriegsindustrie einzusetzen. Die Leibesübungen sollten jetzt die Frau konditionieren für ihre Leistungsfähigkeit und „seelische Spannkraft“ an der Heimatfront.

Gleichschaltung und Ausgrenzung

„Grundsätzlich bestimmt den deutschen Sport der arische Mensch und nicht der Jude“, heißt es in einer Rede

Tschammers und Ostens von 1933. Die Instrumentalisierung des Sports bedeutete neben der angestrebten Totalerfassung und Gleichschaltung der „arischen“ Bevölkerung v. a. Ausgrenzung, Verbot und Unterdrückung. Jüdische Mitglieder wurden aus den „arisierten“ Sportvereinen, der „Deutschen Hochschule für Leibesübungen“, dem „Berufsverband für Gymnastik und Tanz“, um nur wenige zu nennen, ausgeschlossen. Die jüdischen Sportvereine wurden gesellschaftlich isoliert und schließlich verboten. Die letzten noch bestehenden Verbände – der „Deutsche Makkabikreis“ und der Sportbund „Schild“ – wurden im Zuge der Novemberpogrome 1938 aufgelöst. Anfang 1939 wurde das Vermögen der beiden Sportverbände beschlagnahmt. Die jüdischen HochleistungssportlerInnen wurden zunächst instrumentalisiert, mußten im Vorfeld der Olympiade von 1936 zur Täuschung des Auslandes als Vorzeigejuden erhalten, um dann doch ausgegrenzt zu werden. Der sportliche Wettkampf als Demonstration „arischer Überlegenheit“ – in dieses System paßte nicht, daß z. B. die beste deutsche Hochspringerin – Gretel Bergmann – Jüdin war.

Mit dem Verbot von SPD und KPD wurden ab März 1933 auch die Arbeitersportvereine zerschlagen und die bürgerlichen und konfessionellen Turn- und Sportorganisationen wurden gleichgeschaltet. Die Führung der „Deutschen Turnerschaft“ widersetzte sich dieser Einverleibung nicht, im Gegenteil: Sie beeilte sich, den rassistischen Forderungen nach Ausschluß der jüdischen Mitglieder nachzukommen. Auch in anderen Vereinen wurde mit dem sog. „Arierparagraphen“ der Ausschluß jüdischer Mitglieder begründet, etwa von der Deutschen

Lebensrettungsgesellschaft DLRG. Diese Haltung zahlreicher Sportorganisationen verwundert nicht, wenn man bedenkt, daß antisemitische, militaristische und deutschnationale Traditionen in der deutschen Turnbewegung lange vor 1933 angelgt waren. Es wäre falsch anzunehmen, der Nationalsozialismus hätte hier Neuland beschritten.

Allerdings hat das NS-Regime die Ideale seiner rassistischen, patriarchalen und militanten Körperpolitik den „Leibesübungen“ wie einen Stempel aufgeprägt und damit zugleich exemplarisch vorgeführt, wie sehr bestimmte Körperideale spezifische Produkte gesellschaftlicher und politischer Konstruktionen sind.

Anmerkungen:

(*) Hitler, in: „Mein Kampf“, München 1941, 655.(!) Auflage

(1) Carl Diem – mitverantwortlich für die auf 2000 geschätzten toten Hitlerjungen, die im Frühjahr 1945 zur Verteidigung des Reichssportfeldes regelrecht verheizt wurden – kam im übrigen auch nach 1945 wieder zu Ehren: Er ist der Gründer der Kölner Sporthochschule und war 1950–52 Schriftführer des Nationalen Olympischen Komitees.

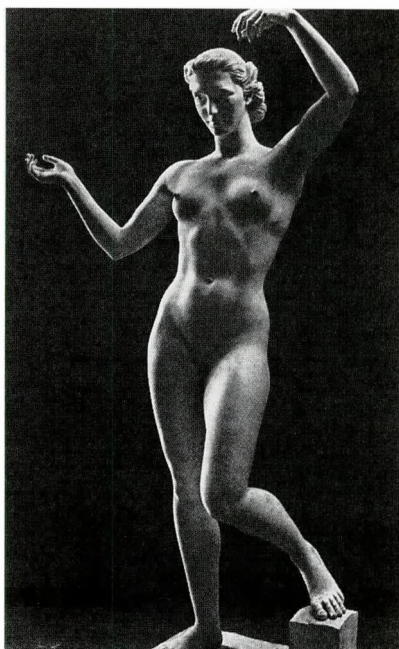
(2) „Gesunde Frau – gesundes Volk“ lautete einer der Titel jener unzähligen NS-Sportfilme

Literaturtipps:

Michaela Czech: Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland, Berlin 1994

Hilmar Hoffmann: Mythos Olympia, Berlin, 1993

Rudolf Müllner: Die Mobilisierung der Körper, Wien 1993



Die arische Frau: Gesundheit, Anmut, Schönheit, Kraft.

Sport und Militär – immer schon ein schönes Paar

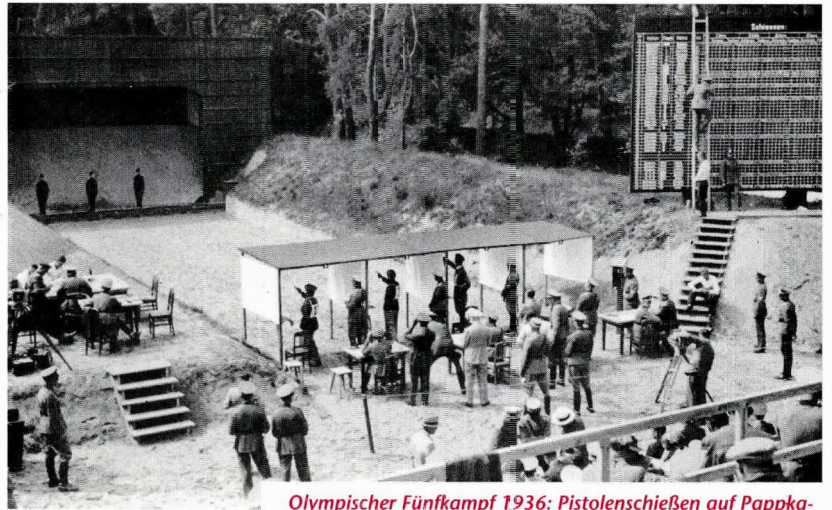
Von Matthias Kittmann

Wenn die Bundeswehr für ihre Zwecke mit dem erfolgreichen Rennrodler Georg „Schorsch“ Hackl wirbt, dann ist das keine Erscheinung der Neuzeit. Das Militär hat seit jeher versucht, den Sport für sich zu vereinnahmen – und der hat sich oft auch vereinnahmen lassen. Was in der Moderne mit den klassischen Sportarten Fechten, Schwimmen und Turnen begann – 1809 wurde die erste deutsche Schwimmschule eröffnet – hat sich bis zur Jahrhundertwende mit den Spilsportarten fortgesetzt.

Am 22. Januar 1893 referierte in der Sitzung des „Zentral-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele“ der Geheime Sanitätsrat Dr. Graf zur Frage: „Inwiefern nützen die Jugend- und Volksspiele der Armee?“ Die Antwort ließ keinen Zweifel offen: „... kluge Berechnung, Benutzung kleiner Vorteile, rascher Entschluß, Energie und Ehrgeiz – sie werden geweckt und gepflegt, und die Disziplin, die Unterordnung des Einzelnen und das Zusammenwirken ganzer Massen zu einem einheitlichen Zwecke werden hier gelernt und geübt.“



Gut fürs Image der Bundeswehr: Der dreifache Rodel-Weltmeister Georg Hackl. Foto: dpa.



Olympischer Fünfkampf 1936: Pistolenschießen auf Pappkardern. Deutschland gewann die Goldmedaille

Die Sorge um den Rückgang der Wehrtüchtigkeit ließ die Amtsträger des kaiserlichen Deutschlands nach Gegenmaßnahmen forschen. Und sie wurden fündig. Nach der Jahrhundertwende galt gerade der Fußballsport als Wehrsport par excellence. „In der Feldschlacht muß der Mann aber im dichtesten Kugelhagel heran an den Feind, koste es, was es wolle. Welch prächtige Vorübung hierfür durch die Einführung des Fußballs in meiner Kompanie gewonnen wurde, weiß ich aus dreijähriger Erfahrung. (...) Der Körper gelangt im wahrsten Sinne des Wortes 'spielend' zu seiner vollkommenen Beherrschung“, so ein Kompaniechef dieser Zeit. Wehrtüchtigkeit wurde nicht als Nebeneffekt des Spiels, sondern als sein eigentlicher Sinn und Zweck betrachtet. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß es anfangs durchaus große Rivalitäten zwischen den Turnern und den Fußballern gab, weil die Nachfolger von Turnvater Jahn das „sozialrevolutionäre Gedankengut“ des Fußballs anprangerten, der nicht nur im Ursprungsland England zu einem Teil der Arbeiterbewegung geworden war. Als Kollektivsport war der Fußball ohnehin weit weniger autoritär und militaristisch als das Turnen.

„Arbeitersport“ von den Nazis verboten

Der Sport ist also schon weit vor den Nationalsozialisten, mit dem Höhepunkt der Olympischen Spiele in Berlin 1936, funktionalisiert worden. Nicht nur als Wehrtüchtigungsmaß-

nahme, sondern auch in seiner psychologischen Funktion als Ablenkungs- und Zerstreuungsfaktor. Als während des Ersten Weltkrieges der zivile Sportbetrieb fast völlig zum Erliegen kam, wurden die Kompanie- und Regimentsmeisterschaften im Hinterland weiterhin ausgetragen. Schließlich mußte die erschöpfte Truppe physisch und psychisch wieder auf Vordermann gebracht werden. Die einzigen Ansätze einer nicht dem absoluten Leistungsgedanken und der Wehrtüchtigung verschriebenen Sportidee wurden von Hitlers NSDAP zerschlagen. Der „Arbeitersport“, von SPD und Gewerkschaften getragen, hatte sich in den 20er Jahren als Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) unabhängig organisiert und hatte viele Anhänger, nicht nur in der Arbeiterschaft, gefunden. Zwar wurden auch von ihnen Wettkämpfe ausgetragen, doch der Sieg als solcher stand dabei nicht so stark im Vordergrund. Beispielsweise wurden auf den Urkunden anfangs keine Plazierungen erwähnt. Der Höhepunkt des Arbeitersports hätten die Weltspiele 1934 im neubauten Frankfurter Waldstadion sein sollen, sie fanden nicht mehr statt. Am 30. April 1933 wurde die sozialdemokratische Arbeitersportbewegung offiziell verboten. Die zügige Gleichsetzung von politischer und sportlicher Betätigung dokumentiert die große Bedeutung, die das NS-Regime dem Sport beimaß. Der Nationalsozialismus entwickelte die massenintegrative und disziplinierende Funktion des Sports entscheidend weiter.

„Ausgeprägte Gewaltbereitschaft“ – Handballspieler als KDVer abgelehnt“

Nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte es ein paar Jahre, bis sich Militär und Sport wieder einander näherten. Der Deutsche Sport-Bund, DSB, nahm zunächst eine von staatlichen und militärischen Interessen unabhängige Entwicklung. Erst mit der zunehmenden Ausweitung und Professionalisierung des Sports war die Zeit des Militärs wieder gekommen. Der autonome Sport hatte seine Grenzen erreicht. Schneidig formulierte schon 1966 der damalige Generalinspekteur der Bundeswehr, Heinz Trettner: „Der Sport entwickelt und fördert gerade jene körperlichen Fähigkeiten und charakterlichen Tugenden, die dem Soldaten abverlangt werden, wenn er seine Aufgaben erfüllen soll.“ Von solchen Bewertungen des Sports bis zu seiner Instrumentalisierung als PR-Maßnahme für die Bundeswehr war es nur noch ein kleiner Schritt. Mit der Integration von Olympiastützpunkten ab 1985 in die Bundeswehr wurde der Schritt zum Militär als offiziellem Bestandteil des deutschen Sportsystems endgültig vollzogen.

Nicht immer allerdings wurde die Entsprechung von Sport und Militär so offen formuliert, wie 1992 in der Ablehnung des KDV-Antrags des Frankfurter Handballers Marco Jenett. Als Handballspieler, so die Begründung, weise er „eine ausgeprägte Gewaltbereitschaft“ auf. Eine Verweigerung des Kriegsdienstes mit der Waffe könne deshalb nicht stichhaltig begründet werden (s. Kasten). Marco Jenett wurde dann (erstaunlicherweise) doch noch anerkannt. Wie der

Frankfurter Handballer legen immer mehr andere Sportler keinen Wert auf zackiges Auftreten und Schulterklopfen durch Verteidigungsminister Rühle (s. a. S. 22). So zum Beispiel der Skispringer und Zweite der Vier-Schanzen-Tournee zur Jahreswende, Dieter Thoma, der als fliegender Feldweibel um die 50 000 Mark verdienen könnte. Sein persönlicher Grund, außer seinem Gewissen, der Bundeswehr fern zu bleiben: „Ich möchte schließlich nicht verblöden.“

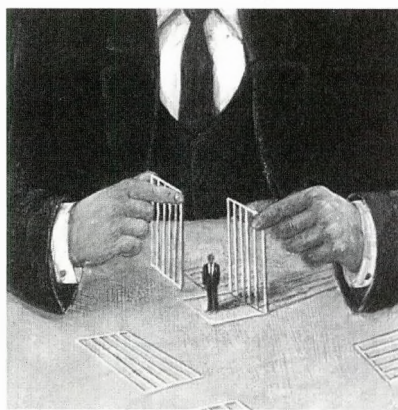
Kampf-Handball

„... Gerade das Handballspiel, bekanntlich eine der härtesten Mannschaftssportarten mit seinen unausweichlichen „Körperkontakten“ (Ausdruck des Antragstellers) und großen Verletzungsgefahren, setzt eine äußerste Kampf- und Gewaltbereitschaft sogar gegenüber Freunden voraus. Ohne starken körperlichen Einsatz mit offener, regelrechter (und verdeckter regelwidriger) Gewaltanwendung ist ein erfolgreiches Spiel anscheinend kaum möglich. Wenn also der Antragsteller jahrelang aktiver Spieler

war (Torwart) und jetzt auch noch (...) ständig Kinder betreut und diese in das Spiel einführt und sie trainiert, liegt der Schluß nahe, daß zumindest in diesem Teilbereich eine ausgeprägte Gewaltbereitschaft des Antragstellers mit dem Wissen, andere, wenn auch ungewollt, möglicherweise zu verletzen, vorliegen muß. Demgegenüber ist die angebliche, bedingungslose Ablehnung von Gewalt, auf die sich der Antragsteller beruft, schlicht unglaubhaft ...“

Aus einer Ablehnungsbegründung des Ausschusses für KDV beim KWEA Frankfurt/M. vom 4.12.1991

Erkenntnis befreit.



Als überregionale christliche Wochenzeitung stellen wir uns jeden Tag eine Fülle von Fragen. Wir gewichten, reflektieren und bewerten, bevor wir unsere Meinung kundtun. Schnellgefaßte Vorurteile sind nicht unsere Sache. Wir orientieren uns an der Objektivität der Fakten, bevor wir profiliert Stellung nehmen. Das ist die Freiheit, die wir haben. Wir nutzen sie. Ob Politik, Wirtschaft, Kirche oder Kultur, unsere Leser denken voraus.



DAS SONNTAGSBLATT
Wir informieren. Sie profitieren.

Probe-Abo: Drei Wochen kostenlos und unverbindlich frei Haus oder gleich zum Vorzugspreis für Zivil-dienstleistende von 93,60 (12 Monate) statt 174,20 DM.

Schicken Sie uns den Coupon oder rufen Sie uns an.

Zum Nulltarif:

0130 / 85 73 73

Ja, ich möchte DAS SONNTAGSBLATT unverbindlich kennenlernen. Schicken Sie mir 3 kostenlose Probeexemplare.

C3375

Name / Vorname

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Datum / Unterschrift*

Coupon bitte an folgende Adresse schicken: DS - DAS SONNTAGSBLATT · Leserservice · Postfach 140220 · 80452 München
*Ich bin einverstanden, nach Ablauf der 3kostenlosen Probebelieferungen telefonisch nach meiner Meinung zum SONNTAGSBLATT befragt zu werden.

KDV und Spitzensport

Die Sportzivi-Förderung ist in ihrer Existenz bedroht

Von Matthias Kittmann

Gäbe es eine Weltmeisterschaft für Kriegsdienstverweigerer – die deutschen Basketballer hätten realistische Chancen auf den Titel. Die erste Fünf könnte so aussehen: Michael Koch (Athen), Moritz Kleine-Bockhoff (Leverkusen), Jens Oltrogge (Offenbach), Henning Harnisch und Henrik Rödl (beide ALBA Berlin). Eine erstklassige Auswahl – und das kommt nicht von ungefähr. Basketball gehört zu jenen Sportarten, in denen Youngsters häufiger als andere Spitzensportler von dem Recht Gebrauch machen, den Kriegsdienst mit der Waffe zu verweigern. Zwar läßt sich die Bundesrepublik nach wie vor am liebsten von wohlherzogenen, wehrwilligen und militärloyalen Vorzeigesportlern bei Olympia und Weltmeisterschaften repräsentieren, aber so ganz allmählich gibt es Ausnahmen von dieser Regel. Während noch

bis vor zehn Jahren die Entscheidung gegen das Militär de facto auch eine gegen die Sportkarriere war, werden seit 1987 auch zivildienstleistende Spitzensportler gefördert.

Dabei lockt die „starke Truppe“ nach wie vor mit einer außerordentlichen Sportförderung. Diese hat weit mehr Ähnlichkeit mit dem Fördersystem der ehemaligen DDR, als es viele Ideologen immer behauptet haben. Wer sich über die Wehrpflichtzeit hinaus verpflichtet, kann von seinen Einkünften als Sportsoldat gut leben. Ein gutes Argument besonders für Amateursportler. Für Marco Bode, Kriegsdienstverweigerer und Fußball-Nationalspieler bei Werder Bremen, war dies trotzdem kein Anlaß, mit der Herde mitzutrotten: „Auch wenn ich bei der Bundeswehr gute Chancen gehabt hätte, intensiv trainieren zu können, ohne dabei viel Dienst schieben zu müssen, gab es keinen Grund, meine politische Überzeugung zurückzunehmen“, äußerte er sich im Interview mit der Zeitschrift der Selbstorgani-

sation der Zivildienstleistenden (SodZDL). Während seiner Zivildienstzeit hat er morgens die Senioren in ei-

nem Altenheim betreut, nachmittags ging's zum Profitraining.

Von der Fördermöglichkeit erfuhr Bode durch Zufall. Rudolf Schmidt, Leiter der Verwaltungsstelle „Sport im Zivildienst“ in Frankfurt ist mit diesem Problem vertraut: „Am Anfang wußte niemand von dieser Möglichkeit, den Ersatzdienst abzuleisten. Aber es hat sich im Schneeballsystem ausgebreitet.“ In Schmidts Frankfurter Koordinationsbüro, das der Deutschen Sportjugend (djs) angegliedert ist, werden die Fäden für die Sportförderung gezogen. 200 spezielle Zivildienstplätze gibt es derzeit für anerkannte Verweigerer, die die Zugangsbedingungen erfüllen. Denn ähnlich dem KDV-Anerkennungsverfahren gibt es auch eines für die Anerkennung als Hochleistungssportler – diesmal ohne Gewissensprüfung. Der Betreffende muß „Mitglied des A, B, D/C-Kaders eines Spitzenverbandes im Deutschen Sportbund (DSB) sein“, heißt es im Faltblatt „Spitzensportler und Zivildienst“.

Anzeige

Ja, her damit
Bitte schickt mir
(für 4 DM Porto und
Verpackung) per
Nachnahme (+ 3 DM), Vorkasse
(Scheck/Scheck) oder Rechnung
T-Shirts, Modell: _____ Größe: _____
T-Shirts, Modell: _____ Größe: _____
Name/Anschrift: _____
Unterschrift: _____
An Tobias Rothenberger, Am Hang 10, 24857 Fehrdorf

**Mit diesem T-Shirt
erkennt man Dich
sofort als Zivi -
das vermeidet
peinliche Situationen!
Das T-Shirt ist aus
100% Baumwolle,
beste Qualität
und für nur
24,90 DM zu
haben.
Von M
bis
XXL!**



ZIVI



IM DIENST

“Klo”

Zivi



IM DIENST

“Peace”

ZIVI



IM DIENST

“Classic”

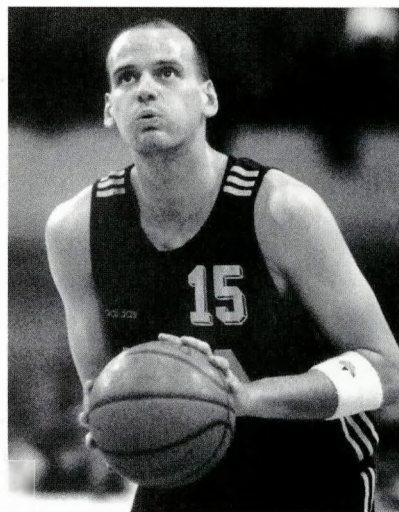
Bestell-Hotline: 0172/4306480, e-mail: rothenb@aol.com

Daß es überhaupt eine Sportlerförderung im Zivildienst gibt, geht auf die Initiative Rudolf Schmidts und der immer größer werdenden Zahl von Sportlern zurück, die darüber verärgert waren, daß sie praktisch vor die Wahl gestellt wurden, entweder zur Bundeswehr zu gehen, oder den Spitzensport aufzugeben. Schließlich hat nicht jeder die Chance, sich wie Boris Becker durch einen Umzug nach Monaco ganz fein aus allem rauszuhalten. Als Rudolf Schmidt dem damaligen Bundesbeauftragten für den Zivildienst und jetzigen Generalsekretär der CDU, Peter Hintze, ein fertig ausgearbeitetes Konzept vorlegte, sah Hintze sich nach mehreren Presseanfragen gezwungen, aktiv zu werden und dem zuständigen Ministerium eine Verabschiedung zu empfehlen.

Keine Gleichstellung

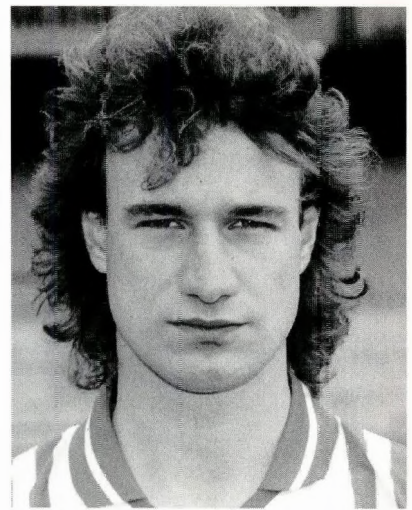
Gleichwohl sind zivil- und wehrdienstleistende Spitzensportler nicht wirklich gleichgestellt. Während Sportsoldaten nach der Grundausbildung in der Folgezeit häufig nur noch auf ein „Grüß Gott“ beim Wachhabenden vorbeischaun, mußten Sportzivilis bis vor kurzem noch ihr Training mindestens zur Hälfte außerhalb des Dienstplans absolvieren. Komplette freigestellt wurden sie nur zu Wettkämpfen. „7.45 Uhr war Dienstbeginn. Wenn die anderen Mittagspause hatten, bin ich in den Krafraum“, erinnert sich Basketballstar Henning Harnisch vom Korac-Cup und DBB-Pokalsieger ALBA Berlin noch gut an seine Zeit in einem Leverkusener Kindergarten für Behinderte, „nach Dienstschluß folgte eine zweite Trainingseinheit mit der Mannschaft. Ein ganz schöner Schlauch.“ Kein Wunder, daß Nachwuchstalente in den besonders trainingsintensiven Sportarten stark in ihrer Entscheidungsfreiheit eingeschränkt sind. „In diesem Alter haben die meisten die größte Leistungsfähigkeit, um ihr Potential auszuschöpfen“, schildert Schmidt die Situation. „Wer in dieser Zeit nicht optimal trainiert, kann kaum das Leistungsniveau halten, geschweige denn verbessern.“ Zwar sind inzwischen die Richtlinien soweit geändert worden, daß das Training auch innerhalb der Dienstzeit – wie bei der Bundeswehr – absolviert werden kann, doch viele 18-jährige werden von ihren Trainern regelrecht zur Bundeswehr gedrängt. Auch sonst ist keine wirkliche Gleichbehandlung gegeben, solange mancher Olympiastützpunkt – das sind spezielle regionale Trainingszentralen der Sportverbände – Sportzivilis verschlossen bleibt, ganz einfach, weil er im militärischen Sicherheitsbereich, sprich: im Kasernengelände liegt.

Auch die für den Zivildienst zuständige Ministerin Claudia Nolte scheint kein Fan ihrer Schützlinge zu sein. Während Verteidigungsminister Volker Rühe keine Gelegenheit ausläßt, seine Sportskanonen zu loben und zu ehren und diese im Gegenzug gerne und meist ungefragt von der tollen „Bundeswehr“ reden, wurde Frau Nolte noch nie dabei fotografiert, wie sie einem medaillenbehangenen Kriegsdienstverweigerer für seine vaterländischen Ruhmestaten gratulierte. Im Gegenteil: Die Sportzivi-Förderung war immer ein ungeliebtes Kind und ist in ihrer Existenz bedroht. Nicht per Beschluß, sondern auf „kaltem“ Weg. Denn einer der wichtigsten Bestandteile der Förderung war nicht nur die Unterstützung der Sportler, sondern auch der sie beschäftigenden Stellen. Um denen nämlich die Aufnahme eines Sportlers zu versüßen – es gibt keine Verpflichtung dazu, und schließlich sollen Zivis ordentlich ranklotzen statt ins Tor zu ballern – gewährte das Bundesamt für den Zivildienst (BAZ) ihnen einen Aufwandszuschuß von elf Mark am Tag pro Zivi, ein Betrag, der der Entschädigung für ZD-Stellen in der individuellen Schwerstbehin-



derntenbetreuung (ISB) entspricht. Durch die Einführung der Pflegeversicherung haben sich in diesem Bereich jedoch die Kostenträger geändert. Die sozialen Einrichtungen rechnen jetzt nur noch mit den Krankenkassen ab, die Aufwandsentschädigung vom BAZ entfällt. Doch damit ist auch die finanzielle Unterstützung für Sportförderstellen weggefallen. Die 200 Plätze für Sportzivilis stehen laut Rudolf Schmidt „nur noch auf dem Papier. Vieles darunter sind Karteileichen.“ Diese Problematik habe er auch dem Bundesbeauftragten Dieter Hackler mitgeteilt, der daraufhin mit uraltem Statistikmaterial angekommen sei, nach dem ohnehin nur 40 Prozent der Stellen besetzt seien. „Doch das ist nachweislich falsch“, sagt Schmidt, „tatsächlich ist der Bedarf an Plätzen

Morgens Senioren betreut, nachmittags Fußball trainiert: Ex-Zivi und Nationalspieler Marco Bode. Foto: Werek.



viel höher als das aktuelle Angebot. Wir sind schon gezwungen, bei der Auswahl der Sportler restriktiver vorzugehen.“

Links: „Wenn die anderen Mittagspause hatten, trainierte ich im Krafraum“ – Basketballer und Ex-Zivi Henning Harnisch. Foto: Sven Simon.

Dabei ist die Summe, die hier eingespart werden soll, marginal. Mit seinen Aufwandszuschüssen hat das BAZ gerade einmal um die 300 000 Mark im Jahr für die Sportförderung von Zivis aufgewendet. Ein lächerlicher Betrag, gemessen an dem, was sich das Verteidigungsministerium die Förderung seiner Sportkameraden kosten



Oben: Kriegsdienstverweigerer und Basketballstar Henrik Rödl, ALBA Berlin. Foto: Bernd König.

läßt. Per Anno wenden Ministerium und Bundeswehr für die über 500 Sportsoldaten und -soldatinnen rund 100 Millionen Mark auf. Auf der anderen Seite will sich das BAZ nun auch noch um den Promilleanteil dessen herumdrücken. Schon befürchtet Schmidt einen Backlash: „Wenn für Kriegsdienstverweigerer nicht mehr genug Plätze vorhanden sind,“ weil die Zivildienststellen keinen Sportzivi umsonst mit durchschleppen wollen, „werden diese wieder zunehmend in die Bundeswehr gedrängt.“

Kontakt: Deutsche Sportjugend (djs) Verwaltungsstelle Zivildienst im DSB Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt a. M. Telefon: 069/670 03 15

Grüße vom Schein-Zivi

Das Personal von „Haus Lebensabend“ hat einen Neuzugang zu verzeichnen: Franz Maus (Alter: 72, Diagnose: Magenkrebs) war früher Journalist bei einer Provinzzeitung; nun wird er jenes Altenheim der gehobenen Komfortklasse bewohnen, das, inmitten eines Parks in der Heide gelegen, „gute Betreuung in der Endpflege“ verspricht. Eine altertümlich anmutende mechanische Schreibmaschine ist der einzige Gegenstand, den Herr Maus aus seinem „richtigen“ Leben in die neue Umgebung hinübergerettet hat. Seine Kontakte zur Außenwelt beschränken sich zunächst auf gelegentliche Pflichtbesuche seiner Nichte, die meist um das Thema kreisen: „Du hast doch hier alles...Sei nicht undankbar.“

Besprochen von Friedhelm Schneider

Umgeben von den „harmlosen Engeln“ des Heimes, könnte Franz Maus sich vielleicht mit der ereignislosen

Roswitha Quadflieg

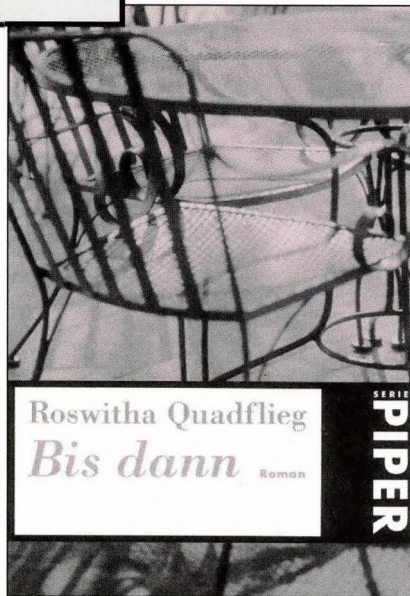
Bis dann

Roman

Piper Taschenbuch, München, 1997,
185 Seiten

Versorgungsroutine eines unspektakulären Lebensabends abfinden, wäre da nicht sein ausgeprägter Individualismus, seine Allergie gegen jede Art von Bevormundung, Aufdringlichkeit und Indiskretion ... Mit wachem Intellekt registriert er „die Ungeheuerlichkeit dieser Ghettos, dieses verordneten Dauerurlaubs für Greise, ... in dessen Pauschalangebot keine Rückfahrkarte enthalten war.“ Konsequenterweise verweigert er sich allen Programmangeboten, die er als kindische Beschäftigungstherapie empfindet. Seine ironische, bisweilen sarkastische Art, die Dinge beim Namen zu nennen, entrüstet regelmäßig die Gesprächspartner, die – wie der Pfarrer oder der Heimpsychologe – keinen Zugang zu seiner Denkwelt finden.

Bei der Zeitungslektüre entdeckt Franz Maus eines Tages die Anzeige eines Mädchens, das einen Brieffreund sucht. Beflügelt vom Wunsch, den en-



gen Horizont des Heimlebens wenigstens zeitweise hinter sich zu lassen, adressiert Franz spontan seine erste Post an Marie Winter. Allerdings ist es nicht der widerspenstige Heimbewohner, sondern eine Art zweites Ich, das er in dieser Korrespondenz zu Wort kommen läßt: Der alternde Journalist gibt sich als 19jähriger Zivi aus, der im „Haus Lebensabend“ arbeitet und wohnt. Wie sich herausstellt, ist die 16-jährige Marie kürzlich mit ihren Eltern nach Athen gezogen und freut sich über den neuen Briefkontakt aus Deutschland. Über den Briefwechsel mit Marie findet der alte Franz einen neuen Zugang zu seiner Jugend und sich selbst; es gelingt ihm, eigene Sehnsüchte zu formulieren und auch seine Situation im Altersheim in anderem Licht zu sehen. Natürlich schreibt der Schein-Zivi auch über den „alten Knacker“, dessen vorsintflutliche Schreibmaschine er benutzen darf ... Aus den Lebenszeichen des angeblichen Zivis, der sich gelegentlich etwas altmodisch ausdrückt, werden Liebeszeichen einer ungewöhnlichen Beziehung, die über die äußere Entfernung hinweg ihre besondere Intensität entwickelt ...

Indem sie Elemente des Briefromans aufgreift, unternimmt es die Autorin, verschiedene Wirklichkeitsebenen kunstvoll miteinander zu verschränken: Das Leben der heranwachsenden Marie verbindet sich mit den Hoffnungen und Gefühlen des Schein-Zivis Franz, dessen anderes Ich sich wieder-

um in der engen Welt der „Altenstadt“ mit seinen Grenzen konfrontiert sieht. In Roswitha Quadfliegs Buch verknüpfen sich Denkanstöße und Fragestellungen, wie sie in anderer Form Bert Brechts „Unwürdige Greisin“ und -weniger literarisch- Trude Unruhs ZDL-Reportage „Tatort Pflegeheim“ zur Sprache bringen. Da geht es um den Protest gegen die Entmündigung im Alter, das Ausgeliefertsein an organisierte Betreuung, den Abschied vom Leben als Teil des Lebens – um Themen also, die in unserer Alltagswelt oft Sprachlosigkeit und Ab-

wehr hervorrufen. „Bis dann“ zeigt, daß es möglich ist, sich diesen Fragen unverkrampft anzunähern, ohne daß es dabei hoffnungslos deprimierend oder gar humorlos zugehen muß. Es ist die lebendige Vielfalt der Perspektiven, die den Roman zu einem sensibel-prägnanten, zart-bitteren Leseerlebnis macht – empfehlenswert für alle, die mit dem Nachdenken über das Altwerden nicht warten wollen „bis dann“.

Ihr Ehemann, so erfährt Elli H. aus Berghausen in einem Brief am 14.7.1944, sei durch das Urteil eines Feldkriegsgerichts wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt worden. Und wörtlich muß sie weiter lesen: „Für den Fall, daß das Urteil in Kürze vollstreckt werden sollte und Ihr Ehemann auf Ihre eigenen Kosten auf dem Friedhof des Vollstreckungsortes beerdigt werden soll, werden Sie gebeten, dem hiesigen Gericht umgehend telegrafisch die voraussichtlichen Kosten von 130,- RM zu überweisen“.

Dokumente wie dieses finden sich zahlreich in dem von Jörg Kammler jetzt wieder neu aufgelegten Band. Mit den recherchierten Urteilen, Zeugnisaussagen, Berichten von Kameraden

Jörg Kammler

„Ich habe die Metzerei satt und laufe über...“

Kasseler Soldaten zwischen Verweigerung und Widerstand
Hesse GmbH, Fulda/Brück, 3. erweiterte Auflage 1997, 278 Seiten.

oder Erklärungen der Betroffenen selbst ruft der Autor alle Soldaten aus dem Raum Kassel in Erinnerung, die sich der totalen Herrschaft des nationalistischen Militärs durch Verweigerung und Desertion widersetzen oder laut über die Sinnlosigkeit und Ungerechtigkeit des Gemetzels nachdachten.

Die Tatsache, daß es der Rechtsausschuß des Bundestages auch in seiner jüngsten Erklärung vom April d.J. nicht fertig bringt, die Urteile der NS-Militärjustiz gegen Deserteure und Wehrkraftzersetzer pauschal als Unrecht zu bezeichnen, macht einmal mehr deutlich, wie wichtig solche Spurensammlungen, wie sie Kammler hier vorgelegt hat, sind: Ohne Bücher wie dieses fiel schon sehr bald – was vielen offenbar Recht wäre – der Widerstand der kleinen Leute, der „Väter der KDVer von heute“, in völlige Vergessenheit.

W. Sch.



Berichtigung

Leider ist uns in der letzten Ausgabe auf den Buchtips-Seiten ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: ZDL Marco Gensch, Autor des Gedichtbandes „Nachtgedanken“ ist nicht, wie wir geschrieben, 1974 gestorben, sondern geboren worden. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Verstrahlt, vergiftet und vergessen

Die Hilfsaktion deutscher Zivis e.V. verkauft Zivi-Shirts für die Kinder von Tschernobyl

Von Frank Thiem

Mit zitternder Stimme beginnt Dina Tirilowa zu sprechen: „Hier liegt mein Sohn Andrej, er ist sechzehn Jahre alt. Die Ärzte haben mir gesagt, daß er sterben wird, wenn er nicht mit den nötigsten Medikamenten und medizinischen Geräten behandelt werden kann. Ich bitte Sie und das ganze deutsche Volk, helfen Sie meinem Sohn, lassen Sie mein Kind nicht sterben.“

So werden westliche Hilfstransporte in den Krankenhäusern von Minsk empfangen. Die Mütter der Kinder von Tschernobyl sind verzweifelt. Doch die staatliche Hilfe aus dem Westen ist inzwischen spärlich geworden. – Andrej ist bereits verstorben. –

Die Kinder von Tschernobyl sind krank durch radioaktive Strahlung, krank durch verseuchte Nahrung, krank durch verstrahltes Land. Ganz zu schweigen vom Schaden, den sie an der Seele nehmen. Oft wirken die Kinder, von denen die Ärzte sagen, daß sie keine Überlebenschancen für sie sehen, fast greisenhaft. Ihre Augen zeigen Traurigkeit, nur wenige sind fröhlich. Die Krankenzimmer sind überbelegt, in allen Betten liegen Kinder. Man sieht ihnen die tödliche Krankheit an. Der Volksmund nennt die Krebsklinik in Minsk „Tor zum Tod“. Die Kinder haben den Tod ständig vor Augen. Gerade gewonnene Freunde sterben einfach weg. Gegen die schweren Krebsbehandlungen wirkt eine normale Mandeloperation in Weißrußland wie eine „Lappalie“: Die Ärzte haben für diesen relativ einfachen operativen Eingriff keine Betäubungsmittel, kein Vereisungsmaterial. Das Instrument zur Entfernung der Mandeln muß sich der Chirurg selbst basteln. Aus einer alten Schere. „Das einzige, was hilft, ist Schnelligkeit“ sagen die Ärzte. Andere Mittel, Schmerzen zu ersparen, haben sie nicht. Daß es noch lange an Medikamenten und medizinischen Geräten mangeln wird, ist abzusehen: Wissen-

schaftler rechnen erst im Jahr 2005 mit dem Höhepunkt des Ausbruchs von Krankheiten infolge der Reaktorkatastrophe. Schädigungen des Knochenmarks und des Immunsystems werden noch lange Trauer und Leid über die



weißrussische Bevölkerung bringen. Die Reaktorexpllosion von Tschernobyl hat gleich fünf Katastrophen verursacht:

1. Der GAU
2. Die Vertuschung der Folgen
3. Die genetische Katastrophe
4. Der Mangel
5. Das Ausbleiben von genügend Solidarität

Die ersten drei Folgen sind geschehen und lassen sich nicht wieder rückgängig machen. Aber die letzten beiden können wir mit unserer Hilfe mindern! Als wir von unserem Krankenhausbesuch in Minsk aufgebrochen sind, haben wir der Leiterin der Hilfsorganisation „Die Kinder von Tschernobyl“ versprochen, die Leiden der Kinder nicht zu vergessen. Mit dem Zivi-Shirt wollen wir als mittlerweile eingetragener gemeinnütziger Verein „Hilfsaktion dt. Zivildienstleistender“ Hilfe für die Kinder leisten.

Das T-Shirt trägt viele banale Zeitungüberschriften, die mit einem Fragezeichen überschrieben sind: Eine An-

spielung auf unsere Medienlandschaft, die oft so tut, als wäre das Wichtigste im Leben die Frage, welches Waschmittel man kaufen soll, welchen Klatsch es aus Königshäusern gibt oder welche neue Diät einen durch den Sommer bringt.

Dabei rücken wirklich wichtige Sachen in den Hintergrund: Das Leiden der Kinder von Tschernobyl war nur zum 10. Jahrestag der Reaktorkatastrophe in den sogenannten „Headlines“. Und daß „es OHNE ZIVI NICHT GEHT“ (so der Aufdruck auf der Rückseite) wird allenfalls am Rande von Bundeswehrreformdiskussionen erwähnt. Wir wollen für die Wichtigkeit der Zivi-Leistungen Farbe bekennen, deshalb steht unter den platten Zeitungsmeldungen „Wir bekennen Farbe“, auch

weil es sehr farbenfrohe T-Shirts sind.

Bei den T-Shirts handelt es sich um 100 % Baumwollprodukte (Doppelnähte) mit Siebdruck auf der Vorder- (Zeitungsmeldungen, Fragezeichen, „Wir bekennen Farbe“) und Rückseite („Ohne Zivi geht es nicht“). In den Größen M–XXL.

Der Erlös aus dem Verkauf der T-Shirts geht an die Tschernobyl-Kinder.

Weißes T-Shirt (Aufdruck blau/orange): DM 20,- (nicht mehr in XL)

Blaues T-Shirt (Aufdruck orange): DM 25,-

Lila T-Shirt (Aufdruck gelb): DM 25,- (alles inkl. MwSt. und Versand)

Bestelladresse: Zivi-Shirt
Frank Thiem
Innstr. 12
38120 Braunschweig

Telefonische Bestellungen:
Karsten Vierke 05 31/84 67

zivil: Herr Hüsich, in Ihrer Autobiographie heißt es „Mein Leben verdanke ich meinen Füßen“. Was meinen Sie damit?

Hüsich: Ich habe von Geburt an sehr krumme Füße und bin dadurch geprägt worden. Außerdem haben die Füße mir das Leben gerettet, weil ich dadurch wehruntauglich war. Ich habe den

die Generation der Pazifisten und der Antifaschisten. „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus“ das war immer unser Satz. Und nie wieder Intoleranz, Ideologie und Uniform. Ich mag heute noch keine Hymnen und Fahnen.

zivil: Wenn man sich Deutschland und seine militarisierte Außenpolitik ansieht – haben Sie Angst, daß sowas wieder hochkommt?

Hüsich: Eigentlich nicht. Die ganze

„Frieden fängt beim Frühstück an“

Interview mit dem Kabarettisten Hanns Dieter Hüsich

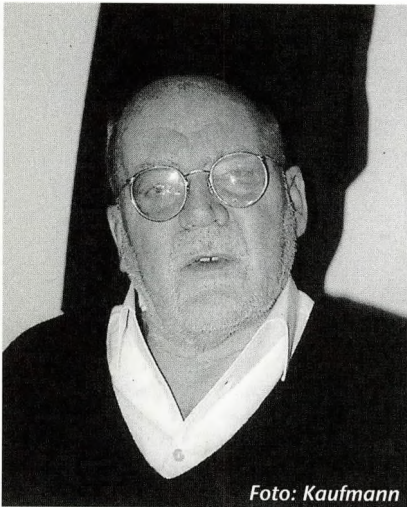


Foto: Kaufmann

Krieg natürlich miterlebt, zu Hause in Moers, auch die schweren Luftangriffe auf das Ruhrgebiet. Ich habe als junger Mann in dem Keller gearbeitet, wo die Schwerkranken lagen. Es war dunkel, die Bomben fielen in den Rhein, der war vielleicht 'nen halben Kilometer weit weg und die Druckwellen kamen dann wieder hoch. Die Kranken haben gestöhnt, die Schwestern haben gebetet, es war ganz eigenartig. – Wenn in den Krankenhaus-Bunker eine Bombe eingeschlagen wäre ...

zivil: Sind Sie durch diese Erfahrung zum Pazifisten geworden?

Hüsich: Ich glaube ich war schon von klein auf eine Art Pazifist. Ich wollte keine Gewalt anwenden, konnte das ja auch nicht. Ich bin ein schwacher Junge gewesen mit meinen Füßen. Ich hatte zum Glück Freunde, die mir geholfen haben. So mußte ich mich nicht in die fanatische Richtung entwickeln. Da gibt's ja Beispiele – Goebbels war auch ein verkrüppelter Niederrheiner ...

Na ja, und nach dem Krieg konnten wir Texte lesen, von Tucholsky, Kästner. Meine Generation war eigentlich

Welt befindet sich im Krieg. Aber niemand kann behaupten, daß von uns ein Krieg angestiftet wird. Ich bin heute aufgrund meines Alters auch nicht mehr so radikal, das gebe ich gerne zu. Also, ich bin schon dafür, daß deutsche Soldaten praktisch ohne Waffen in Krisengebieten eingesetzt werden. Wenn dies möglich ist. Als eine Art Wiedergutmachung.

Aber wenn ich einen Sohn gehabt hätte, den hätte ich nicht zur Bundeswehr gehen lassen, wenn er nicht unbedingt gewollt hätte. Und wenn sie mich ins Gefängnis gesteckt hätten. Krieg ist wirklich das schlimmste. Fünfzig Jahre Frieden sind ein großes Geschenk.

zivil: Sollte man Wehr- und Zivildienst abschaffen?

Hüsich: Ich finde den Zivildienst völlig in Ordnung und es ist gut, daß die Zahl der Zivis wächst.

Was die Bundeswehr betrifft, bin ich im Grunde für eine Freiwilligenarmee. Leider leben wir in einer unsicheren Zeit, die wohl auch eine Armee braucht. Vor zehn Jahren war das nicht so. Ich habe mal eine „persönliche Empfehlung“ geschrieben: Wenn die Krieger kommen, gehe ihnen entgegen, sei freundlich, mach' gar nichts. Ich denke immer noch so, aber die Realität ist, glaube ich, anders.

Da müßten wir wie die Christen, die für mich Vorbild sind, singend in die Löwenarena gehen. Aber wer von uns kann das?

zivil: Sie sagten „die“ Christen. Gehören Sie da dazu?

Hüsich: Ich bin Christ und ein sehr gläubiger Mensch.

zivil: Wie sieht denn Ihr Gottesbild aus?

Hüsich: Gott ist eigentlich so wie wir, ein bißchen älter, bißchen weiser, bißchen zeitloser aber doch etwas kum-

pelhaft. Er hat's auch schwer, alles will man ihm in die Schuhe schieben. Er sagt schon seine Machtworte, aber er ist ein Filou, manchmal ist er müde und hat geschwollene Füße ...

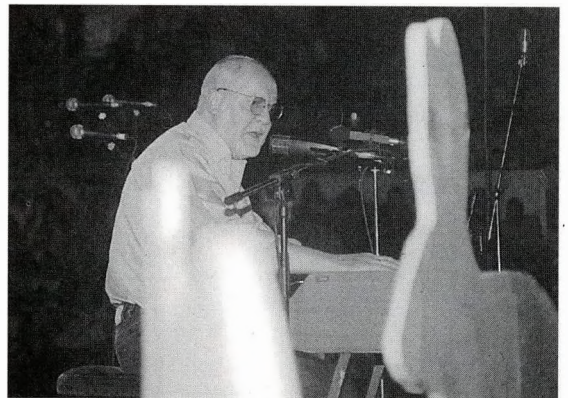
Aber ich kann mir auch philosophischere Gottesbilder vorstellen. Jeder hat sein eigenes Bild, jeder macht es sich so wie er's braucht.

zivil: Politisches Kabarett, wie es ein Dieter Hildebrandt macht, lehnen Sie das ab?

Hüsich: Um Gottes Willen. Kabarett ist eine schillernde, vielseitige Art von öffentlichem Nachdenken mit unterhaltenden Mitteln. Journalistisches Kabarett, wo man morgens mit der Schere die Zeitung liest, ist einfach nicht meine Begabung. Jeder von uns macht das, was er kann und was er braucht. Auch Tucholsky hat Dinge geschrieben, wie „ein Ehepaar erzählt einen Witz“. Meine Texte handeln viel davon, wie wir zusammenleben, wie wir uns verhalten, im Alltag. Frieden fängt beim Frühstück an. Was nützt mir die schönste Demo, wenn ich weiß, das sind alles Ehepaare, die sich zuhause kloppen? Dazu kommt: Vor zehn oder zwanzig Jahren gab's noch richtige politische Lager, links und rechts. Heute steht man so ein bißchen im luftleeren Raum.

zivil: Zu welchem Lager gehörten Sie?

Hüsich: Ich bin eher ein Einzelgänger. Aber ich war natürlich immer bei den Linken, bei den Ostermärschen, zeitweise war ich ein richtiger „Unterschriftsteller“ – weil ich so viel unterschrieben und mich oft solidarisch erklärt habe. Zum Beispiel für Brandts Ostpolitik.



Hanns Dieter Hüsich beim Kirchentag in Hamburg. Foto: zivil/W. Schulz

Ich habe die ersten vier Gesänge gegen die Atombombe geschrieben – aber einer, der journalistisches Kabarett macht, war ich nie.

zivil: Kabarett ist im deutschen Fernsehen nur spät abends in Spartenkanälen zu sehen, wenn überhaupt. Sie sieht man dabei recht oft. Welche Zugeständnisse mußten Sie machen, um so fernsehpräsent zu werden?

Hüsich: Keine. Meine Sachen waren ja auch immer ein bißchen harmlos. Beim Süddeutschen Rundfunk hat man

mir gesagt: Mach was, was von der Länge paßt, damit wir nicht so viel schneiden müssen. Sonst hat mir niemand Vorschriften gemacht. Vielleicht liegt das auch an meiner Art, ich bin ja nett und freundlich und wollte auch nie mit dem knallroten Kopf durch die rabenschwarze Wand. Es gab nur einen Fall, da habe ich 1958 für den Südwestfunk die „Carmina Burana – vier Gesänge gegen die Bombe“ produziert, die wurden auch bezahlt, dann aber auf Eis gelegt.

zivil: Ihre Jugendzeit war politisch sehr aufgeladen. Wie gefällt Ihnen die Jugend von heute?

Hüsch: Das ist ganz schwierig. Die Jugend fängt an, mich zu verlassen. Sie kommt nicht in meine Programme. Aber ich sehe das locker, auch diesen viel zitierten Generationenkonflikt. Den gab's immer. Wenn die Alten merken, daß sie abzutreten haben, ist es fast ein Trost, daß die jungen Leute auch mal 75 sein werden, und hinter der jetzigen jungen Generation stehen ja schon wieder die achtjährigen. Deshalb steckt in meinen Geschichten im Grunde das Kommen und Gehen des Menschen. Ich hantiere gerne mit der Tatsache der Sterblichkeit. Es ist ein Drehwurm für Humor, unser Unvermögen ein bißchen zu verklären.

zivil: Kann Hanns Dieter Hüsch überhaupt aufhören mit Kabarett?

Hüsch: Oh, ja. Und zwar am 31. Dezember 2000. Dann bin ich 75 und hätte 52 Jahre Kabarett gemacht – Zeit für die Pointe. Aber ich möchte das eigentlich nicht, so einen großen Abschied, mir ist ein leiser Abgang lieber. So daß vielleicht Jahre später einer sagt: „Wußte ich gar nicht, ach der hat aufgehört? Der hat doch so lang, hat der doch schon, ja komisch. Tja, schade eigentlich.“ Kein Aufsehen. Lieber sang und klanglos.

Mit Hanns Dieter Hüsch sprach Tobias Kaufmann

Hanns Dieter Hüsch,

geboren am 6.5.1925 im niederrheinischen Moers, ist einer der bekanntesten deutschen Kabarettisten. Nach kurzem Studium, erst Medizin, dann Theaterwissenschaften und Literaturgeschichte, wurde er 1948 Kabarettist. Von 1956 bis 62 spielte er im Ensemble „Arche Nova“, ansonsten solo. Außerdem arbeitete Hüsch für Rundfunk und Fernsehen, z. B. in der Familienserie „Goldener Sonntag“.

Dazu kommen mehrere Buchveröffentlichungen. U.a. die Autobiographie „Du kommst auch drin vor“ und „Wir sehen uns wieder“. Hüsch ist einer der bekanntesten Künstler, die regelmäßig beim evangelischen Kirchentag auftreten. Er lebt mit seiner Frau in Köln.

Von ZDL Sönke Kürschner

InterNet heißt das Wort der Stunde. Das aus dem Datennetz des Verteilungsministeriums der Vereinigten Staaten hervorgegangene Kommunikationsmedium macht natürlich auch vor dem Zivildienst nicht halt, ganz im Gegenteil: Es bietet eine Fülle von Informationen für KDVer und Zivis.

Der Weg zu diesen Infos ist einfach: Jeder InterNet-Browser, wie auch jeder große Online-Dienst, stellt eine Suchfunktion für das WorldWideWeb zur Verfügung. Der Verfasser möchte sich hier auf die Suchmaschine „AltaVista“ stützen, da diese praktisch immer zu erreichen ist und sich technisch

und bedienungsmäßig als eine der leistungsfähigsten herausgestellt hat. „AltaVista“ bietet zwei grundsätzliche Suchfunktionen: Einmal wird das WorldWideWeb durchsucht, die Suche nach dem gewünschten Stichwort findet also praktisch

rund um die Welt statt. Die zweite Möglichkeit besteht darin, das sogenannte „Usenet“ zu durchsuchen, was nicht ganz uninteressant ist. Hier stößt man nämlich unter dem Suchbegriff „Zivildienst“ beispielsweise auf zahlreiche persönliche Berichte von Kollegen oder ehemaligen Mitstreitern. Dazu kommt, daß man durch die vielen aufgeführten Nachrichten die Möglichkeit hat, persönliche Kontakte zu knüpfen.

Man liest halt die jeweiligen Infos durch und legt entweder seine Meinung direkt in dieser sogenannten „Newsgroup“ ab oder man verfaßt eine E-Mail an den Verfasser. So kommen teilweise richtiggehende Diskussionen zustande. Auch auf der ersteren Ebene liefert die Suchmaschine eine Unzahl von Einträgen. Beginnen wir einfach

mit dem Stichwort „Zivildienst“. Hier wird „AltaVista“ 2838 Einträge aufzuführen, viel zu viel, um all diese Seiten tatsächlich aufzurufen und durchzulesen. Viele Einträge bzw. URL's (UniformResourceLocation, frei übersetzt „InterNet-Adresse“) werden leider auch doppelt angezeigt, da der Browser das jeweilige Stichwort an mehreren Stellen ortet.

Die Inhalte der gefundenen Einträge sind recht unterschiedlich. Da ist z. B. ein Auszug aus einer Examensarbeit von Dietmar von Boetticher. Der Autor rechnet hier durch, ob das Sozialsystem ohne ZDL bezahlbar wäre. Die komplette Arbeit kann man auch beziehen, hierfür schaltet Herr von Boetticher einen DirectLink (Verbindung zu seiner Homepage). Einzusehen ist die Arbeit unter dem URL „<http://www.wohnheim.uni-ulm.de/~wisi/zivi.oeko.html>“.

Zivis im Internet

Versuchen wir weiter ein geeignetes Stichwort zu finden, unter dem die Suchmaschine die gewünschten Infos liefert. Schon das Suchwort „Kriegsdienstverweigerung“ reduziert die Zahl der gefundenen Einträge auf 499, von denen die thematisch am ehesten Zutreffenden als erstes aufgelistet werden. Gleich unter den allerersten befindet sich das URL von „comlink“, einer Friedensinitiative, die Informationen über Atomwaffen, Kriegsdienstverweigerung, Gewaltfreiheit, Weltfrieden und Schicksale von KDVer im Ausland bereithält: „<http://www.comlink.apc.org/peace/frieden.htm>“. Für Informationshungrige und Schreibinteressierte bietet sich der Link „<http://www.sna-fu.de>“ an. Der Server hält u. a. aufschlußreiche Presseinformationen zu Zahlen und Statistiken betreffend KDV der letzten Jahre bereit. Auch Kontaktadressen, Diskussionsforen und weitere Querverbindungen zum Thema KDV und Zivildienst gehören zum Angebot dieses deutschen Servers.

Stichwort deutscher Server: Es fällt auf, daß viele InterNet-Angebote zum Thema aus der Schweiz und Österreich kommen. Man enttarnt die Herkunft der jeweiligen URL anhand des hinten angehängten Kürzels,



Zeichnung: Wössner

z. B. „de“ für Deutschland oder „ch“ für die Schweiz.

Noch drei Angebote für den deutschen Raum seien hier genannt.

1. Die Adresse „http://www.diakonie.epv.de“ führt zur Site (Seite) der Diakonie in Bayern. Angenehm fällt hier die Vollständigkeit der gebotenen Information auf. Die Diakonie bietet in Zusammenarbeit mit Richard Strodel, dem KDV-Beauftragten der Evang. Landeskirche in München, eine große Vielfalt von Tips, Anleitungen und Beratungsmöglichkeiten. Unter dem Motto „So kommen Sie zu uns“ wird der interessierte Betrachter praktisch geradewegs zu einer ZD-Stelle bei der Diakonie geführt.

2. Ein technisch und gestalterisch sehr gut gemachtes Angebot hält auf katholischer Seite die Diözese Trier unter der Adresse „http://www.dioezese-trier.de“ bereit. Neben einer vollkommenen Rundum-Betreuung für ZDL und alle, die es werden wollen, findet man hier reichhaltige Informationen und Features, wie ein Nachrichtenarchiv, ein Diskussionsfo-

rum, das aktuelle soziale Probleme behandelt, einen Veranstaltungskalender, und wer möchte, kann auch ein paar Worte mit dem Bischof persönlich „wecheln“. Alles in allem das wohl ausgereifteste Angebot.



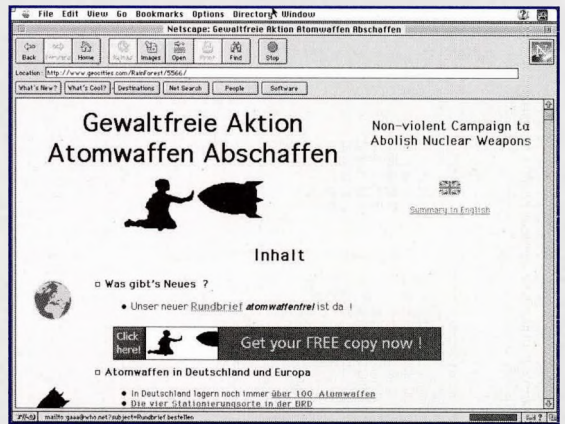
Bislang die beste Seite für Zivis – das Angebot der Diözese Trier.

3. Auf einem Server in Hamburg entsteht gegenwärtig ein Forum für ZDL, der „Zivi-Treff“. Der Verantwortliche hierfür heißt Sven Preuske und leistet beim Roten Kreuz in Hamburg den Ersatzdienst. Man erreicht den Zivi-Treff unter „http://members.aol.com/Zivi-Treff.index.html“. Sven und der Autor dieses Artikels freuen sich über Zuschriften, Anregungen, Mitarbeit oder einfach über Post von Interessierten. Die Welt ist ein Dorf.

Infos

Einen „Datenbankführer“ zu den Themen Frieden, Umwelt, Entwicklung mit über 400 erfaßten Datenbanken gibt der Verein für Friedenspädagogik heraus, Bachgasse 22, 72070 Tübingen.

Einen „Internet-Workshop“ veranstaltet die Projektgruppe Computer der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG/VK) am 6.7.1997 im schwäbischen Renningen. Kontakt: Erwin Eisenhardt, Tel. 0 71 59/92 05 25



Abschließend nochmal alle genannten Adressen auf einen Blick:

- <http://www.wohnheim.uni-ulm.de/~widi/zivi.oeko.html>
- <http://www.comlink.apc.org./peace/frieden.htm>
- <http://www.diakonie.epv.de>
- <http://members.aol.com/ZiviTreff.index.html>
- <http://www.dioezese-trier.de>

Weitere gute Links zum Thema Frieden:

- <http://www.ippnw.de> und: <http://www.ippnw.de/eurofighter>
- <http://www.dfg-vk.de>
- <http://www.geocities.com/RainForest/5566>

Anzeige

Der Klassiker ist wieder da!

Das beliebte ZM-T-Shirt (100%Baumwolle) in Neuauflage zu einem ZM(ler) Preis:

für nur **DM 12.90**

Das T-Shirt ist weiß und lieferbar in den Größen L, XL, und XXL

Einfach bestellen bei:
"Martins Zivi-Service"
 Marktstr. 52 D-67487 Maikammer
 Fon: 06321/952558 Fax: 06321/957373

Porto + Versand: DM 6.- **ab 10 Stck. frei**
 Lieferung gegen Vorkasse (Verrechnungsscheck) oder per Nachnahme (+ DM 3.-)

Und die Parteien?

Während die Oppositionsparteien den Eurofighter klar ablehnen, ist das Rüstungsprojekt selbst in den Regierungsparteien nicht unumstritten. Im Folgenden die **Bundestagsfraktionen** der Parteien und deren **Arbeitskreise** zum Thema Verteidigung; Anschritt, jeweils Bundeshaus, 53113 Bonn:

- CDU/CSU** Bundestagsfraktion – 0228/164 22 67
Fraktionsvorsitzender: Dr. Wolfgang Schäuble.
Arbeitsgemeinschaft Verteidigung – 168 31 28.
Verteidigungspolitischer Sprecher: Paul Breuer
- SPD** Bundestagsfraktion – 0228/164 21 03
Fraktionsvorsitzender: Rudolf Scharping. Arbeitsgruppe Sicherheitsfragen, Sprecher: Walter Kolbow – 168 31 59
- Bündnis 90/Die Grünen** Bundestagsfraktion – 0228/164 55 18
Fraktionsvorsprecher: Joschka Fischer, Kerstin Müller.
Arbeitsgruppe »Frieden, Abrüstung, Verteidigung«:
Winfried Nachtwei – 168 25 67, Fax 168 60 16.

Angelika Beer – 168 10 47, Fax 168 65 48

- POS** Bundestagsfraktion – 0228/168 70 01
Fraktionsvorsitzender: Dr. Gregor Gysi. Bereich 1 »Außen- u. Friedenspolitik«, Koordinator Ernst Krabatsch – 164 55 23
- FDP** Bundestagsfraktion – 0228/164 22 26
Fraktionsvorsitzender: Dr. Hermann Otto Solms.
Arbeitskreis 1 »Außen-, Sicherheits-, Europa- und Entwicklungspolitik«: Wolf Poulet – 164 21 86

Es ist zu schaffen!

Jeder kennt weitere Beispiele, wo Geld für sinnvolle öffentliche Aufgaben in Bund, Ländern und Gemeinden dringend benötigt wird. Kreatives Denken und politisches Handeln sind gefragt. – **Wenn in den kommenden Wochen und Monaten genügend politischer Druck zustande kommt, werden der Eurofighter und andere fragwürdige Rüstungsprojekte verhindert werden können. Dann wird viel Geld für andere wichtige Aufgaben in unserer Gesellschaft frei!**

Aktuelle Kopie sowie weitere Infos unter <http://www.ippnw.de/eurofighter>



IPPNW
Ärzte in sozialer Verantwortung;
Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges;
Empfänger des Friedensnobelpreises 1985

Dieses Flugblatt wird unter anderem unterstützt von:
Pax Christi, Versöhnungsbund, DFG-VK, Arbeitsausschuss Friedensschlag Kassel, ORL, Darmstädter Signal, Naturwissenschaftler-Initiative »Verantwortung für den Frieden«, RIB, Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre, Friedensseminare Meißen und Königswalde, Pädagogen und Pädagoginnen für den Frieden, ...

Ihre Spende ermöglicht wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit:
IPPNW, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Kto. 60016474, BLZ 66550070. Stichwort »Eurofighter«
V.i.S.d.P.: Dr. med. Stute, c/o IPPNW, Körtestraße 10, 10967 Berlin, 030/693 02 44, Fax 693 81 66. – Stand: 25.3.97
Dieses Flugblatt ist hier auch als Info-Flugblatt erhältlich

Was können wir tun ?

- Kopieren und verteilen Sie dieses **Flugblatt!** (als Falblatt kostenlos über IPPNW erhältlich)
- Fordern Sie das aktuelle **Infopaket** zum Eurofighter von Pax Christi und RIB an! (bitte 10 DM in Briefmarken beifügen)
- Sprechen Sie mit Ihren **Freunden** und **Nachbarn** sowie den **Kollegen** am Arbeitsplatz über den Eurofighter und sinnvolle zivile Alternativen!
- Machen Sie das Rüstungsprojekt zu einem Thema in **Gemeinden, Schulen, Universitäten, Betrieben!**
- Wichtig ist es, die **MdPs vor Ort** in ihren Wahlkreisen direkt auf den Eurofighter anzusprechen!
- Schreiben Sie **Leserbriefe** in Lokalzeitungen!
- Wenden Sie sich auch an **Gewerkschaften, Kirchen, Verbände** und die **Medien!**
- Schreiben Sie insbesondere **Briefe** an:
→ **Kurt Rossmann**, Vorsitzender des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages,
»zu Hd. des Verteidigungsausschusses«
Bundeshaus, 53113 Bonn, Tel. 0228/162 25 37
- **Dr. Helmut Wiczorek**, Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages
»zu Hd. des Haushaltsausschusses«
Bundeshaus, 53113 Bonn, Tel. 0228/162 26 56

Kontaktadressen und Infos zum Eurofighter

- Zentrale Koordinationsbüros der Kampagne »Jäger 2000 stoppen - Soziale Sicherheit schaffen«:
Pax Christi Sekretariat, Martin Herndlhofer
06101/20173, Mo-Fr 9-17 Uhr, Fax 6 51 65,
Postfach 1345, 61103 Bad Vilbel
- Ohne Rüstung leben (ORL)**, Paul Russmann
0711/60 83 96, Mo-Fr 10-13 und 15-18 Uhr,
Fax 60 83 57, Sophienstr. 19, 70178 Stuttgart
- Weitere Informationen erhalten Sie von:
Rüstungs-Informationsbüro Baden-Württemberg (RIB)
Jürgen Grasslin, 07665/5 18 68, Di-Do 9-16.30 Uhr,
Fax 5 18 68, Umkircher Str. 37, 79112 Freiburg
- Kommunikationszentrum Idstein (KOMZI)**
06126/5 3118, Mo-Do 10-16 Uhr, Fax 5 46 60,
Bahnhofstr. 18, 65510 Idstein
- Bonn International Center for Conversion (BICC)**
Michael Brzoska, 0228/91 19 60, Fax 24 12 15, An der Elisabethkirche 25, 53113 Bonn. <http://bicc.uni-bonn.de>
- Berliner Informationszentrum für Transatlantische Sicherheit (BITS)** Otfried Nassauer, 030/442 60 42,
BUXO Koordinationsstelle »Stoppt den Rüstungsexport«
0421/32 60 45, Fax 33 78 77, Buchstr. 14/15,
28195 Bremen
- Deutsche Friedensgesellschaft/Vereingte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)** 02051/42 17, Fax 42 10,
Schwanenstr. 16, 42551 Velbert. <http://www.dfg-vk.de>

Wir haben die Wahl:

- 1 Eurofighter** dürfte alles in allem ca. 170 Millionen DM kosten. Damit könnte man z.B.:
 - 1800 **Krankenhausbetten/Lehrer/Unassistenten** oder 2800 **Krankenschwestern/Altenpfleger/Sozialarbeiter** 1 Jahr lang beschäftigen
 - 3000-4000 **ABM-Stellen** pro Jahr schaffen
 - 1100 **zivile Friedendienstler** zur gewaltfreien Konfliktlösung über 2 Jahre in Ex-Jugoslawien einsetzen
 - 100-150 **Kindergärten** bauen (200.000 Kindergartenplätze fehlen derzeit in Deutschland)
 - die Arbeit von **Greenpeace** International für 3-4 Jahre finanzieren
 - die gesamte **Friedensforschung** in Deutschland für 20 Jahre bestreiten
 - die Arbeit der **OSZE** (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) inkl. Bosnien für 2-3 Jahre bezahlen

30 Milliarden DM sind viel Geld, z.B.:

- soviel wie 90 Jahre jeden Tag 6 Richtige im Lotto
- in 1000 DM Scheinen übereinander gelegt wird eine Höhe über 3000 m erreicht
- das 7-8fache des gesamten, jährlichen **Spendenkommens** für humanitär-karitative Zwecke in Deutschland
- das 10fache des Jahresstats von Bund und Ländern für **Gesundheitsforschung**
- das 25-30fache der gesamten bisherigen Ausgaben des Bundes für die **Solartechnologie**
- das 2fache des gesamten Jahreshaushaltes der **UNO** (inkl. Friedenssicherung und Sonderorganisationen) und das 12fache der Kosten aller **BlaueImmissionen** im Jahre 1996
- das 20fache des Jahreshaushaltes der **UNICEF** (Kinderhilfswerk) und das 50fache des Jahreshaushaltes der **WHO** (Weltgesundheitsorganisation)
- Dafür könnte man lt. **UNICEF alle Kinder dieser Welt** über 1/2 Jahr lang mit ausreichend Nahrung, einer medizinischen Grundversorgung, Grundschulbildung und sauberem Wasser versorgen
- Die gleiche Summe wird in weniger als 10 Tagen weltweit für Rüstung ausgegeben

Stopp den Eurofighter 2000!

Steuerzahler aufgepaßt!

In Kürze fällt der Bundestag die Entscheidung über die Beschaffung des Eurofighter 2000, ein Jagd- und Kampfflugzeug – vormals auch Jäger 90 genannt! Die Bundesregierung läßt bei ihren Haushaltskürzungen kaum einen Bereich der Sozialpolitik aus und streicht die Unterstützung gerade für Arme, Arbeitslose, Alte und Kranke zusammen. Gleichzeitig macht sie beim Sparen einen großen Bogen um das Rüstungsprojekt Eurofighter, welches **Unsummen von Steuergeldern** verschlingt. Ein Fachgutachten spricht angesichts des Endes des Kalten Krieges von einem überaus teuren industriepolitischen Programm von zweifelhaftem Nutzen. Zur Landesverteidigung wird der Eurofighter eigentlich nicht mehr gebraucht, bestenfalls für Kriegseinsatz der Bundeswehr fern der Heimat.

Gigantische Verschwendung

Geplant ist derzeit der Kauf von **180 Flugzeugen** mit einem geschätzten Systempreis von bis zu **170 Millionen DM pro Stück** inkl. Bewaffnung lt. Bundesrechnungshof 94. Die deutschen Gesamtausgaben für das Rüstungsprojekt betragen somit bis zu **30 Milliarden DM!** Es können genausogut auch noch viel mehr sein, mit den üblichen Preissteigerungen und Folgekosten, wie man am Beispiel des Tornado gut sehen kann. Hinzu kommen die **Nutzungskosten**, welche erfahrungsgemäß noch einmal doppelt so hoch sind, wie die Beschaffungskosten. Die **Entwicklungskosten** des Eurofighter sind nicht mit eingerechnet und betragen schon jetzt 8 Milliarden DM.

Krasses Mißverhältnis

Bei dem Eurofighter handelt es sich übrigens nur um eines – allerdings das größte – von vielen **militärisch-wichtigen Rüstungsprogrammen** der BRD. Gleichzeitig sind z.B. für Friedensforschung, Konfliktprävention und Zivilien Friedensdienst so gut wie keine Mittel da – nur **0,02% der Militärausgaben**; das sind gerade mal 1/100.000 (mit UNO-Beiträgen sind es knapp 0,5%)!

Arbeitsplätze für Wenige

Freilich stehen bis zu 9.000 Arbeitsplätze über 14 Jahre bei der DASA (einer Daimler-Benz Tochter) und den Zulieferbetrieben auf dem Spiel. Dies ist u.a. eine Folge der nicht ausreichenden Bereitschaft zur Rüstungskonversion (Umstellung auf zivile Fertigung) in den letzten Jahren, welche viel sinnvoller gewesen wäre. Im **Sozial-, Pflege-, Kultur- und Umweltbereich, im Bildungs- und Gesundheitswesen** sowie im Bereich ziviler Zukunftstechnologien lassen sich jedoch mit den Eurofighter-Geldern das **1,5- bis 4fache** an dringend benötigten Arbeitsplätzen schaffen!

Für sinnvolle zivile Alternativen!



Berufschancen für Zivildienstleistende

Fachschule des Möbelhandels Köln

Berufschancen für Zivildienstleistende

Welchen Einstieg in das Berufsleben soll ich wählen?

Vor dieser Frage steht jeder Zivildienstleistende vor Ablauf seiner Ersatzdienstzeit. Welche Qualifizierung wähle ich? Wo kann ich meinen Neigungen und Erfahrungen gemäß ein Berufsfeld finden, daß zukunftsorientierte Berufsperspektiven bietet.

Das zwei- bzw. viersemestrige Studium an der Fachschule des Möbelhandels in Köln eröffnet hervorragende Chancen für interessante Berufe mit Zukunft in der Einrichtungsbranche.

Nach der entsprechenden Studiendauer kann ein staatlicher Abschluß erworben werden.

Das Berufsförderungsprogramm des Arbeitsamtes regelt die Studienförderungsmöglichkeiten.

Als „Staatlich geprüfter Einrichtungsfachberater“, insbesondere mit dem Schwerpunkt „Kücheneinrichtung“ und als „Staatlich geprüfter Betriebswirt“ warten viele Stellenangebote auf jeden Absolventen. Der Studiengang „Staatlich geprüfter Betriebswirt“ umfaßt auch die Ausbilderqualifikation und befähigt, Führungspositionen in der Branche einnehmen zu können.

Die Fachschule des Möbelhandels ist als Wirtschaftsfachschule eine staatlich anerkannte private Ersatzschule und untersteht der Schulaufsicht des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Aufnahmebedingungen sind daher vom Kultusminister durch Runderlaß festgelegt und sehen vor, daß nach dem Hauptschulabschluß eine Berufsausbildung abgeschlossen sein soll, sei es in einem kaufmännischen Beruf oder in einem Handwerksberuf, der für eine Tätigkeit in der Einrichtungsbranche förderlich ist. Darüber hinaus muß der Bewerber noch eine mindestens zweijährige berufspraktische Tätigkeit ausgeübt haben. Hier bieten sich für den Zivildienstleistenden besondere Chancen. Bei Nachweis einschlägiger Verwendung werden Praktika anerkannt. Auch ohne Berufs-

abschluß kann ein Berufswunsch erfüllt werden. Bei einer einschlägigen Tätigkeit von mindestens 6 Jahren können die Aufnahmebedingungen erfüllt werden.

Bewerber für den Studiengang „Staatlich geprüfter Betriebswirt“, die keinen kaufmännischen Berufsabschluß erworben haben, müssen in einer Aufnahmeprüfung die entsprechenden Kenntnisse nachweisen.

„Staatlich geprüfter Einrichtungsfachberater“ mit Ausbilderqualifikation

Die Anforderungen, die an einen guten Mitarbeiter im Verkauf gestellt werden, sind komplex. Er benötigt sowohl fundierte Fachkenntnisse als auch kommunikative Fähigkeiten, um ein Verkaufsgespräch zum sicheren Abschluß führen zu können. Die Studierenden erhalten eine praxisbezogene Ausbildung, die warenkundliche, planerische und verkaufsspezifische Studieninhalte optimal kombiniert und damit eine sichere Basis für den beruflichen Erfolg bietet.

Der zukünftigen Tätigkeit entsprechend werden praxisgerechte Verkaufssituation unter Einsatz modernster Videoanlagen in den Ausstellungsstudios simuliert, dabei werden die Erkenntnisse der Verkaufspsychologie ebenso eingebracht wie die in den warenkundlichen Fächern Möbel, Polstermöbel und Heimtextilien erlernten Gebrauchseigenschaften und Einsatzmöglichkeiten. Die Wirklichkeitsnähe wird durch originale Möbelprogramme, Dekorationen und zugehörige Verkaufsunterlagen hergestellt.

„Staatlich geprüfter Einrichtungsfachberater“

– Schwerpunkt „Kücheneinrichtung“ – mit Ausbilderqualifikation

Hier steht das Einrichten von Küchen im Mittelpunkt. Die zukünftigen „Küchenfachberater“ arbeiten mit den Verkaufsunterlagen der namhaften Küchenhersteller anhand originaler Einrichtungen, wobei der KÜchentechnik eine besondere Bedeutung zukommt, da hier der Beratungsbedarf für den Kunden besonders hoch ist.

Ebenso wird im Bereich Raumplanung und -gestaltung mit Katalogen, Typen- und Preislisten gearbeitet, um auch hier dem Kunden komplexe Einrichtungsvorschläge unterbreiten zu können. Unterschiedliche Programme bekannter Hersteller werden zu konkreten Angeboten verarbeitet. Computergestützte Küchenplanung ist für die Küchenfachberater ein Muß.

„Staatlich geprüfter Betriebswirt“

– Fachrichtung Möbelhandel – mit Ausbilderqualifikation

Durch eine optimale Kombination aus betriebswirtschaftlichen, warenspezifischen und gestalterischen Studieninhalten mit praxisbezogener Ausrichtung vermitteln wir den Studierenden die erforderliche Reife, Sicherheit und Entscheidungsfreude, die sie als selbständiger Unternehmer oder in einer leitenden Stellung benötigen.

Kontakte zur Branche

Exkursionen zu Herstellern, Einkaufsverbänden, Möbelhäusern und Küchenspezialisten vermitteln Kontakte zur Praxis. Auf der jährlichen Möbelmesse in Köln werden intensiv Modellstudien betrieben. Vorträge von Fachreferenten aus der Praxis ergänzen das Studium.

In jedem Fachgebiet unterrichten Dozenten, die aufgrund ihrer Ausbildung, Kenntnisse und Erfahrungen Fachleute sind, und die es verstehen, den Wissensstoff praxisnah und anwendungsbezogen zu vermitteln.

Weitere Informationen können Sie gern über die Rufnummer 02 21/40 20 61 erhalten.

Dipl.-Hdl. Manfred Strauch
Oberstudiendirektor

Für ZIVILDIENTSTLEISTENDE
zur beruflichen
NEUORIENTIERUNG



Berufe mit Zukunft in der Einrichtungsbranche

durch eine praxisgerechte Fortbildung und staatliche Abschlußprüfung als

EINRICHTUNGSFACHBERATER
– 2 Semester –

oder als

KÜCHENFACHBERATER
– 2 Semester –

oder als

BETRIEBSWIRT
FACHRICHTUNG MÖBELHANDEL
– 4 Semester –

FACHSCHULE DES MÖBELHANDELS

Frangenheimstraße 6
50931 Köln (Lindenthal)

Telefon 02 21/40 20 61
Telefax 02 21/40 19 76

Studienbeginn: 1. April und 1. Oktober
Unterkunft im Wohnheim mit Mensa auf Wunsch
Förderung nach dem Berufsförderungsprogramm
des Arbeitsamtes möglich

Von Tobias Kaufmann

Der „unbekannte Soldat“, der da mitten in Hamburgs Nobelvorort Blankenese sein Gewehr zerbricht, hat einen regelrechten Krieg hinter sich. Die Studentin Andrea Peschel hatte die Figur im

Doch es gab auch andere Reaktionen. Ein Pfarrer diskutierte am Denkmal mit seinen Konfirmanden, Friedensinitiativen meldeten sich und Bezirksamtsleiter Dr. Strange wurde – nachdem er den Soldaten besichtigt hatte – vom Gegner zum Befürworter der Aktion. Damit war die Figur auf einmal offiziell „geduldet“.

Böller unterm Helm

Für ihren Soldaten, der gegen Gewalt demonstriert, hat Andrea Peschel lange gekämpft. „Kunst“ ist er bis heute nicht.

Januar 1991 in einer Nacht- und Nebelaktion aufgestellt. Illegal, direkt vor den Gedenkstein für die „Gefallenen“ aus



Eigentlich sollte ihr Soldat nur bis zum Ende des Golfkriegs stehen, erzählt Andrea Peschel, „damit er nicht zur Institution wird. Doch es gab so viele andere Konflikte – da konnte ich ihn ja schlecht einfach wieder abbauen.“

Ein Jahr nach der Aufstellung gab es in der Presse fast nur noch positive Stimmen. Und eine Anfrage der CDU in der Bezirksversammlung, was nun „damit“ werden solle, wurde zum Eigentor. Die Ratsmehrheit billigte das Denkmal und legalisierte es damit nachträglich. Ein später Sieg.

„Kunst“ ist die Figur allerdings nicht. Hamburgs Kunstkommission lehnte Andrea Peschels Antrag ab, ihren Soldaten als „Kunst im öffentlichen Raum“ anzuerkennen. Begründung: Das Werk habe einen politischen Hintergrund.

Andrea Peschel selbst hat ihren Soldaten, den sie als Mahnung zur Gewaltlosigkeit verstanden wissen will, schon „länger nicht gesehen“. Sie studiert jetzt Grafikdesign in Potsdam. Aufbau und ständige Rekonstruktion der Figur haben sie insgesamt 2500 Mark gekostet.

Inzwischen ist der Soldat mit dem zerbrochenen Gewehr praktisch unzerstörbar. Er hat ein Stahlgerippe und besteht aus einer Kunststoff-Glasfaser-mischung, wie sie für Surfbretter verwendet wird. Arme und Kopf sind aus einem Kunststoffbeton. Nur die „Haut“ hat schwarze Flecken, von den Böllern, die seine Gegner ihm regelmäßig unter den Helm stecken.

dem Einheitskrieg von 1848. Sie wollte damit gegen den Golfkrieg protestieren. Doch zunächst protestieren Blankeneseer Bürger. Es hagelte Protestschreiben und Leserbriefe in der örtlichen Presse. Manche gingen noch weiter: sie rissen der Gips-Figur die Hände ab und schließlich war sie völlig zerstört.

Auch der Nachfolger, den die damals 21jährige Peschel baute, wurde immer wieder beschädigt. Unbekannte umwickelten ihn mit einem Schlauch und rissen ihn mit Hilfe eines Autos einfach um. „Viele alte Menschen sahen die Ehre ihrer Kriegstoten befleckt“ erinnert sich Andrea Peschel, „andere betrachteten es schlicht als staatsfeindliche Anstiftung zur Desertion.“

Im Kirchenvorstand der gegenüberliegenden Gemeinde mußte sie sich als „Kommunistenbrut“ beschimpfen lassen.

Bernd-Blindow-Schulen Dr.-Rohrbach-Schule



Wählen Sie Ihren Beruf mit Zukunft jetzt

- Masseur und med. Bademeister(in)
- Physiotherapeut(in)
- Nachqualifizierung zum Physiotherapeut(in)
- Logopäde(in)
- Beschäftigungs- und Arbeitstherapeut(in)
- Chemisch-techn. Assistent(in)
- Biologisch-techn. Assistent(in)
- Pharmazeutisch-techn. Assistent(in)
- Umweltschutz-techn. Assistent(in)
- Techniker:
Umweltschutz-, Maschinentechnik

Unterrichtsorte: Bückeburg, Bad Sooden-Allendorf, Bonn, Friedrichshafen, Hannover, Kassel, Leipzig, Ralsdorf/Kiel,

* Die genannten Ausbildungen werden nicht an jedem Standort angeboten. Informieren Sie sich bitte:

Bernd-Blindow-Schule, Herminestraße 171, Postfach 1209
31666 Bückeburg. Tel.: (057 22) 95 05 50. Fax: (057 22) 95 05 13
<http://www.blindow.de>

STADTHAGEN
05721/3061
HANNOVER
0511/813066

- PHYSIOTHERAPEUTIN
- ERGOTHERAPEUTIN
- MASSEURIN /
MED. BADEMEISTERIN
- RETTUNGSASSISTENTIN
- ALTENPFLEGERIN

GESUNDHEITSBERUFE

THERAPEUTISCHE LEHRANSTALTEN

HANNOVER
TEL. 0511-813066
STADTHAGEN
TEL. 05721-3061

- HOTELBETRIEBSWIRT/IN
- TECHNIKER/IN
- BETRIEBSWIRT/IN

Staatl. geprüft

FINANZIERUNGSBERATUNG

SCHULEN DR. W. BLINDOW HÜTTENSTR.15 / 31655 STADTHAGEN / MÄRZ+OKT.

Sprachreisen nach Russland und Polen, Ukraine und Belarus

2 bis 12-wöchige Sprachkurse an Universitäten und privaten Instituten

Unterbringung in Gastfamilien oder im Hotel; Halbpension, Kulturprogramm

ПЕРЕЛИНГВА

PERELINGUA

Sprachreisen
Varziner Straße 5
12159 Berlin
Telefon (030) 851 80 01

Internet-Netzwerke



Berufsausbildung für Realschüler/innen in den Bereichen
Informatik · Physik · Elektronik und Datentechnik
5-semestrige Ausbildung & Fachhochschulreife
- Studentenwohnheim - Mensa -

Physikalisch-Technische Lehranstalt
Feldstraße 143 · 22680 Wedel (bei Hamburg) · Tel.: (04103) 80 48 0 · Internet: <http://www.fh-wedel.de>

Prospekt anfordern!



Staatlich anerkannte

Fachschule für Technik und Wirtschaft

Fit für Europa durch ein Studium an der GBS

Staatl. gepr. Techniker/in

Fachrichtungen:

- Heizung, Klima, Lüftung
- Elektrotechnik

Staatl. gepr. Betriebswirt/in

Vollzeit: 94,-/Mon. beruflsbehl. 47,-/Mon. Studienbeginn: 1.9.1997

Informieren Sie sich über die Vorteile bei der GBS zu studieren, zu Inhalten u. finanzieller Förderung im GBS-Sekretariat

Montag - Freitag 8.00 - 18.00 Uhr
Samstag 7.30 - 12.00 Uhr
Tel. 03 41 9 95 61 00
Mühlmannstr. 1-3,
04107 Leipzig

ZUM BESTELLEN

Kriegsdienstverweigerung – ein Menschenrecht

Unter oben genanntem Titel hat die Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer, EAK, die Dokumentation der „Konferenz Europäischer Kirchen zu Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen und Friedensdienst“ veröffentlicht. Die Tagung fand im Oktober 1995 im russischen Minsk statt. Die Texte, die alle wichtigen kirchlichen Erklärungen und internationalen Abkommen enthalten, sind in englischer Sprache und zum Teil in deutscher und russischer Übersetzung abgedruckt.
 Bezug: EAK, Carl-Schurz-Str. 17, 28209 Bremen.

Friedenssteuer

Das Netzwerk Friedenssteuer bietet unter dem Motto »Steuern zu Pflugscharen – Kein Geld für Rüstung, Militär und Krieg« in einem 8-seitigen Faltblatt Informationen und Handlungsanleitungen für den Steuerboykott.
 Bestelladresse: Netzwerk Friedenssteuer, Postfach 1151, 69227 Rauenberg

Im Geiste der Bergpredigt

Der Internat. Versöhnungsbund hat eine Postkartenserie zu Frieden und Gewaltfreiheit herausgegeben.



Die acht Karten, mit Bibelziten und Zeichnungen zur Unterstützung der Arbeit des Versöhnungsbundes, können bestellt werden beim Versöhnungsbund e.V., Kühlenstraße 5a-7, 25436 Uetersen.

Kinderbücher frei von Rassismus

Mit ihrer Aktion »Guck mal über'n Tellerrand« und einem Materialpaket möchte die Deutsche Welthungerhilfe auf jene Kinder- und Jugendliteratur aufmerksam machen, die frei von Rassismus und Vorurteilen über fremde Kulturen informiert. Das Material kann gegen DM 5,- in Briefmarken bestellt werden bei: Aktionsbüro, Dorotheenstr. 45, 53111 Bonn

TERMINE

Fahrradsternfahrt zum Kirchentag

Unter dem Motto „Bike & Help“ startet die Aktion „Brot für die Welt“ Mitte Juni eine Fahrradsternfahrt im Vorfeld des Kirchentags. Das „Biker“-Ziel ist Leipzig, wo am 18. Juni der Kirchentag beginnt und eine gigantische Fete für alle RadlerInnen steigen wird. Und von „Help“ sollen die Kinder in der indischen Teppichindustrie profitieren. Dazu sucht sich jede/r Radler/in einen Sponsor, der die gefahrenen Radkilometer für die gute Sache in Bares umwan-

delt. Sponsoren können Oma und Opa, aber auch Geschäfte und Firmen sein. Mit dem Geld sollen in Indien Projekte unterstützt werden, die den Kindern Alternativen zum Teppichknüpfen ermöglichen. Näheres erfährt man bei Brot für die Welt am Infotelefon, an dem gegenwärtig zwei Zivis sitzen, die natürlich auch mitradeln werden: 07 11/21 59-217.



zivil wird sich während des Kirchentages am „Markt der Möglichkeiten“ beteiligen und wieder eine Auswahl der zivil-Kunstpreis-Einsendungen in einer Ausstellung präsentieren. Man findet uns unter der Hausnummer: N4Q15.

23.-29. Juni 1997: Zweite Europäische Ökumenische Versammlung in Graz/Österreich. Kontakt: Erzbischöfl. Seelsorgeamt, Referat Konziliarer Prozeß, Okenstr. 15, 79108 Freiburg

1.-15. August 1997: Sommerkurs für junge Leute der Evang.-Luth.-Volkshochschule Hesselberg. Rhetoriktraining, Spezialitätenkochkurs, Holzwerkstatt, Buchbinderei ..., vor allem aber auch Möglichkeiten, Freundschaften zu knüpfen und Gemeinschaft zu erleben, das bietet der Sommerkurs für junge Leute zwischen 18 und 28 Jahren. Kontakt: Evang.-Luth.-Volkshochschule Hesselberg, 91726 Geroltingen, Tel.: 098 54/100, Fax: 10 50

SERVICE

Euro<26 Karte

Zum Beispiel: Eine Nacht zu zweit im Astron-Suite-Hotel in Dortmund, die Suite inkl. Frühstücksbuffet für ganze 105 Mark! Oder: 20 Mark Ermäßigung fürs Musical „Miss Saigon“.



Oder: Jeden Monat 15 Mark Ersparnis im Fitness-Studio. Oder: Pro Besuch ein Freigertänk im Café ... oder ... oder ..., dies alles und unzählige Schnäppchen mehr macht die „Euro<26 Karte“ jungen Leuten von 12 bis 26 Jahren möglich. Für 30 Mark im Jahr bietet diese Karte europaweit viele Vergünstigungen und Services aus den Bereichen Reisen, Musik, Sport, Events und Kultur. Immer wieder neue Leistungen erweitern das Angebot kontinuier-

lich. Die Euro<26 Karte, die es bereits in 27 europäischen Ländern gibt, ist eine Initiative der europäischen Jugendminister. Antragsformulare für die Karte gibt es in allen Filialen der Dresdner Bank.

Die Karte kann auch bestellt werden unter der Tel.-Nr. 01 80-5 13 26 26 oder im Internet unter <http://www.commed.de/euro26>.

Fairständnis

Ein PC-Spiel „Im Netzwerk gefangen – Dunkle Schatten 2“ sowie „basta – Nein zur Gewalt“, ein Heft für Jugendliche, sind kostenlos zu bestellen bei der Kampagne „Fairständnis“, Graurheindorfer Str. 198, 53117 Bonn

ANTIMILITARISMUS

EKD-Synode für Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure

Die Synode der EKD erklärt die Urteile, welche die NS-Justiz gegen Deserteure der Wehrmacht zwischen 1939 und 1945 verhängt hat, für großes Unrecht. Sie fordert den Deutschen Bundestag auf, diese Urteile aufzuheben und die damals Verurteilten zu rehabilitieren. In dem Beschluß heißt es: »Der Zweite Weltkrieg war ein Angriffs- und Vernichtungskrieg, ein vom nationalsozialistischen Deutschland verschuldetes Verbrechen. Auch die Kirche, die das seinerzeit nicht erkannt hat, muß das heute erkennen.« Wer sich diesem Verbrechen durch Desertion verweigerte, verdiene unseren Respekt. Und weiter: »Die erschreckend hohe Zahl von Todesurteilen wegen Desertion, Wehrkraftzersetzung und Gehorsamsverweigerung (bis zu 30 000) und die gnadenlose Vollstreckung ... ist Ausdruck der beschämenden Dienstbarmachung weiter Teile der Wehrmachtsjustiz für das Terror-Regime des Nationalsozialismus.«

Generäle gegen Atomwaffen

Über 60 hochrangige ehem. Generäle haben eine internationale Erklärung zur Frage der Kernwaffen unterzeichnet, in der sie sich eindeutig für eine schrittweise vollständige Abschaffung aller Atomwaffen aussprechen. In der Erklärung heißt es: »Wir wissen, daß Kernwaffen ... eine offensichtliche und stets gegenwärtige Bedrohung des Überlebens der Menschheit darstellen. ... Die Bedrohung ... ist zwar im Augenblick in den Hintergrund getreten, doch nicht für immer – es sei denn, die Kernwaffen werden abgeschafft.«
 Quelle: Disarmament Clearinghouse, 1101, 14th Street NW Washington, DC 20005; e-mail: <disarmament@igc.apc.org>

CampleiterInnen gesucht

Der Servive Civil International (SCI) sucht auch für den diesjährigen Sommer wieder gruppenpädagogisch und an einem interkulturellen Austausch interessierte Menschen, die als CampleiterInnen für zwei- bis dreiwöchige Camps in der Bundesrepublik tätig werden möchten. Die CampteilnehmerInnen unterstützen Projekte u. a. im Bereich Landschaftspflege, Soziales, Antifaschismus und Frauen. Informationen bei:
 SCI, Blücherstraße 14, 53115 Bonn

**AMNESTY INTERNATIONAL:
EUROPÄISCHE KDV-KAMPAGNE**

Zum 15. April hat Amnesty International eine europäische KDV-Kampagne gestartet, die die Umsetzung internationaler Menschenrechtsnormen für KDVer einklagt. U. a. fordert AI, daß die Anerkennung des Rechts auf KDV und die Einführung eines Zivildienstes ohne Strafcharakter neuen Beitrittskandidaten für die Europäische Union zur Aufnahmebedingung gemacht werden soll. Der Kampagne liegt eine 61seitige Dokumentation zugrunde, die neben einer Reihe von Fallstudien und Grundsatzartikeln zahlreiche Länderberichte enthält und auch ausführlich auf die Situation in Griechenland eingeht. AI-Bericht: „Out of the margins – the right to conscientious objection to military service in Europe“, Bestelladresse und weitere Informationen: AI, International Secretariat, 1 Easton Street, London WC1X 8 DJ, United Kingdom F. S.

**NEUES AUS DEM
EUROPAPARLAMENT**

**Vorschußlorbeeren für das
griechische Verteidigungs-
ministerium?**

Fester Bestandteil des Berichtes, den das Europäische Parlament jedes Jahr zur „Achtung der Menschenrechte in der Europäischen Union“ verabschiedet, ist seit 1993 die Kritik an der Verfolgung der griechischen KDVer. Deutliche Worte zur repressiven KDV-Politik der griechischen Regierung sah zuletzt auch der Entwurf zum Menschenrechtsbericht 1995 vor, der am 8. April 1997 auf der Straßburger Tagesordnung stand. „Das Europäische Parlament“ so die Vorlage der Grünen-Parlamentarierin Claudia Roth, „fordert Griechenland auf, von der Verfolgung von KDVer aus Gewissensgründen abzusehen, unverzüglich alle inhaftierten KDVer freizulassen, Gesetze zur Anerkennung des Rechts auf KDV aus Gewissensgründen zu erlassen und gleichzeitig einen nicht-diskriminierenden Zivildienst einzuführen; es ersucht ferner, (...) alle beruflichen und sonstigen Diskriminierungen ihnen (den KDVer) gegenüber zu beseitigen und ihre Freizügigkeit in der Union zu garantieren.“ Im Abstimmungsverfahren zum Menschenrechtsbericht 1995 zeigte sich überraschend, daß die Mehrheit der Europa-Abgeordneten dem KDV-Artikel der grünen Berichterstattung ihre Zustimmung verweigerte und stattdessen (mit 279 zu 150 Stimmen bei 3 Enthaltungen) eine Formulierung billigte, die die Abgeordnete d’Ancona im Namen der Sozialistischen Fraktion eingebracht hatte. Anders als in den Vorjahren verzichtet nunmehr die parlamentarisch verabschiedete Endfassung des jüngsten EU-Menschenrechtsberichtes in der Frage der KDV auf jede Verurteilung Griechenlands.

Der unter sozialistischer Regie geänderte KDV-Artikel lautet: „Das Europäische Parlament begrüßt die Gesetzesinitiative des griechischen Verteidigungsministeriums, die auf breite Zustimmung gestoßen ist, anstelle des Wehrdienstes denjenigen einen Zivildienst zu ermöglichen, die aus Gewissensgründen nicht am Wehrdienst teilnehmen möchten.“ Wie ist dieser Stimmungsumschwung zu erklären? Sollten – bildlich gesprochen – die schwarzen Schafe im griechischen Verteidigungsministerium sich über Nacht in weiße Tauben verwandelt haben?

**Noch immer 400 KDVer in
griechischen Gefängnissen**

In der Tat deuten Anzeichen darauf hin, daß innerhalb der griechischen Regierung die Front der kompromißlosen KDV-Gegner zu bröckeln beginnt – nicht zuletzt, weil man es müde ist, wegen der Mißachtung von Menschenrechten ständig am Pranger der Europäischen Union zu stehen. Wie aus dem Athener Verteidigungsministerium verlautete, beabsichtigt man dort einen offiziellen Vorstoß zur Legalisierung der KDV in Griechenland. Im Gespräch ist ein Zivildienst im sozialen Bereich, der doppelt so lang wie der Militärdienst (d. h. zweimal 19 bis 23 Monate), möglicherweise auch „nur“ 36 Monate dauern soll. Bereinigen will man auch die Situation der ca. 16 000 Auslandsgriechen, die sich durch die Verlegung ihres Aufenthalts dem Militärdienst entzogen haben und als Deserteure gelten. Es ist geplant, ihnen nach Ableistung einer 40tägigen Grundausbildung den Rest der

gegehalten. In dieser Situation befremdet der vorausseilende Beifall, den die Mehrheit der Europa-Abgeordneten ihren griechischen Gesprächspartnern spendet. Natürlich kann es politisch angezeigt sein, durch ein Lob der griechischen Regierung positive Reformansätze zugunsten von KDVer zu verstärken und damit auch die vorhandenen Bemühungen um eine griechisch-türkische Entspannung zu fördern. Mehr als fraglich erscheint es jedoch, ob ein solches Vorgehen das kritiklose Verschweigen genau der Menschenrechtsverletzungen in Kauf nehmen darf, um deren Abschaffung es geht. Es wird der besonderen Wachsamkeit aller europäischen Demokraten bedürfen, damit den Absichtserklärungen des griechischen Verteidigungsministeriums auch politische Schritte folgen, die zur nicht-diskriminierenden Ausgestaltung eines Rechtes auf KDV in Griechenland führen. In der besonderen Verantwortung der sozialistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten liegt es, dafür zu sorgen, daß die sozialistische Regierung Griechenlands den EU-Menschenrechtsbericht vom 8. April 1997 nicht als Blankoscheck mißverstehet. Eine deutlichere Sprache als manche Friedensrhetorik der Vergangenheit spräche hier die schnelle Entlassung der inhaftierten griechischen KDVer.

F. S.

**Friedenspreis für türkische und griechische
KDVer. Einen mit 10 000 DM dotierten Friedenspreis verlieh die zivil-Herausgeberin, die Evan-**



gelistische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der KDVer (EAK) im Februar zu gleichen Teilen an türkische und griechische Kriegsdienstverweigerer. Für die türkische Organisation „Kriegsgegner von Izmir“ nahm Serdar Tekin (2.v.re.) in der Evang. Akademie Hofgeismar den Preis entgegen, der im italienischen Exil lebende griechische KDVer Filippus Kyritsis (2. v. li.) vertrat die

Wehrdienstzeit gegen eine Ablösesumme (von ca. 15 000 DM) zu erlassen. Noch stützen sich diese Überlegungen auf nichts anderes als interne Papiere in der Ministerialbürokratie. Noch liegt dem griechischen Parlament ein abstimmungsreifer Gesetzesentwurf nicht vor. Noch gibt es keinen Zeitrahmen für offizielle Diskussionen in den parlamentarischen Gremien. Nach wie vor dauert die unnachgiebige Verfolgung griechischer KDVer an, unverändert werden etwa 400 Verweigerer in griechischen Gefängnissen gefan-

„Vereinigung Griechischer KDVer aus Gewissensgründen“. Der nach dem evang. Pfarrer und Pazifisten Friedrich Siegmund-Schultze benannte „Förderpreis für gewaltfreies Handeln“ wurde übergeben vom EAK-Vorsitzenden Jan Niemöller (li.) und dem Geschäftsführer der EAK, Günter Knebel (re.). In beiden Ländern werden Kriegsdienstverweigerer bis heute verfolgt und zu langen Gefängnisstrafen verurteilt (siehe dazu auch unsere Postkartenaktion zur Freilassung der türkischen KDVer in der Mitte des Heftes).

Rüstzeiten und Werkwochen sind ein Angebot der kirchlichen Beauftragten an Zivildienstleistende und interessierte Gäste aus der jeweiligen Region. Sie werden von den Teilnehmern mitgestaltet und sollen das Gespräch und gemeinsames Handeln fördern. Für Rüstzeiten und Werkwochen kann Sonderurlaub nach Leitfaden E5 in Anspruch genommen werden. Die Fahrtkosten zwischen Dienststelle und Tagungs-ort werden Zivildienstleistenden bis zu DM 38,- erstattet.

BADEN*

- 21.07.–25.07.97 Mit dem Rad von Offenburg bis Trossingen. „Einfach(er) und solidarisch(er) leben“
 01.09.–05.09.97 Von Heidelberg nach Stuttgart. „Gegen den Strom – Auf dem Neckar unterwegs“

Anmeldeformulare: Beauftr. für KDV u. ZDL, PF 2269, 76010 Karlsruhe, Tel. 07 21/91 75-468, Fax 91 75-479

BAYERN

- 30.06.–04.07.97 Königsdorf (Zeltlager): „Natur erleben – natürlicher leben“
 08.09.–12.09.97 Leutershausen: „Das war mein Zivildienst – war das alles?“
 15.09.–19.09.97 Prackenfels: „Aus der Stille: Musik. Vom spielerischen Umgang mit Rhythmus, Sprache, Klang“
 21.09.–28.09.97 Assisi: Ökumenische Friedenswallfahrt bayerischer Kriegsdienstverweigerer

Anmeldeformulare: Beauftr. für KDV u. ZDL, PF 45 01 31, 90212 Nürnberg, Tel. 09 11/43 04-238, Fax 43 04-201

BERLIN-BRANDENBURG

- 09.06.–13.06.97 „Keine Macht den Drogen! Aber Arbeitssucht ist ok?“ Zum Umgang mit Drogen und Süchten.
 25.08.–29.08.97 Frauen-Bilder (Fotoseminar)

Anmeldeformulare: Amt für evang. Jugendarbeit, Stadtjugendpfarramt, Neue Grünstraße 19-22, 10179 Berlin, Tel. 030/30 86 97-182/-142, Fax 030/2 79 56 49

HANNOVER

- 18.06.–22.06.97 Leipzig: „Wir fahren zum Kirchentag“
 23.06.–27.06.97 Kurve Wustrow: „Widerstand erfahren“ Wendland Gölben
 30.06.–04.07.97 Oldau: „Spurensuche. Konzentrationslager in Norddeutschland“
 12.07.–20.07.97 Majdanek/Polen: „Gedenkstätte KZ Majdanek“ mit Vorbereitung 13.–15.07.97
 Sizilien: „Gewaltfrei für Arme u. Unterdrückte“ mit Vorbereitung 02.–07.07.97

Anmeldeformulare: Arbeitsstelle für KDV und ZDL, PF 265, 30002 Hannover, Tel. 05 11/12 41-468/-469, Fax 05 11/1 24 14 99

HESSEN UND NASSAU

- 29.06.–04.07.97 Wetzlar/Lahn: „Natur erleben“ – Umweltekundung mit Kajaks auf der Lahn
 14.07.–20.07.97 Wittstock: „Widerstand erfahren“ Out of area vor Ort – Antimilitaristische Radtour

Anmeldeformulare: Beauftragter für Zivildienstseelsorge, Pfr. Hans-Jürgen Rojahn, Riedstraße 2, 64295 Darmstadt, Tel. 0 61 51/36 70 02, Fax 0 61 51/36 70 03

KURHESSEN-WALDECK*

- 06.07.–12.07.97 Kreisau/Kryzowa/Schlesien: „Unbekannter Nachbar Polen“
 08.09.–12.09.97 Dalherda: „Die Rhön ruft!“
 05.11.–20.11.97 Bethlehem: „Juden – Araber – Deutsche“, Workcamp – Begegnungen – Besichtigungen mit Vorbereitung 25.–29.08.97

Anmeldeformulare: Arbeitsstelle KDV und ZDL, Lessingstraße 13, 34119 Kassel. Tel. 05 61/10 78 82, Fax: 05 61/10 78 87

NORDELBIE

- 23.06.–27.06.97 Insel Rømø/Dänemark: „Liebe u. Sexualität wollen gelebt sein!“ Eine Werkwoche keine „Männergruppe“, Freund/innen können teilnehmen (Kosten erfragen)
 14.07.–18.07.97 Neuengamme – Schwesing – Ladelund: Fahrradtour bis an die dänische Grenze. „Wie geht man mit der Vergangenheit NS-Zeit um?“ Wir übernachten in Gemeindehäusern und verpflegen uns selbst.
 10.08.–22.08.97 Polenfahrt: Auschwitz, Krakau, Warschau Eigenbeitrag 341,90 DM / Verpflegung 152,10 DM Vorbereitungstreffen: 13.–15.06.97 Koppelsberg
 25.08.–29.08.97 Koppelsberg/Plöner See: „ZI-VIDEO“ Video-Workshop in Zusammenarbeit mit dem Offenen Kanal Kiel
 08.09.–12.09.97 Koppelsberg/Plöner See: „Krisen und Kriege in der Welt – und kein Ende!“ Frieden schaffen ohne Waffen – ist das der richtige Weg und wie kann das gehen?

Anmeldeformulare: Kirchl. Dienst für KDV und ZDL, Hirschgraben 25, 22089 Hamburg, Tel. 040/25 88 81, Fax 040/2 50 89 90

RHEINLAND

- 18.06.–22.06.97 Leipzig: Kirchentag
 18.08.–22.08.97 Bauernhof Bannmühle: „Ökotoxia“
 01.09.–05.09.97 Solingen, Hackhauser Hof: Meditation und Körperarbeit
 08.09.–12.09.97 Berlin: „Über die Liebe“ (Bibelwoche)
 17.09.–22.09.97 Amsterdam/Niederlande: Radtour „Spurensuche“
 25.09.–30.09.97 Brüssel/Belgien: „Zivildienst International“

Anmeldeformulare: Zivildienstseelsorge der evang. Kirche, PF 260230, 50515 Köln, Tel. 02 21/24 46 96, Fax 02 21/21 29 33

SACHSEN

- 02.06.–06.06.97 Rosenthal/Sächs.Schweiz: „Wir verstehen uns schlecht – gut – besser“ Übungen in Kommunikation
 08.09.–12.09.97 Rosenthal/Sächs.Schweiz: „Leben braucht Rituale“ auf der Suche nach einem angemessenen Ausdruck für Gedanken und Gefühle

Anmeldeformulare: Landesjugendpfarramt, Caspar-David-Friedrich-Straße 5, 01219 Dresden, Tel. 03 51/4 73 90-27, Fax 03 51/4 73 90-30

THÜRINGEN

- 18.06.–29.06.97 Leipzig: Kirchentag & Internationale Begegnung mit jungen Christen aus dem Baltikum. Europa wird größer! Wir wollen ein Stück daran mitbauen.
 23.06.–27.06.97 Wandern im Thüringer Wald: „Bedrohung des Waldes durch Autobahn und ICE-Trasse“

Anmeldeformulare: Gemeindepädagoge Detlef Harland, Hauptstraße 32, 99338 Angelroda, Tel./Fax: 03 62 07/5 59 19

WESTFALEN

- 23.06.–27.06.97 Nordwalde/Münster: „Theater-Workshop, Figuren – Grotteske“
 03.07.–06.07.97 Radtour Minden - Sievershausen: „Westfälischer Friedensweg“

Anmeldeformulare: Amt für KDV und ZDL, PF 10 10 51, 44010 Dortmund, Tel. 02 31/54 09 20, Fax 02 31/54 09 21

WÜRTTEMBERG*

- 16.06.–20.06.97 Murrhardt: „Ökologisch leben“ auf einem Biolandhof
 01.09.–06.09.97 Auschwitz/Polen: Mit dem Motorrad zu Stätten nationalsozialistischer Verbrechen. Mit verbindlichem Vorbereitungstreffen
 07.09.–14.09.97 Taizé/Frankreich: „Vertrauen auf der Erde“
 08.09.–12.09.97 Bad Boll: „Konflikte friedlich lösen“
 15.09.–19.09.97 Kloster Kirchberg: „Meditation – Gebet – Gespräch“

Anmeldeformulare: Amt für KDV und ZDL, Haerberlinstraße 1–3, 70563 Stuttgart. Tel. 07 11/97 81-114, Fax: 07 11/ 97 81-105

Weitere Rüstzeiten sind zu erfragen bei

Braunschweig:
 Beratungsstelle für KDV + ZDL
 Am Fallersleber Tore 9
 38100 Braunschweig
 Tel. 05 31/4 25 39

Bremen:
 Pastorin Ruth Fenko
 Hollerallee 75
 28209 Bremen
 Tel. 04 21/3 46 15 50
 Fax: 04 21/3 46 15 52

Kirchenprovinz Sachsen:
 Arbeitsstelle KDV
 Draesekeplatz 1
 39106 Magdeburg
 Tel. und Fax
 03 91/5 61 66 98

Mecklenburg:
 Beauftragte für KDV und ZDL
 Münzstraße 8
 19055 Schwerin
 Tel. 03 85/86 41 65

Pfalz:
 Arbeitsstelle
 Friedensdienst
 Reiner Landua
 Große Himmelsgasse 3
 67346 Speyer
 Tel. 0 62 32/6 71 50
 Fax 0 62 32/67 15 67

Pommern:
 Landesjugendpfarramt
 Karl-Marx-Platz 15
 17489 Greifswald
 Tel. 0 38 34/89 71 95

* Ausführliche Programme für die Zivis aus diesen Landeskirchen finden sich in gesonderten Regionalbeilagen in der Heftmitte.

Zivil GALERIE

„Der Engel der Mediation“



The Mystical Marriage of Saint Catherine, Italien 1380
Tempera on panel, 134,8 cm x 107,1 cm, Museum of fine art, Boston

Bücher über Engel überschwemmen den Büchermarkt. Aber dieser Friedensengel ist darin nicht zu finden. Bilder von Engeln in Rüstungen sind häufiger. Ein besonders militanter Engeltyp ist der Erzengel Michael. Aus seinen Waffen und Rüstungen könnte man ein militärhistorisches Museum reich bestücken. Unser sanfter Engel gehört dagegen eher in eine Friedensgalerie. Es ist ein vergessener und verdrängter Engelstypus, ein Engel der „gewaltfreien Intervention“. Wir können diesen Engel aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, den „Engel der Mediation“ nennen, den Engel der „gewaltfreien Konflikt-schlichtung“, den „Engel des zivilen Friedensdienstes“.

Das Original unseres Engels findet sich in der sogenannten Predella, dem Bildsockel des Gemäldes „The Mystical Marriage of St. Catherine“ und hängt im „Museum of fine art“ in Boston. Es stammt vermutlich vom Meister des Palazzo Venezia in Siena, genau weiß man es nicht.

Unsere Darstellung zeigt einen Engel mit weitausgebreiteten Flügeln. Flügel gelten als die Aura der Engel, die Strahlungsfelder göttlicher Friedensenergien. Sie wirken wie ein geistlicher Raum des Schutzes, der Versöhnung, des Friedens, der sich hier um zwei Ritter breitet.

Der Engel führt mit sanften Händen zwei verfeindete Ritter zusammen. Sie sind

durch ihre hellen und dunklen Umhänge als Konfliktparteien unterschieden. Die Farben betonen ihre Verschiedenheit und Polarität. In ihrer Kleidung sind aber auch Farben, die beim jeweils anderen auch vorkommen. Es kommt darauf an, die eigenen Anteile im Feind zu erkennen. „Liebe deinen Nächsten. Er ist wie du.“ (M. Buber) Die Konfliktparteien haben ihre Kriegswaffen, -schwerter und -schilde weggeworfen, man sieht sie zerstreut am Boden liegen. Die Versöhnungskraft des Engels führt die Kontrahenten zusammen, sie umarmen sich, sie geben sich den Friedenskuß. Die geistigen Kräfte der Versöhnung von Gott her werden körperlich erfahrbar in der Umarmung und im Kuß.

Die theologische Tradition kennt die sogenannten „Dienstengel“. Es sind Engel des Friedens. Sie lenken die Ströme des Lebens und der göttlichen Liebe in der Schöpfung. Sie sorgen für die Erde. Die Engel des Friedens bewahren die Schöpfung vor dem Chaos. In der jüdischen Schabbat-Feier werden die Engel des Friedens begrüßt: „Friede mit euch, Engel des Friedens. Eure Einkehr sei zum Frieden. Segnet mich mit Frieden.“ Und in einem neuen Engellied zum Engelfest „Michaelis“ heißt es: „Die Engel steiten Tag und Nacht, um Satans böse List und Macht beizeiten abzuwehren.“ Es sind Engel des vorbeugenden Eingreifens, bevor das Böse seine ganze De-

struktivität austobt. Unser Bild spielt auf ein Friedenritual an. Es wurde nachweislich seit dem 12. Jahrhundert in Südfrankreich und Italien praktiziert, am sogenannten „dies amoris“ oder „dies concordiae“, dem „Liebestag“ oder dem „Tag der Eintracht“. Ein Bischof, ein Fürst oder ein prominenter Bürger vermittelten in einem kriegerischen Konflikt zwischen den Kontrahenten. Die Schlichtung des Konfliktes wurde öffentlich durch einen Friedenskuß besiegelt.

Unser Bild zeigt vermutlich den Friedensschluß zweier verfeindeter Familienclans aus Siena. Der Engel symbolisiert also die göttliche Kraft der Konfliktschlichtung. Der Engel der gewaltfreien Konfliktschlichtung findet sich noch in weiteren Bildern aus Italien. Durch diese Darstellung in der Predella sollte die Heilige Margarethe nicht nur als die Schutzheilige der gebärenden Mütter, sondern auch der Friedensstifter gedeutet werden. Gebären und Friedensstiften, beides sind Grundlagen für den Fortbestand des Lebens. Die Engel des Friedens besingt auch die Dichterin Rose Ausländer: „Der Engel in dir, freut sich über dein Licht, weint über deine Finsternis. Aus seinen Flügeln rauschen Liebesworte, Gedichte, Liebeskosungen. Er bewacht deinen Weg. Lenk deinen Schritt einwärts.“

Pazifismus am Ende!?

In den letzten Jahren, aber auch in den letzten Wochen habe ich wieder vermehrt in Zeitungen gelesen, der Pazifismus sei am Ende, manchmal mit Fragezeichen, manchmal mit Ausrufungszeichen, je nach dem, welche Zeitung ich aufschlug. Ich habe den Eindruck, daß manchmal auch viele unter den sogenannten Friedensfreunden von dieser Frage bewegt sind. Tatsächlich sammeln sich zum wöchentlichen Friedensgebet bei uns in Magdeburg jetzt manchmal nur noch fünf Leute in dem großen Dom, manchmal auch mehr. Aber in der Sache besteht dennoch weder Anlaß zum Fragezeichen, erst recht nicht zum Ausrufungszeichen.

Die zunehmenden innerstaatlichen Konflikte, die ja nicht erst im zerfallenden Jugoslawien begannen, haben auf vielen Seiten die Einsicht gefestigt, militärische Gewalt sei höchstens eine ultima ratio – ein letztes Mittel – und kein Weg, um Frieden aufzubauen, höchstens ein Mittel, um eine Atempause zu schaffen. Wenn aber dann nicht die Kräfte da sind, die Frieden bauen können, ist alles umsonst. Daß militärischer Einsatz die Arbeit des Friedens nicht ersetzt, ist im Moment hier in Deutschland fast eine Allgemeinweisheit. In den Kirchen fahren wir meistens

so fort, daß wir sagen, natürlich kann die militärische Gewalt die Menschenherzen nicht ändern. Darauf aber kommt es an, und wir wenden unser Gebet zu dem Gott, der Menschenherzen wenden kann. Aber wenn wir dieses Urteil durch unser Gebet auf Gottes Tagesordnung setzen, dann kann das für unsere Tagesordnung nicht ohne Auswirkung sein. Dann müssen wir darauf bestehen: wenn – wie alle Welt sagt – militärische Gewalt nur die ultima ratio sein kann, was wird dann für die prima ratio – das erste Mittel – getan? Dann muß es dafür Arbeit, dann muß es dafür Ausbildung, dann muß es dafür finanzielle Mittel geben! Auch wenn gegenwärtig die Kassen der Kirchen und der Kommunen leer sind, die Zeit für diese Einsicht ist reif: es kann eine Zeit kommen, wo diese Einsicht wieder verschüttet wird, deswegen ist die Installation öffentlich wahrgenommener ziviler Friedensdienste wirklich ein Gebot der Stunde. Der Pazifismus, d. h. die Friedensarbeit, fängt jetzt an und ist überhaupt nicht am Ende.

Bischof Dr. Christoph Demke, Magdeburg



*Zeichnung: Jochen Hank, „Neue Militärmacht Deutschland“. Das Motiv ist Teil einer Dia-Serie, die von der *zivil*-Redaktion herausgegeben wird (S. S. 12).*

